

# Breslauer Zeitung.



# Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Uebernemendekurier, in Breslau 6 Mark, Wochen-Uebernahme, 30 Pf.  
Außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Mietpreisgebühr für den Raum einer  
kleinen Seite 30 Pf., für Mietrate aus Schlesien u. Polen 20 Pf.

Edition: Herrenstraße Nr. 20. Außerhem übernehmen alle Post-  
kassen Belehrungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag  
weimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 100. Morgen-Ausgabe.

Einundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trenkow Zeitungs-Verlag.

Sonntag, den 9. Februar 1890.

## Die Concurrenz der Industrien.

Mit vollem Rechte haben die beiden kaiserlichen Erlassen, welche sich mit dem Arbeiterschutz beschäftigen, die Bedürfnisse des Arbeiterstandes auf Schonung seiner Kraft und das Interesse der Industrie an Erhaltung ihrer Concurrenzfähigkeit gegen einander abgewogen. Das oberste Interesse der arbeitenden Klassen bleibt immer das, Arbeitsgelegenheit zu finden, und der wirksamste Freund des Arbeiterstandes bleibt immer der, der die Arbeitsgelegenheit vermeidet. Vermehrte Arbeitsgelegenheit bedeutet so viel wie vermehrte Nachfrage nach Arbeit, und vermehrte Nachfrage zieht die Verbesserung der Arbeitsbedingungen nach sich. Überspannen die Arbeiter ihre Forderungen, so werden sich die Arbeitsgeber in vielen Fällen zeitweise fügen, aber ihre Fügsamkeit kann nur soweit reichen, als ihre Mittel reichen. Bekommen sie in dem Preise ihrer Produkte die aufgewendeten Produktionskosten nicht erfüllt, so müssen sie ihre Produktion einschränken, vielleicht einstellen. Die Arbeitsbesetzungen der Maschinenbauer, die um das Jahr 1872 und später in Berlin vorkamen, haben dahin geführt, daß Berlin die Herstellung von Locomotiven und Eisenbahnwagen so gut wie vollständig hat einstellen müssen. Die Liquidation der Pfungstädter Warenfabrik machte den Anfang dieser Bewegung, die Parcellierung der großen Borsig'schen Fertigung bezeichnet ihren Schlüsselpunkt. Die Folgen dieser Bewegung sind glücklich überwunden. Der deutsche Maschinenbauer hat andere Heimstätten gefunden als in Berlin, und Berlin hat andere Industriezweige gepflegt als den Maschinenbau. Die Nordvorstadt, einst der Sitz des Maschinenbaues, ist heute die größte Schneideverfertigung der Welt.

Ein so glücklicher Ausgang läßt sich aber nur erwarten, wenn die Bewegung sich auf einzelne Orte und auf einzelne Zweige beschränkt. Waren damals alle Zweige der Produktion und alle Theile Deutschlands in die Bewegung hineingerissen worden, so hätte sich für die aussäsende Arbeitsgelegenheit kein Erfolg schaffen lassen, die deutsche Produktion wäre zurückgegangen. Ihr wäre wegen der erhöhten Kosten der Weltmarkt verschlossen geblieben. Gegenwärtig ist nur eine Industrie, die auf dem Weltmarkt konkurriren kann; eine Industrie, die sich auf das heimische Absatzgebiet beschränkt sieht, krümmt. Sie verliert den Antrieb, das Beste, was sie leisten kann, zu leisten. Der scheinbare Vorteil, den die Arbeitsgeber aus den Schutzzöllen und die Arbeiter aus den erhöhten Löhnen ziehen, wird aufgewogen durch einen Rückgang der Arbeitsgelegenheit, durch eine Verminderung der Produktion.

Dieselben Folgen, welche entstehen, wenn die Arbeiter ihre Forderungen überspannen, treten natürlich auch dann ein, wenn der Staat im Interesse der Arbeiter die Forderungen, welche er an die Arbeitsgeber stellt, überspannt. Es ist hochfreudlich an den beiden kaiserlichen Erlassen, daß sie sich zwar nicht rückschrecken lassen, die arbeiterfreundlicheren Forderungen, welche im Interesse der Gesundheitspflege, der Sitlichkeit und der Humanität zu stellen sind, mit aller Entschiedenheit aufrecht zu erhalten, auf der anderen Seite aber auch nach den Mitteln suchen, um die etwaigen nachtheiligen Rücksläge abzuwehren.

Indem Deutschland internationale Verhandlungen über den Arbeiterschutz anstrebt, kehrt es zurück auf den Weg, bei der Pflege seiner wirtschaftlichen Interessen die Lage des Weltmarktes zu berücksichtigen.

Es wendet sich ab von dem beschränkten Standpunkte, die wirtschaftlichen Verhältnisse lediglich nach den Dingen regeln zu wollen, die sich innerhalb seiner Grenzen vollziehen und Alles unbeachtet zu lassen, was jenseits derselben vor sich geht. Es kehrt zurück zu einer Vertragsspolitik auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Interessen, die im Zeitalter der Eisenbahnen und der Telegraphen die allein mögliche ist.

Man wird nun aber, nachdem jener erste Schritt geschehen ist, nicht mehr lange damit zögern können, anzuerkennen, daß es in noch erhöhterem Maße die Aufgabe der Regierung sein muß, die Hindernisse fortzuräumen, welche der Concurrenzfähigkeit der deutschen Industrie in den Weg gelegt sind. Als vor etwa fünfzehn Jahren die schutzzöllnerische Agitation begann, schöpfte sie ihre Nahrung vorzugsweise aus der Wahrnehmung, daß der deutsche Import den Export übersteige. Man sah darin ein Zeichen der Verarmung und man trug kein Bedenken, die damalige Wirtschaftspolitik, welche man mit Unrecht als eine Politik des radicalen Freihandels bezeichnete, für die ungünstige Handelsbilanz verantwortlich zu machen. Zwischen ist die Statistik um Vieles genauer geworden, als sie damals gewesen ist und wir können darum mit viel größerer Bestimmtheit als damals feststellen, daß die Exportfähigkeit der deutschen Industrie oder mindestens der Überschuß der Exporte über die Importe in rascher Abnahme begriffen ist. Wir wollen uns nicht des Fehlers schuldig machen, in gleich blinder Weise die Schutzzöllnerpolitik auf die Anklagebank zu setzen, wie es damals der Freihandelspolitik begegnet ist, aber wir laden zu eingehender Prüfung der Thatachen ein.

Die deutsche Industrie hat schwere Lasten zu tragen. Das Krankenfassengesetz und das Unfallsgegesetz, zu denen sich in Kurzem auch das Altersfassengesetz gesellen wird, legen ihr schwere Opfer auf. Diese Opfer trägt sie von Rechts wegen. Sind wir auch nicht einverstanden mit den Formen, in denen ihr diese Opfer auferlegt werden, so sind wir doch in der Sache damit einverstanden, daß sie diese Opfer zu tragen hat. Diese Opfer sind bisher von dem Gemeinschaften, insbesondere von den Gewerken zum Frommen der Industrie gebracht worden und es ist in der Drohung, daß sie auf die Schultern derer zurückkehren, die ein Interesse daran haben. Diese Opfer sind denn auch erreichbar.

Aber neben diesen Lasten hat die deutsche Industrie zum Vortheil Anderer auch die Last erhöhter Getreidepreise zu tragen, die in Deutschland auf einem Standpunkte stehen, wie in keinem anderen Lande der Welt. Wir geben zu, daß die Zölle nicht die ausschließliche Schuld an der Preis Höhe tragen. Es wirken andere Umstände, wie Missernten, mit. Aber die Schutzzölle tragen einen Theil der Schuld, und mag dieser Theil groß oder klein sein, er belastet die Industrie mit Unrecht. Und was wichtiger ist als die Frage nach Recht oder Unrecht, er belastet sie zum Nachtheile ihrer Concurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt.

Wer der deutschen Industrie ihre Stellung erhalten will, muß sie befreien von den Lasten, die ihr willkürlich auferlegt sind und die von den Produzenten in den benachbarten Ländern nicht zu tragen sind. Er muß auf eine Revision des bei uns bestehenden übertriebenen Zollsystems Bedacht nehmen. Was von dem Arbeiterschutz, gilt auch von den Getreidezöllen; so weit sie die Industrie belasten, führen sie zu einer Verminderung der Arbeitsgelegenheit.

Was wir schon vor einigen Tagen ausgesprochen haben, können wir auch bei dieser Gelegenheit wiederholen. Wir denken nicht an einen tumultuarischen Umsturz des jetzigen Zollsystems, schon aus dem Grunde nicht, weil uns alles Tumultuarische zuwider ist. Wir denken an eine besonnene und weise Reform, und alle unsere Bemühungen beschränken sich darauf, die Regierung zu mahnen, diese weise Reform, die sich täglich mehr als unerlässlich herausstellen wird, zur rechten Zeit selbst in die Hand zu nehmen.

## Deutschland.

# Berlin, 7. Febr. [Die Behandlung des bürgerlichen Gesetzbuchs.] Der bleibende Ausschuß des deutschen Handelsstages hat es mit Recht als seine Aufgabe erkannt, auch seinerseits zur Fortbildung des Entwurfs des bürgerlichen Gesetzbuchs beizutragen und hat zu diesem Zwecke einen Fragebogen aufgestellt und an die Handelskammern versendet, in der Absicht, das so gewonnene Material zu sammeln. Mir wird heute die Antwort bekannt, welche die Handelskammer in Breslau auf diesen Fragebogen ertheilt hat, und im Anhang derselben ist der Wortlaut des letzteren abgedruckt, den ich auf diese Weise erst kennen lerne und ich muß hierauf gestehen, daß derselbe ein äußerst schwaches Product ist. Im Corpus juris befindet sich eine berühmte Stelle, in welcher ein gewisser Domitius an einen Juristen eine Rechtsfrage richtet, und der Angefragte antwortet: Entweder verstehe ich nicht, was du gemeint hast, oder deine Frage ist so thöricht, daß sich eine Antwort nicht darauf geben läßt. Aus solchen Quaestiones Domitianae ist der Fragebogen des deutschen Handelsstages zum größten Theile zusammengesetzt. Zum Theil sind überaus kleinliche Punkte angerichtet; zum Theil bewegt sich der Fragesteller auf den Paden der von dem Professor Gierke geführten Kritik, der statt des in Deutschland seit Jahrhunderten bestehenden Rechtes ein ganz neues staatssozialistisches oder social-reformatorisches Recht sezen möchte; zum Theil endlich sind die ernsthafsten Zweifelpunkte, die wohl angeregt zu werden verdienen, so wenig scharf herausgearbeitet, daß ein Laie in Rechtsfragen sie gar nicht erkennen kann. Es gilt dies insbesondere bei der Lehre vom Dienstvertrage, wo allerdings die Frage recht gründlich zu erwägen sein wird, ob es mit unseren heutigen Ansprüchen von der persönlichen Freiheit des Menschen im Einlang zu bringen ist, daß sichemand auf volle zehn Jahre unfreiwillig verpflichten und seine Verpflichtungen durch drückende Conventionalstrafen erschweren kann. Die Handelskammer in Breslau ist bei einer nicht unerheblichen Anzahl von Fragen zu dem Beschlüsse gekommen, auszusprechen, sie begreife nicht recht, wie man gerade bei dieser Frage an den Bestimmungen des Entwurfs irgend einen Anstoß nehmen könne, und bei Weitem in den meisten Fällen muß ich ihr beitreten. Die kleineren Handelskammern, welche doch nur einen kleineren Ausschnitt des Lebens zu sehen bekommen und der Beratung eines solchen Fragebogens weit weniger Zeit und geistige Kraft widmen können, werden sich in noch größerer Verlegenheit befinden, und es ist daher sehr wahrscheinlich, daß diese ganze Enquête ein praktisch wenig verwertbares Material liefern wird. Ich bin der Ansicht, daß das Obligationenrecht des Entwurfs gerade derjenige Theil desselben ist, gegen welchen am wenigsten begründete Einwendungen werden erhoben werden können. Er steht auf dem Standpunkte der Vertragsfreiheit, und der Handelsstand hat ein

## Stadt-Theater.

Freitag, den 7. Februar.

Zum 1. Male:

„Der Generalfeldoberst.“

Trauerspiel in 4 Acten von Ernst von Wildenbruch.

In der haute-saison der Politik, welche sich in den Wochen vor allgemeinen politischen Wahlen einzustellen pflegt und jetzt wiederum einen Höhepunkt erreicht hat, kommt es sogar vor, daß der Theaterrkritiker, wenn ihn die Pflicht und das Vertrauen seiner Mitbürger in die Arena ruft, die Welt der Breiter einem Stellvertreter überlassen muß, um seine Kräfte unverkürzt dem Dienste des strengsten Frau Politik zu weihen. Und der Stellvertreter begibt sich, sorgsam mit dem Overglas und der wünschenswerthen Milde und Langmuth ausgerüstet, in die Welt des schönen Scheins und findet — eine Welt, in der man sich langweilt oder vielmehr sich langweilen würde, wenn einem nicht ein gesunder Ager die Langeweile einigermaßen vertreiben hülfe.

Wildenbruchs neuestes dramatisches Erzeugniß „Der Generalfeldoberst“ hat die öffentliche Meinung, bereits ehe es auf die Bühne gebracht wurde, lebhaft beschäftigt und sie dadurch in eine ungewöhnliche Spannung versetzt. Die Aufführung des Stücks ist ja für Berlin verboten, und damit ist eine Reklame für dasselbe gemacht worden, für die sich zu bedanken der Verfasser gerade in dieser speziellen Falle alle Ursache hat. Unser ständiger Theaterkritiker hat das Stück gleich nach seinem Er scheinen einer eingehenden Prüfung auf die Gründe hin unterzogen, welche für das Verbot wohl maßgebend gewesen sein könnten; er vermochte wohl einige Mutmaßungen vorzulegen, jedoch nicht eine Tendenz oder eine einzelne Stelle aufzufinden, die ihm mit Bestimmtheit die Ueberzeugung aufdrängte: Hier liegt der Hase im Pfeffer. Wir müssen gestehen, daß es uns auch durch die Aufführung, durch welche Vieles in schärferes Licht gerückt wird, als es bei der Letztere der Fall ist, nicht gelungen ist, tiefer in das seltsame Geheimniß einzudringen. Uns ist der „Generalfeldoberst“ vielmehr auch auf der Bühne so rein und harmlos erschienen, wenn es vom Theater — und zwar nicht nur in der Reichshauptstadt — ausgeschlossen bliebe, allerdings aus ganz anderen Gründen des Publikums.

Ernst von Wildenbruch hat mit seinem vorletzten Drama, den „Quigows“, den größten Triumph errungen, der ihm bisher zu Theil geworden ist. Man glaubte zunächst, daß der Erfolg in Berlin einen mehr localen Charakter trage und in dem berlinschen Colorit des Stücks wurzele; diese Annahme hat sich jedoch als trüglich erwiesen. Die „Quigows“ sind auch in allen anderen preußischen Städten und

sogar in Süddeutschland mit Enthusiasmus aufgenommen worden. Wie weit eine solche Begeisterung in dem Stücke selbst ihre Berechtigung fand, wie weit etwa anderweitige, außerhalb der eigentlichen künstlerischen Sphäre liegende Einfüsse dabei mitwirkten, sei hier nicht untersucht. Jedentfalls hatte der Dichter in Dietrich Quizow eine scharf umrisste, markige, einheitliche Gestalt geschaffen; und die Art, in welcher er Berliner Volksleben auf die Scene brachte und in die Handlung verwob, durfte um ihrer Neuheit und Kühnheit willen den Glauben erwecken, daß Wildenbruch für sein dramatisches Schaffen vielleicht noch einmal eigenthümliche Wege finden würde.

Allein vom Standpunkte des „Generalfeldoberst“ aus gesehen, hat es den Anschein, als ob Wildenbruch sich mit den „Quigows“ auf eine schiefse Ebene begeben hätte. Es ist gewiß nichts dagegen einzuwenden, wenn ein Dramatiker sich aus der vaterländischen Geschichte einen Stoff herauftolt, der seinen dichterischen Absichten entspricht; er wird im Gegentheil von der innigeren Theilnahme, welche die Zuschauerschaft dann mit den Helden und Vorgängen seines Stükkes verbindet, Nutzen haben, und es ist nicht der mindeste Grund vorhanden, weshalb er eine solche Beihilfe für die von ihm ins Auge gefassten Wirkungen verschmähen sollte. Aber es handelt sich doch immerhin in erster Reihe darum, daß der Stoff ein dramatisch ergiebiger ist; das Vaterländische lassen wir daneben als ein ganz günstiges Moment gelten; zur Hauptes jedoch darf es nie werden. Wenigstens nicht bei einem Stücke, das den Anspruch darauf erhebt, als ein ernstes und reines Kunstwerk, frei von allen Nebenrücksichten, betrachtet zu werden. Bei nationalen Festen und Gedächtnissen, wo wir uns an der Größe und Herrlichkeit des Vaterlandes erbauen und, soweit wir nicht schon durch andere Mittel dafür gesorgt, berauschen wollen, sind wir mit vollem Rechte geneigt, ein Auge zuzudrücken und uns, ohne auf den dichterischen Werth des Geboten besonderen Wert zu legen, patriotischen Darstellungen auf der Bühne mit gläubigem Herzen hinzugeben. An gewöhnlichen Tagen aber, an denen wir das Stücke als ein Kunstinstitut anzusehen gewohnt sind, verlangen wir ein nach künstlerischen Rücksichten und mit künstlerischer Einsicht geschriebenes Stück, das mit einem künstlerischen Maße zu messen ist; und das „vaterländische“ Element, wenn es gar zu aufdringlich hervortritt, wird nicht mehr den vom Dichter gewollten Eindruck erzielen. Man merkt die Absicht und man wird verstündt; denn das Vaterländische kann niemals ein Surrogat für das Künstlerische abgeben.

Zu derartigen Betrachtungen und Empfindungen hat uns die Lektüre des Wildenbruchschen „Generalfeldoberst“ angeregt; und die gestrige Aufführung hat sie nur bestätigt. Wer ins Theater geht, um so oft das Zauberwort „Hohenzollern“ erbütt, sich von Hochgefühlen die Brust schwelen zu lassen oder an wohlfeilen Prophezeiungen von Größe und Macht, die sich so herrlich erfüllt haben, seinen Sinn zu weiden, der wird im „Generalfeldoberst“ seine Rechnung finden. Wer aber von einem Theaterstück verlangt, daß es auch noch andere Ge-

fühle und Gedanken im Menschen auslöse, der bleibt besser zu Hause; denn er kann nichts mitnehmen, als ein aufrichtiges Bedauern, daß ein Mann von Wildenbruchs Talent mit einem solchen Werk vor das deutsche Publikum tritt. Das Stück kann möglicherweise von Wildenbruchs Namen sein Leben fristen; Wildenbruchs Name hätte aber nie an diesem Stücke erstarren können.

Dem „Generalfeldoberst“ mangeln in der That alle die Eigenarten, welche man an einem dramatischen Kunstwerk zu juchen pflegt. Es hat keine ausreichende Handlung — wir verstehen natürlich unter Handlung nicht nur äußere Geschehnisse, sondern ebensoviel innerliche Vorgänge —; es hat keinen großen erschütternden Conflict; es hat keinen künstlerischen Aufbau und keine künstlerische Eßlung; es hat keine Theilnahme am Leben zu feiern, welche durchdringen und der Beratung eines solchen Fragebogens weit weniger Zeit und geistige Kraft widmen können, werden sich in noch größerer Verlegenheit befinden, und es ist daher sehr wahrscheinlich, daß diese ganze Enquête ein praktisch wenig verwertbares Material liefern wird. Ich bin der Ansicht, daß das Obligationenrecht des Entwurfs gerade derjenige Theil desselben ist, gegen welchen am wenigsten begründete Einwendungen werden erhoben werden können. Er steht auf dem Standpunkte der Vertragsfreiheit, und der Handelsstand hat ein

Johann Georg hat dem Stück den Titel gegeben und ist zweifellos als der Held desselben aufzufassen. Er wird von Allen als „Mann“, als der einzige Mann in einer kleinen Zeit angesehen. Was wir von seinen Thaten sehen, ist aber im Grunde recht wenig. Mit seiner Werbung am Berliner Hofe dringt er nicht durch. Dann läßt er sich von einer Frau überreden und geht daran zu Grunde. Das ist Alles. Dafür hören wir um so mehr von ihm: Worte, Worte.

Interesse daran, diese zu bewahren und nicht nach den Liebhabereien Gierkes zu beschränken. Will sich aber der deutsche Handelstag ein wirtschaftliches Verdienst um die Förderung der Arbeit an dem Entwurf erwerben, so möge er sich von den Verhandlungen des Juristentages denjenigen Theil ansehen, wo dieser am wenigsten glücklich gewesen ist, nämlich die Erörterungen über die Conventionalstrafen, und möge die Frage prüfen, wie weit die Freiheit in der Festsitzung von Conventionalstrafen für das wirtschaftliche Leben unentbehrlich ist.

Berlin, 8. Febr. [Tages-Chronik.] In zeitgemäßer Weise erinnert die „Lib. Corr.“ daran, daß Kaiser Friedrich sich in dem Erlass an den Reichskanzler vom 12. März 1888 über seine Stellung zur sozialen Frage also ausgesprochen hat: „Ewig mit den Anschauungen meines Kaisers, Herrn Vaters, werde ich warm alle Befreiungen unterstützen, welche geeignet sind, das wirtschaftliche Gedanken der verschiedenen Gesellschaftsklassen zu heben, widerstreitende Interessen derselben zu verhöhnen und unvermeidliche Missstände nach Kräften zu mildern, ohne doch die Erwartung hervorzurufen, als ob es möglich sei, durch Eingreifen des Staates allen Uebeln der Gesellschaft ein Ende zu machen.“

Die „Köln. Volksztg.“ spricht die Vermuthung aus, die Heranziehung von Österreich und Italien zu den Verhandlungen über die Arbeiterverhältnisse sei deshalb vorläufig unterblieben, um den Schein zu vermeiden, als ob es sich um ein gemeinsames Vorgehen des Dreibundes handle.

Nach einem neuerdings an die Regierungen und Provinzial-Schulcollegien ergangenen Circularerlaß des Cultusministers untersteht die gesammte Privat-Präparandenbildung, soweit sie nicht in Anstalten, welche mit Schullehrer-Seminarien verbunden sind, erfolgt, den Regierungen.

[Die Heilanstanlagen des preußischen Staates.] Das soeben erschienene Heft 90 der „Preußischen Statistik“, des amtlichen Quellenwerks des königlichen statistischen Bureaus, enthält eine sehr umfangreiche Arbeit über die Heilanstanlagen des preußischen Staates während der Jahre 1880 bis 1885. Zunächst werden darin die allgemeinen Heilanstanlagen, dann die Lazarethe, ferner die Augenheilanstanlagen und die Entbindungsanstalten behandelt.

Die Zahl der allgemeinen Heilanstanlagen, welche bei der statistischen Erhebung berücksichtigt sind, betrug im Jahre 1885 1205 gegen 987 im Jahre 1879 und 888 im Jahre 1877. Darunter befanden sich 88 (1879 63) Staatsanstanlagen, 11 (6) Heilanstanlagen der Provinzialverbände, 73 (64) Anstalten der Kreisverbände, 516 (450) Anstalten politischer Gemeindeverbände, 121 (119) Anstalten von Religionsgemeinden, 134 (104) Anstalten religiöser Genossenschaften, 19 (16) Anstalten von Frauenvereinen, 164 (106) Anstalten mildner Stiftungen, 34 (34) Knappenschafsst- und Arbeiter- u. Krankenanstalten und 37 (16) Anstalten von Privatunternehmern. In sämtlichen Anstalten befanden sich 56 654 (1879 43 393) Betten. Die Zahl der in den Anstalten Verpflegten betrug insgesamt 341 803 (1879 275 875). Auf je 10 000 Einwohner kamen 19,58 (1879 15,94) Betten und 118,54 (103,63) Verpflegte. Die durchschnittliche Verpflegungsdauer der Kranken stellte sich 1885 auf 33,26 Tage gegen 31,61 im Jahre 1879. Gestorben sind in den Anstalten 1879 22 997, 1885 30 772. Von 1000 behandelten Personen starben 1879 85,6, 1880 86,6, 1881 88,3, 1882 89,1, 1883 96,6, 1884 95,4 und 1885 91,7. Die Zahl der an der Statistik beteiligten Augenheilanstanlagen betrug 1885 51 (1880 44) mit 1370 Betten. Es wurden darin 13 020 (9622) Personen verpflegt. Entbindungsanstalten wurden 137 (1880 118) gehabt mit 1276 (1082) eingerichteten Betten. In den Anstalten wurden 8269 (6361) Frauen entbunden, darunter 664 (403) durch geburtshilfliche Operation. An Kindbettfeier erkrankten nur 119 (1880 219), wovon 47 (63) starben. Die Zahl der in den Anstalten geborenen Kinder betrug 8385 (6430); von ihnen kamen 571 (354) tot zur Welt und 375 (295) starben in der Anstalt.

[Eine Rede Händel's.] Wie bereits telegraphisch gemeldet, sprach Prof. Händel am 6. Februar in Kiel in einer stark besuchten Versammlung. Er führte am Eingange seiner Rede aus, welche Gründe ihn zur Wiederannahme der Candidatur veranlaßt hätten. Dann wies er darauf hin, daß der Kiel-Kreisburger Kreis der Socialdemokratie stark bedroht sei und fuhr dann, wie die „Voss. Ztg.“ berichtet, fort: „Dieser Gegner, der uns als so gefährlich entgegentritt, erinnert mich an den Schluß der Legislaturperiode und an diejenigen wichtigen Ereignisse, die sich seit Mittwoch vor unseren Augen abspielen. Sie wissen, worauf ich

hinziele, auf die beiden Kaiserlichen Botschaften, die beiden Erlassen, die wir heute in den Tagesblättern gelesen haben. Höchst merkwürdig war es, daß, als wir am letzten Tage im Reichstage über das Sozialistengesetz abstimmen, das Ausnahmegesetz scheiterte an dem Zwiespalt der Parteien, die grundsätzlich auf dem Boden dieses Ausnahmegesetzes standen. Auf den ersten Blick sah es so aus, als ob es sich um einen häuslichen Streit innerhalb des Cartells handle, der über kurz oder lang durch die Abstimmung, durch Ereignisse irgend welcher Art überwunden werden könnte. Wer aber schärfer zufahrt, müsste sich sagen, durch diese denkwürdige Abstimmung ist dem Sozialistengesetz, der moralische Todestrosse versetzt. Wenn sich über die Modalitäten eines solchen Ausnahmegesetzes nicht diejenigen einigen können, die Anhänger desselben sind, so ist die Kraft des Gesetzes vernichtet; der Einfluss und das Ansehen und damit das moralische Gewicht, welche energisches Wollen auch dem Gegner einflößen, sind dahin. Der Beweis ist erbracht, daß nur noch das gemeine Recht, das gleiche für Alle in seinen Freiheiten, aber auch in starker Zurückweisung jeder Friedensförderung den Boden abgab, kann, der den Staat und die Gesellschaft sichert. Noch merkwürdiger aber war es, wie sich diesem Gesetze gegenüber die Thronrede am Schlüsse der Session verhält. Die Cartellparteien hatten gehofft, daß das Sozialistengesetz als Wahlparole ausgegeben werde. Sie erwarten, daß als Heldengeschrei ausgegeben werde, die Reichsfeinde und Vaterlandsfreunde scheiden sich mit der Frage, ob sie Gegner oder Anhänger des Sozialistengesetzes sind. Diese Erwartung des Cartells wurde schwer getäuscht. Die Thronrede sagt nicht ein Sternenswort von der wichtigen Schlus abstimmung des Reichstages. Nach meiner Überzeugung war dies eine wahnsinnig staatsmännische That, eingegangen von staatsmännischer Ruhe und Einsicht. Selbst der fanatische Anhänger des Ausnahmegesetzes muß sagen, ein solches Ding zur Wahlparole zu machen, muß die Leidenschaften zu höchster Höhe anspornen in einem Augenblide, wo wir als höchstes Ziel die Besserung der sozialen Zustände proklamieren. Eine Wahlparole, wie die Cartellparteien sie erwarteten, stände in schneidendem Gegensatz zu der Politik, die jetzt in sozialen Dingen unseres Staatslebens herrscht. Wenn wir so vor einer überaus eigenhümlichen Lage beim Schlüsse des Reichstages standen, so ist sie aufgelöst und in ein besseres Fahrwasser geleitet durch die beiden kaiserlichen Handicreden. In ihnen sehen Sie positive Ziele der Socialpolitik entwickelt, die vollkommen richtigen sind. Der Kaiser wahrhaftig hat nicht Nöth gehabt, von uns unterrichtet zu werden! Aber Thatfache ist es, die wir mit Genugthuung betonen dürfen, daß der Inhalt der kaiserlichen Briefe sich deckt mit den Anschauungen, die die freisinnige Partei von jeher vertreten hat, und welche in unserem Programm und im letzten Wahlaufruf zum Ausdrucke gelangten. In den Erlassen wird eine Verjöhnung der Gegenseite angestrebt, im Gegensatz zu Repressionsmaßregeln und nicht mehr bloß auf dem Boden des Versicherungswesens für den Franken, den arbeitsunfähigen, den alternden Mann. Es gilt jetzt die Förderung der geistigen und materiellen Wohlfahrt der arbeitskräftigen Bevölkerung. In diesem Sinne stellen die kaiserlichen Briefe an die Spitze der Socialreform die Arbeiterschule schaffung, Schutz gegen die Ausbeutung der Arbeitskraft, der Gesundheit, gegen die fittlichen Gefahren der Frauen und Kinder, aber selbst Schutz der herangereisten Arbeiter in dem, was wir als eine auch den Interessen und berechtigten Ansprüchen dieser angepaßte Arbeits- und Fabrikordnung bezeichnen können. Des Weiteren wird die Einführung von Arbeiterversprechungen gegenüber den Unternehmern und der Regierung in Aussicht gestellt — ein Punkt, der als er von freisinniger Seite in den bekannten Vorgängen angeregt wurde, noch auf den heftigsten Widerstand stieß. Hier sollen die Arbeiter die gesetzlichen Organe finden, die notwendig sind, um etwaige Beichwerden und Wünsche vorbringen zu können mit der Sicherheit des Gehörs, mit der Sicherheit sachlicher Erwagung. Daran knüpfen sich die Gesetzentwürfe, welche jetzt den Bundesrat beschäftigen, über Gewerbeberichte und Eingangsämter. Endlich — je mehr der Arbeiter geschützt wird, um mehr Ansprüche an den Arbeitgeber mit Bezug auf die Gesundheit, die Sicherung der Arbeitskraft gestellt werden, desto schwieriger wird für den Arbeitgeber, für den Unternehmer die Konkurrenz mit dem Auslande, das gleiche Wohlhaben dem Arbeiter nicht gewährt. Demgegenüber will der Kaiser mit allen Regierungen, die für die Arbeiterschaffung in gleichem Sinne wohlthätig wirken wollen, gewisse übereinstimmende Grundsätze vereinbaren, um durch diese Übereinstimmung Deutschland die gleichen Produktionsbedingungen zu gewährern, wie anderen Ländern. Die Arbeitgeber sollen davor geschützt werden, daß ihre humanen Bestrebungen ihnen bei der Konkurrenz mit dem Auslande zum Schaden gereichen. Die freisinnige Partei erfüllt es mit Genugthuung, daß die Regierung jetzt mitten im Wahlkampfe eine Parole ausgibt, der wir voll und ganz zustimmen können. Den vielen uns entgegengebrachten Anseindungen gegenüber erklären wir, hier liegt ein Bogen vor, auf dem wir mit all' unseren Kräften einspielen, um in positiver Arbeit mitzuwirken an der wohlfahrtlichen Entwicklung des deutschen Volkes. Unsere Aufgabe ist es jetzt, die unserer politischen Entwicklung günstige Sachlage auszusuchen. Wenn die Regierung unseren Grundsätzen gemäß vorwärts geht,

dann ist es unsere Pflicht, ja unsere Freude, sie thatkräftig zu unterstützen. Wenn wir unter diesen Gesichtspunkten froh in die Zukunft blicken dürfen, so unterstützt uns eine Erfahrung, die ich in den letzten Wochen gemacht und die für mich ein gewisses Zeichen der politischen Besserung ist. Das ist das starke und große Bewußtsein, daß ich überhaupt in freisinnigen Kreisen gefunden habe, die große Freiheit und Sicherheit, mit der sich die Gesinnungsgenossen zu unseren Prinzipien und zu unserem Namen befreien. Wir wissen alle, welchen Anfeindungen wir ausgesetzt waren. Bei der letzten Wahlbewegung wurde ausgestreut, wir wollten das Vaterland wehrlos machen: von jeher waren wir Reichsfeinde, in Negation befangen und jeder positiven Schöpfung abhold und wie sonst die Redensarten klingen. Das hat auf schwächeren Gemüther einen gewissen Eindruck gemacht. Jetzt begegnen man allen solchen Verlämmungen und Anfeindungen mit der kalten Berachtung, die sie verdienten oder mit einem gewissen heiteren Lachen über die wiederkehrende Kraft unserer Gegner. Überall hat sich das stolze Selbstbewußtsein gemacht, jenes stolze Selbstbewußtsein, daß der Liberalismus und damit die freisinnige Partei ein notwendiges Element ist in der Culturentwicklung unseres deutschen Volkes. Erleben wir es doch, daß man sich in den Kreisen der Gegner nach dem Idealismus zurücklehnt, den wir uns haben — bleibend wir dabei. Ohne jenen Idealismus, der die politische, die staatsbürgerliche und kommunale Freiheit hochhält, geht auch der stärkste Staat zu Grunde. Lassen Sie uns die festere, die fröhlichere Stimmung der Parteigenossen ausnutzen. Lassen Sie uns festhalten an den Grundsätzen, die uns bisher gefeiert und begeistert haben.“ Händels Vortrag wurde wiederholt von lauter Zustimmung unterbrochen. Zum Schlüß brachte die Versammlung ihm ein dreifaches Hoch.

[Abänderungen von Amtsgerichtsbezirken.] Der Justizminister hat dem Herrenhaus folgenden Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung von Amtsgerichtsbezirken, zugehen lassen: § 1. Unter Änderung der Verordnung vom 5. Juli 1879 (Gesetz-Samml. S. 393) werden zugelegt: 1) die Gemeinde Rennersdorf und das Rittergut Rennersdorf im Kreise Neisse unter Ab trennung vom Amtsgerichte zu Neisse dem Amtsgerichte Friedland in Oberösterreich; 2) die Gemeinde Tschirne im Kreise Bunzlau unter Ab trennung vom Amtsgerichte zu Bunzlau dem Amtsgerichte zu Naumburg a. O.

[Mit dem Guß des Begasbrunnens] ist die Gladbeckische Bildgießerei in Friedrichshagen beschäftigt. Ein großer Theil des Werkes ist bereits fertig gestellt und so ist namentlich der schwierige Guß der Wasserküste, welche das Piedestal des Brunnens zieren werden, in kunstlerischer Form ausgeführt worden. Welche Dimensionen die einzelnen Figuren erhalten, zeigen die vollendeten Gußstücke am deutlichsten; so hat eine Schildkröte den Umfang von etwa 3 Metern, nicht minder groß sind ein Seehund, sowie eine Schlangen, welche in grünlicher antifer Farbe geschnitten sind. Die meisten allegorischen Gestalten, sowie der „Neptun“ befinden sich noch in Arbeit, dürfen jedoch im Laufe dieses Sommers vollendet werden. Der Meergott selbst weist in sitzender Stellung eine Höhe von etwa 4—5 Metern, eine Breite von 2 Metern auf. Man hat zur Herstellung dieser Figur, sowie anderer größerer Theile des Begasbrunnens sich diesmal statt der Sandform der Wachsaußenschmelzung bedient, um so die Figuren in einem Stück gießen zu können.

[Zur Lohnbewegung.] Die Berliner Töpfer kamen am Donnerstag Abend zusammen, um ihre Forderungen für das Baujahr 1890 zu stellen. Nach ausgedehnter Debatte beschlossen sie einstimmig, die achtstündige Arbeitszeit, die im vorigen Jahre bewußt Verminderung der „Reservearmee“ ohne Weiterungen eingeführt wurde, streng inne zu halten, den im Jahre 1889 ausgearbeiteten Lohntarif anzuerkennen, und sobald sich die günstige Gelegenheit bietet, auch zum Durchbruch zu bringen. Der Tarif, der im Vorjahr zurückgestellt wurde, weil der Maurer-, Zimmer- und Maler-Ausstand und die damit verbunden gewesene Stockung im Baugewerbe eine Strickbewegung illusorisch machte, schließt eine Erhöhung des Accordpreises von 10 bis 25 %t. in sich; als Tagelohn sind 6,50 M. bei achtstündigiger Arbeitszeit vorgesehen. Für Arbeiten nach außerhalb, d. h. eine halbe Meile außerhalb des Berliner Weichbils, kommt bei zwei Meilen Entfernung der Arbeitsstätte ein Zusatz von 25 %t. außer Gewährung von Kost und Logis bei freier Fahrt in Ausschaltung. — Vorher in eine Lohnbewegung eingetreten wird, muß noch die Genehmigung des Generalausschusses deutscher Töpfer eingeholt werden. Die Berliner Sattler und Berufsgenossen hatten sich am Donnerstag Abend versammelt, um den Plan einer mit dem 1. April ins Werk zu schéden Lohnbewegung zu besprechen und ferner den Bericht der am 23. Januar gewählten Militärarbeiten-Untersuchungskommission anzuhören. In dem Referat sowohl, als in der Discussion ward als Kreisschiff im Gewerbe die mangelige Organisation bezeichnet und eifrig betont, daß ein Sieg der geplanten Bewegung von vornherein ausgeschlossen sei, wenn nicht mindestens die Hälfte der Berliner Fachgenossen dem Fachverein oder dem Verband der Sattler angehöre. Eine Organisation über ganz Deutschland sei nothwendig, um den Nebelstand zu

der Auserwählte sei — und das ist im Grunde der tragische Irrthum des wackeren Generalsfeldobersten. — Auch die Liebesseinen sind übrigens in einem recht trivialen Stile abgefaßt.

Die ersten beiden Acte spielen in Berlin, der dritte in Breslau, der vierte in Prag. Im ersten Act spielt der kleine Kronprinz Friedrich Wilhelm, dessen Taufe eben vollzogen worden ist, eine gezwungene Rolle: sogar das Spielzeug, mit dem er beschäftigt wird, wird auf die Scene gebracht. Die prophetischen Worte, in welche Kurfürstin Anna und Johann Georg bei seinem Audienz ausbrechen, sind bereits in dem früher oben angezogenen Artikel wiedergegeben worden.

Der „Generalsfeldoberst“ ist, wie wir auf dem Titelblatt lesen, ein Trauerspiel „im deutschen Vers“. Im deutschen Vers? Was bedeutet das? Uns ist diese Bezeichnung unbekannt. Vermuthlich deutet Wildenbruch an den Knittelvers. Aber sein „deutscher Vers“ ist etwas ganz Anderes als der Knittelvers, wie wir ihn z. B. bei Hans Sachs finden, und wie ihn Goethe im „Faust“ verwendet hat. Wildenbruchs Vers ist ein gänzlich regelloses Gebilde. Er hat einen absolut freien Rhythmus, der mitunter gar keiner mehr ist. Er hat zwar nie eine sehr lange Ausdehnung, darf aber im Notfall bis auf drei, vier Silben zusammenschrumpfen. Reim ist meistens vorhanden, manchmal freilich in recht rudimentärer Form; er kann aber auch völlig fortbleiben. Wir können in diesem Verse keine dankenswerthe Bereicherung unserer Poetik erblicken. Das Ganze nimmt sich oft genug wie mühsam gereimte Prosa aus. Manches hat beinahe einen komischen Anstrich, wie z. B.:

Elisabeth.  
Und — dieser Andre?  
Herzog von Brieg.  
Der ist wichtig.  
Es ist der Markgraf von Jägerndorf.  
Elijah.

Ja, sehr richtig — sehr richtig — .

Die Sprache ist auf der einen Seite absichtlich der vulgären Sprechweise angenähert; auf der andern läßt Wildenbruch seiner Neigung zu Schwulst und Phrasen frei die Zügel schießen: fast alle pathetischen Reden bilden Belege dafür. Kurfürstin Anna z. B. sagt einmal:

Ich habe die Zeit in meinen Adern,  
Und diese Zeit hat kochendes Blut!

Da ist es allerdings kein Wunder, wenn diese selbe Zeit später für toll erklärt wird. —

In der Führer der Handlung vermissen wir alles straffe Zusammenfassen. Die einzelnen Scenen des Stükcs fallen auseinander. Mit der Exposition hat es sich Wildenbruch besonders bequem gemacht. Das Stük hebti an mit einer sehr breit, aber sonst nicht übel ausgeführten Scene zwischen vier Pagen des Kurfürsten, welche uns aufs Begeißelte in die Situation einführen. Auch später werden die Pagen noch zu ähnlichem Zwecke verwendet. Wir wissen, daß auch viele moderne Salonsstücke mit Bedientengesprächen beginnen. Aber das ist doch nur ein Notbehelf. In welcher Weise ein echter Meister der dramatischen Kunst zu exponiren versteht, so nämlich, daß sich die Exposition

ganz zwanglos in den Gang der Handlung einfügt, zeigen die ersten Acte der späteren Ibsen'schen Dramen, wie z. B. des kürzlich hiedargestellten „Volksfeind“. —

Über die Aufführung läßt sich im Allgemeinen nur Gutes sagen. Sie war sorgfältig vorbereitet und ging flott und mit Lust und Liebe von Statten. Schon die Gründungs-Scene der vier Pagen (Frl. Wendt, Frl. Piquet, Frl. Böß, Frl. Hegemann) gab den richtigen Ton an. Herr Resemann spielte den Generalsfeldoberst in charakteristischer Maske und Aufmachung; er konnte auch voll auf die Kraft und Schönheit seines Organs befinden. Herr Will hatte als immer lustiger Kanzler Wenzel von Ruppa Gelegenheit, seinen Humor spielen zu lassen. In den übrigen Hauptrollen boten die Damen Borowaska (Elisabeth Charlotte, Gemahlin Georg Wilhelm), Pfundt-Kühnau (Kurfürstin-Wittwe Anna), Santen (Elisabeth, Gemahlin Friedrichs von der Pfalz), Gottschall (Genoveva) und die Herren Brandeis (Georg Wilhelm), Schröder (Friedrich von der Pfalz), Schönlanck (Hannibal von Dohna), Werbe (Doctor Tessenus), Kurth (Hofprediger Meißner) recht tüchtiges; die Einzelleistungen wie das Zusammenspiel machen fast durchweg einen erfreulichen Eindruck. Wir wollen hoffen, daß Wildenbruchs nächstes Stük unserem Stadttheater eine dankbarere Aufgabe stellt.

Das Haus war sehr gut besucht und das Publikum kargte nicht mit Beifall; wir nehmen an, daß er nur den Schauspielern und den im Stük zum Ausdruck gelangenden patriotischen Gesinnungen galt.

P. H.-r.

## Die Ausschmückung des Treppenhauses im Museum.

Seit der Gründung unseres Museums der bildenden Künste sind nun bald zehn Jahre verflossen und äußerlich wie innerlich ist die Anstalt immer mehr in die wichtige Aufgabe, welche sie zu erfüllen hat, hineingewachsen. Stattlich füllten sich die Säle und die Sammlungen wurden längst des würdigen Heimes werth, das ihnen hier bereit ist. In der architektonischen Ausgestaltung des Gebäudes hat von allem Anfang an das stimmungsvolle Treppenhaus die allgemeine Anerkennung gefunden; in der That wird sich kaum ein zweiter Raum in Breslau finden, der mit so vornehmer Pracht ausgestattet doch zugleich einen so bebaglichen und geschloßenen Eindruck hervorbrächte. Dazu trägt außer der glücklichen architektonischen Anlage vor allem die farbige Ausstattung der Kuppel und ihrer Pendentijs bei, wie sie dem verstorbenen Maler Johannes Schaller verdankt wird. Ihr schließen sich die bunten Glassfenster und die in warmen Tönen gehaltene Stuccodecoration der Wände harmonisch an. Um so unangenehmer sind gewiß jedem Besucher des Museums, welcher sich dieses schönen Vorraums freute, die sechs leeren Bogenfelder aufgefallen, welche ihm zwischen den Halbjäulen der östlichen und westlichen Seitenwand entgegengähnen. Bei der Vollendung des Baues war man sich der Wichtigkeit, welche diese Wandfelder nicht blos für den Eindruck des Treppenhauses, sondern auch für die Kennzeichnung der monumentalen Bedeutung des ganzen Gebäudes

beseitigen, daß die noch einigermaßen lohnende Militärarbeit nach den billiger produzierenden kleinen Städten gegeben werde. Es sollen von der Militärverwaltung zu Spandau 12 Millionen Patronentaschen gebraucht werden. 350 000 davon seien bisher erst ausgegeben worden, also noch Arbeit in Fülle vorhanden, und gerade gegenwärtig die günstigste Zeit zur Aufstellung höherer Lohnforderungen. Nicht heute und morgen könne man indessen mit der Forderung von 50 Pf. Minimalstundenlohn hervortreten, denn es sei nichts in den Kassen. Ueber sämtliche Militärartikel soll ein genauer Tarif ausgearbeitet und in den Werkstätten vorgelegt werden. Die angenommene Resolution erklärt: "Die Versammelten verpflichten sich, am 1. April für Aufbesserung der Löhne und Einführung der neunstündigen Arbeitszeit einzutreten."

[In der bayerischen Kammer der Abgeordneten] gelangte der Eisenbahnetat zur weiteren Berathung. Abg. Dr. Schub bemängelt die schlechte Beschaffenheit der Wagen, welche von der bayerischen ebenso wie von den übrigen Verwaltungen für den internationalen Dienst abgestellt würden. Hier sollte man auf gemeinschaftliche Kosten Wagen bauen und unterhalten. Ueberhaupt sei die innere Einrichtung der Wagen noch sehr verbesserungsbedürftig. Was die Rundreisefessels anbetrifft, so sei die jetzige Mindestkilometerzahl von 600 Kilometer entschieden zu hoch gegriffen und für den internen bayerischen Verkehr auf 300 Kilometer herabzusetzen. Bezuglich des Sonentarifes wünscht Redner, daß die bayerische Eisenbahnverwaltung hier bahnbrechend vorgehen solle. -- Abg. Frhr. v. Soden empfiehlt eine Reduction der Verzinsung der Eisenbahnschuld von 4 auf  $3\frac{1}{2}$  p.C., wodurch eine Ersparnis von etwa 5 Millionen erzielt und das jetzige Deficit beseitigt werden könnte. Weiter plädiert Redner in längerer Ausführung für eine Reform der Personentarife durch Einführung von Kilometerbillsts (2, 4 und 6 Pfennige für den Kilometer). -- Abg. Fr. Beck müsse die Aufmerksamkeit der Bahnverwaltung auf den Preußischen Einheitstarif lenken und erklärt sich mit den Ausführungen des Abg. Dr. Schub bezüglich der inneren Einrichtung der Eisenbahnwagen einverstanden. Staatsminister Frhr. v. Crailsheim bemerkt bezüglich der durchgehenden Wagen, daß die Abnützung derselben natürlich eine ziemlich große sein müsse. Die Fensterriemen in der dritten Classe würden wieder eingeführt werden, obwohl dieselben früher sehr häufig abhanden gekommen seien. Die Erfahrungen, welche man in Ungarn mit der Herabsetzung der Personentarife gemacht habe, seien für Deutschland doch nicht ganz maßgebend. Die jetzt eingeführten Erleichterungen kämen zumeist dem Publizum zu Gute, welches dieselben wenig oder gar nicht spüre und es frage sich deshalb, wie man Erleichterungen schaffen könne, die tatsächlich dem weniger gut situierten Publizum zu Gute kämen. Eine Ermäßigung der Localverkehr-Tarisse sei aus diesem Grunde viel angezeigt als eine Herabsetzung der Tarife auf weitere Entfernung, welche letztere entschieden finanziell ungünstig wirken müsse. Jedenfalls müßte bei einer Herabsetzung der Personentarife eine bedeutende Vermehrung des Bahnmaterials stattfinden. Der Frage der Personentarife werde viel zu viel Bedeutung beigelegt gegenüber den Gütertarifen, obwohl letztere eine viel größere volkswirtschaftliche Bedeutung besäßen.

[Militär-Wochenblatt.] von Stranz, Major mit dem Range eines Regts.-Commandeurs, von der Armee, behufs Vertretung des Commandeurs zum 1. Hannov. Drag.-Regt. Nr. 9 commandirt. v. d. Lühe, Major vom 7. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 96, zum persönlichen Adjutanten Sr. Hoheit des Herzogs von Sachsen-Altenburg ernannt. Saenger, Major aggregirt dem 7. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 96, in dieses Regt. wieder einrangirt.

z. München, 7. Febr. [Der bayerische Socialistenführer und die kaiserlichen Erlasse.] Angesichts der das allgemeine Interesse wachrufenden Erlasse Kaiser Wilhelm II. sind die Neuherungen der durch dieselben am meisten berührten sozialistischen Partei mit Spannung zu erwarten. Die Frage, wie sich die Socialdemokraten zu den Erlassen stellen, ist von einer Seite bereits beantwortet. Der Führer der bayerischen Socialdemokraten, v. Vollmar, nahm gestern Abend in einer sozialistischen Wählerversammlung im Wahlbezirk München II Stellung zu den kaiserlichen Erlassen. Vollmar kann denselben kein sehr großes Gewicht beilegen, da sie lediglich als Neuherungen der kaiserlichen Privatanschauung der Verhältnisse gelten könnten, nachdem die andernfalls unbedingt nötige Gegenzeichnung der Minister, in erster Linie des Reichskanzlers, fehle. Vollmars Standpunkt entspricht der Stellung, welche Fürst Bismarck den Anträgen der verschiedenen Parteien des Reichstags gegenüber eingenommen hat. Die diesbezüglichen Bestrebungen der Socialdemokraten datiren aus dem Jahre 1876, konnten sich aber erst im Jahre 1878 eines theilweisen Erfolges durch obligatorische Einführung der Fabrikinspectoren und Verbesserung der Verhältnisse der in Fabriken und Bergwerken beschäftigten Frauen und Kinder erfreuen.

besitzen, wohlbewußt und beschloß mit Recht, sie lieber vorläufig leer zu lassen, um die Auswahl des Meisters, welchem ihre Bemalung anzuertrauen wäre, und des Gegenstandes in aller Ruhe vornehmen zu können.

Schon in den ersten Jahren wurden energische Schritte zur Lösung dieser Frage gethan. Kein Geringerer als Arnold Böcklin war damals dazu ausgewählt und bereit, die Wandmalereien in unserem Treppenhaus zu schaffen. Der Künstler stellte hierfür ein Programm auf und lieferte eine Skizze von der Ausführung der einen Wand, die viel Schönes und noch mehr Originelles enthielt. Wie es aber den Werken Böcklins gegenüber oft zu gehen pflegt, konnten die zur Beurtheilung dieser Skizze berufenen Kreise sich nicht ohne Weiteres damit befrieden. Man verlangte Änderungen in diesem und jenem Punkte — und so scheint der Meister allmälig die Lust zu der Arbeit, welche er anfangs mit Eifer ergriffen hatte, verloren zu haben. Die Sache verschleppte sich und alle späteren Versuche, Arnold Böcklin zur weiteren Beschäftigung mit dieser Aufgabe zu bewegen, schlügen gänzlich fehl.

Es ist das Verdienst der jetzigen Museumsverwaltung, die so lange verzögerte Angelegenheit wieder in das richtige Fahrwasser und ihrem Ziele nahe gebracht zu haben. Nachdem man sich überzeugt hatte, daß Böcklin nicht mehr zu haben sei, war die Aufgabe, einen anderen Meister zu finden, keine allzuleichte. Denn von der monumentalen Wandmalerei gilt noch mehr als von manchem andern Kunstszeuge heute in Deutschland, daß Viele berufen sind, aber Wenige ausgewählt. Und daß an so exponierter Stelle nur etwas Monumentales geschaffen werden könne, darüber durfte ein Zweifel nicht bestehen. So wird es keinen Freund der modernen Kunst überraschen, daß die Blicke sich bald in erster Linie auf einen Maler lenkten, welcher im Laufe weniger Jahre sich grade durch seine Leistungen auf diesem Gebiete einen bedeutenden Namen erworben hat: mir meinen Hermann Prell.

deutenden Namen erworben hat: wir meinen Hermann Prell.  
Der Name dieses Künstlers wurde weiteren Kreisen zuerst bekannt,  
da er, kaum der Lehrzeit bei Theodor Grosse in Dresden und Karl  
Gussow in Berlin entwachsen, bei der Concurrenz um die malerische  
Ausstattung der Festräume im Architektenhause zu Berlin den ersten  
Preis und den Auftrag zur Ausführung erhielt. Die elf Fresken,  
welche er hier in kürzester Zeit schuf, schildern die Hauptepochen der  
Baukunst theils in lebensvollen Bildern genrehaften Charakters, theils  
in allegorischen Darstellungen und erregten durch den ungekünstelten  
Reichtum der Erfindung und die Virtuosität der malerischen Aus-  
führung allgemeine Anerkennung und Bewunderung. Ein ähnlich  
umsangreiches Werk ist ihm für den Rathausbau zu Hildesheim über-  
tragen worden, wo es gilt, in sieben großen Wandbildern die Haupt-  
momente der Stadtgeschichte zu verkörpern. Endlich hat der Maler  
erst jüngst bei der Bewerbung um drei Deckengemälde im Albertinum  
zu Dresden den ersten Preis davongetragen. Von seinen Tafelbildern  
dürfte der Judas Ischarioth, welcher auf der Berliner Jubiläums-  
Ausstellung zu sehen war, am meisten bekannt sein, da er auch in  
Breslau zur Ausstellung gelangte. Von den neuesten Werken des

Die Berichte der Fabrikinspektoren bewiesen aber zur Evidenz die unabsehbare Notwendigkeit einer weiteren Verbesserung des Arbeiterschutzes und drängten die Parteien des Reichstages mehr und mehr zur Lösung dieser Frage, wenigstens zur Stellungnahme zu derselben. Nachdem noch vor wenigen Wochen der Ausbau des Arbeiterschutzes in ebenso weiter Ferne als bisher zu liegen schien, ist derselbe durch die Ereignisse der letzten Tage ein gut Stück näher gerückt. Der Wechsel im preußischen Handelsministerium, der doch mehr als einen Personenwechsel bedeuten dürfte, sowie die beiden kaiserlichen Erklasse lassen dies wenigstens erkennen. Selbstredend äußert sich Völlmar erfreut darüber, daß die Gedanken und Bestrebungen der Socialdemokratie als vollberechtigt durch die kaiserlichen Erklasse anerkannt seien und Verwirklichung finden sollen. Seit 9 Jahren sei die socialdemokratische Partei für die Idee der internationalen Arbeiterschutzgesetzgebung eingetreten, ohne jemals von der Regierung nur im Mindesten damit berücksichtigt worden zu sein, nun habe der Kaiser ihre Idee zu der seinen gemacht. Ob den Worten auch die Thaten folgen, sei allerdings erst abzuwarten. Es könne ja möglich sein, daß aus irgend welchen Gründen die Conferenz oder schon ihr Zustandekommen scheitere; dies dürfe jedoch kein Hinderniß bilden, die Reform des deutschen Arbeiterschutzes länger hinauszuhalten, um so weniger als Staaten, die sich weder an Bedeutung noch Entwicklung der Industrie mit Deutschland messen können, wie Österreich und die Schweiz, weitgehende Arbeiterschutzgesetze bereits besäßen. Die That ist, daß Männer wie Stumm und Krupp den Kaiser in dieser wichtigen Angelegenheit berathen hätten, sei allerdings nicht sehr geeignet, die Socialdemokraten mit besonderem Vertrauen auf eine edeihliche Durchführung der Arbeiterschutzgesetzgebung zu erfüllen. Beim zweiten Erlass erhofften sie nicht etwa nur kleinliche sogenannte Wohlfahrtseinrichtungen für die Arbeiter, sondern hauptsächlich einständige Lohnverhältnisse und eine menschenwürdige Arbeitszeit. Die beiden Erklasse seien ein eminenter Triumph der Socialdemokratie, ohne deren stetige Zunahme die maßgebenden Kreise sich nie zur Inangriffnahme des Arbeiterschutzes hätten entschließen können. Die Behauptung der gegnerischen Presse, die kaiserlichen Erklasse träfen die socialdemokratische Partei wie ein Donnerschlag und entzögen ihr den Boden, sei eine vollkommen hinfällige. Sie wünschten sich im Gegentheil recht viel Donnerschläge ähnlicher Art, aber auch, daß dieselben von der That begleitet sein mögen. Für die Ermöglichung eines friedlichen Überganges zu der von ihnen angestrebten Gesellschaftsordnung durch vernünftige Concessionen sei es stets zu haben. Zum Schlusse betont v. Völlmar, daß Angesichts dieser Erklasse die socialdemokratische Partei ihre ganze Kraft aufzubieten habe, möglichst viele Parteigenissen in den nächsten Reichstag zu bringen, damit, wenn in selbem die Arbeiterschutzfrage zur Debatte gestellt werde, würdige Arbeitervertreter mitberiehen und dafür sorgen, daß etwas wirklich Gutes zu Stande komme, andernfalls aber die Erfüllung des Versprochenen in imponirender Zahl von ihnen verlangt werden könne. — Die hier von Völlmar vertretene Ansicht regt auch in der socialdemokratischen Presse Baierns sich bereitwiederzuspiegeln.

## Belgien.

a. Brüssel, 6. Februar. [Der Geheimvertrag zwischen Deutschland und Belgien. — Ein Scandalprozeß.] Der Deputirte Herr Carlier, welcher als Generalcommissär Belgiens auf der letzten Pariser Weltausstellung fungirte, brachte in der heutigen Kammer sitzung die Haltung eines Theiles der französischen Presse Belgien gegenüber zur Sprache. Diese Presse behauptete fort und fort, der König der Belgier habe mit Deutschland einen geheimen Bündnisvertrag geschlossen, in welchem Belgien für gewisse Gefälligkeiten Entschädigungen zugesagt seien. Die ganze Geschichte sei eine Fabel. Belgien hege für alle seine Nachbarn eine gleiche Sympathie und habe sie jetzt Frankreich durch seine Theilnahme an der Ausstellung erweisen. In Paris glaubten trotzdem gewisse Kreise an diesen Vertrag sehr fest; so habe in Paris, wie auch der Deputirte Herr von Andrimont

Künstlers seien sein Portrait Kaiser Wilhelms II. in Admiralsuniform auf der Commandobrücke der Kaiseryacht „Hohenzollern“ stehend, und Leopold von Dessaу begrüßt bei seiner Rückkehr die Annaliese hervorgehoben.

Wie man sieht, erstreckt sich das Schaffen Hermann Prell's auf die verschiedenen Gebiete der Malerei, und auf allen hat er gleich ehrenvolle Erfolge zu verzeichnen.

Bei der hohen Bedeutung, welche künstlerische Monumental-Malereien an öffentlicher Stelle für die Hebung des allgemeinen Kunstinteresses unleugbar beanspruchen dürfen, wird es gerechtsam erscheinen, wenn wir bereits jetzt einiges über die Compositionen mittheilen, deren Ausführung im Laufe der nächsten Jahre unsere Stadt um einen künstlerischen Schmuck bereichern wird, von dem sie bisher nichts aufweisen vermochte.

Zur Lösung der hier vorliegenden Aufgabe standen offenbar nur zwei Wege offen: entweder mußten die Malereien ihrem Inhalt nach historische sein, also bedeutende Momente der vaterländischen, wünschlich der schlesischen Geschichte verkörpern, oder sie mußten einen symbolischen Charakter tragen, wie er bereits in Schaller's Kuppelgemälden hervortritt. Dort ist auf die griechische Mythologie zurückgegriffen, um dem Gedanken Ausdruck zu geben, daß wie Licht und Liebe auch die Kunst den Menschen als ein Geschenk der himmlischen zutheil geworden ist. So sehen wir im runden Kuppelbilde Eros den Parzen den Lebensfaden entreißen und unter Blumen hinab zur Erde tragen, und in den vier Zwickeln ist der Prometheusmythos verkörpert: wie Prometheus das Feuer vom Altar des Zeus raubt und den Menschen bringt, wie die Okeaniden ihn beklagen und Heraclès ihn erlöst. Abweichend von dem in diesen lustigen Allegorien angedeuteten Gedankengange hatte man in den früheren Unterhandlungen mit Böcklin den Versuch gemacht, die leeren Wandflächen für pragmatisch-historische Darstellungen aus der schlesischen Geschichte zu retten. Die Absicht des genialen Meisters, die Culturidee des Christentums in der Weise zu verkörpern, daß dadurch zugleich die Einführung der christlichen Gestaltung in Schlesiens Gaue dargestellt würde, wie er dies in der von ihm ausgeführten Entwurfsstizze versucht hatte\*), schien nicht genügend, und man war selbst darauf ver-

\* Die ziemlich umfangreiche Skizze wurde später an das Cultus-Ministerium abgegeben und dürfte in einem der Keller der Nationalgalerie ihre Ruhe gefunden haben.

in Berlin stets betont, daß Belgien seiner Neutralitätspflichten immer eingedenkt sei. Da aber durch die Flucht Nieters und die Broschüre eines belgischen Offiziers der Argwohn in Paris aufs Neue erwache, so sei es wünschenswerth, daß die Regierung durch eine bündige Erklärung diesem Geschwätz ein Ziel setze. Der Minister des Auswärtigen, Fürst von Chimay, gab folgende Erklärung ab: „Die Regierung hatte es bisher für unnöthig erachtet, eine Erklärung hierüber abzugeben. In der That glaubte Niemand an diese Geschichte. Die belgische Regierung kennt die Pflichten, welche die ihr gewährleistete Neutralität auferlegt, und beobachtet sie bis zur Peinlichkeit. Behaupten, daß Belgien sich durch Verträge gebunden habe, ist eine lächerliche Fabel. Belgien will frei bleiben und ist es. Herr Carlier hat mit Recht und in trefflichen Worten ausgesprochen, daß unsere Sympathien für alle Länder, welche uns umgeben, die gleichen sind. Es kann wohl gewissen Winkel-Neugierkrämern passen, erfundene Nachrichten zu veröffentlichen, aber wer kann derartigem Geschwätz den geringsten Glauben schenken? Was den vermeintlichen Vertrag betrifft, von dem die Rede gewesen ist, so können wir Alle darüber nur lächeln; man kann natürlich nicht die negativen Beweise liefern, aber die allgemeine Meinung der Belgier und die der ganzen Kammer werden die Zusicherung geben, daß nichts derartiges in Wirklichkeit vorhanden ist.“ Hoffentlich findet damit das Gerede über diesen Geheimvertrag, dieses Traumbild der Frau Adam und Genossen, sein Ende.

— Vor einiger Zeit gründeten clericale Capitalisten in Brüssel eine industrielle Elektricitäts-Gesellschaft und wählten zu ihrem Präsidenten den bei dem Ministerium sehr einflussreichen, streng clericalen Deputirten Herrn Beekman. Auf diese Weise erlangte die Gesellschaft die Beleuchtung des Nordbahnhofes. Als im Ministerium die Rechnung hierfür bezahlt wurde, erhielt aus Versehen Herr Beekman 10 000 Francs zu viel gezahlt und behielt dieses Geld, bis die Zeitungen die Sache ruchbar machten. Inzwischen versprach Herr Beekman der Gesellschaft zwei neue Unternehmungen: die Beleuchtung der Maasforts und ein russisches Unternehmen. Gegen eine Entschädigung von 5000 Francs, die Beekman auf eigene Faust auf 7000 Francs erhöhte, reiste er nach Russland, aber die Gesellschaft fiel bei beiden Bewerbungen durch. Da trat ein Zwischenfall ein. Der Verwaltungsrath erfuhr, daß die Beleuchtung der Maasforts dem Hause Schukaert in Nürnberg, mit dem sich Beekman heimlich verbunden hatte, zugesunken war. Das rief natürlich einen Sturm hervor; derselbe wuchs, als ein Agent, welcher dem Beekman in Russland geholfen hatte, diesen wegen 8000 Francs nicht gezahlter Provision verklagte und es sich dabei herausstellte, daß Beekman das russische Unternehmen für sich selbst erworben hatte. Die doppelt geschädigte Gesellschaft hat nunmehr den Deputirten Beekman verklagt und fordert 200 000 Francs Entschädigung.

N u f l a n d.

Petersburg, 3. Febr. [Die Flugschrift Stoffel's.] Die Broschüre des Barons Stoffel hat auf diejenigen russischen Blätter, die offen oder im Geheimen mit Frankreich sympathisirten, wie ein kalter Wasserstrahl gewirkt. Die „Nowoje Wremja“ findet Baron Stoffel in seiner politischen Rolle, in dem naiven Eifer, mit dem er Deutschland durch das Schreckengespenst Russlands am Adriatischen Meere zu einer möglichst schnellen Rückgabe Elsaß-Lothringens zu bewegen suchte, geradezu komisch. Selbstverständlich werde es Deutschland nie eindringen, Elsaß-Lothringen freiwillig zurückzugeben. Eine ernste Bedeutung besitze daher auch die Broschüre des Barons Stoffel nicht, sehr beachtenswerth sei aber der Umstand, auf den die Broschüre aufmerksam gemacht habe:

„Das Gift des feigen Gedankens, daß Frankreich auf eine friedliche Wiedererlangung Elsaß-Lothringens rechnen könne, falls es die französische Armee zu einer Hilfstruppe des Deutschen Kaisers für den Fall eines Krieges mit Russland herabwürdige, dieses Gift muß das Gehirn und das Herz eines gewissen Theiles der französischen Gesellschaft afficirt haben, wenn ein angefehlener Vertreter derselben es gewagt hat, mit einer solchen Proposition hervorzutreten. Hat aber dieser Vorschlag je eine Verwirk-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

fallen, dem Künstler die Rübezahl-Legende als etwas eminent Schlesisches zur Behandlung vorzuschlagen — ein Gedanke, dessen Unverträglichkeit mit den Forderungen monumentalier Ausgestaltung einleuchtet.

Unabhängig von Böcklin hat Prell seinen Compositionen eine Idee zu Grunde gelegt, welche sich, soweit ein Urtheil möglich erscheint, in wesentlichen Zügen mit der Absicht seines Vorgängers berührt. Auch er hat die Nothwendigkeit empfunden, der gesammten malerischen Ausschmückung des Raumes die innere Einheit des künstlerischen Gedankens zu wahren. Wenn dort oben der Ursprung alles Lebens und aller Cultur symbolist worden ist, so musste hier unten die Gestaltung dieser Mächte in den großen Epochen der Menschheitsgeschichte zum Ausdruck gebracht werden. Alterthum und Christenthum boten sich von selbst dar als Idealstoffe der Compositionen für die beiden gegenüberliegenden Wände. Dabei konnte der Umstand, daß jede derselben durch mächtige Halbjäulen wieder in drei gleiche Bogenseelder getheilt ist, der Manigfaltigkeit in der Gestaltung der Grundidee nur zu Gute kommen. Die Entwürfe Prells aber zeigen den echt künstlerischen Gedanken durchgeführt, die Zusammenfassung der drei Bildstücken zur Einheit nicht bloß der Wirkung ihres inneren geistigen Zusammenhanges zu überlassen, sondern auch durch rein malerische Mittel zum Ausdruck zu bringen. So sehen wir denn zunächst auf der Ostwand, welcher der Künstler die Unterschrift gegeben hat: „Die Jugend des Menschen- geschlechts“ — die reinen Linien einer griechischen Idealandschaft von dem schnebedeckten Gipfel des Olympos im linken Seitenfelde sich hindurchziehen durch das Mittelfeld zum flachen Meeresgestade im rechten Felde. In der Mitte ist mit dichtem Lorbeer und Delbaum- gebüsch der Garten der Hesperiden erblüht; golden leuchten die Früchte aus dem dunklen Laube, welche die Töchter der Himmlichen pflücken. Im Vordergrunde auf einem altarartigen Unterbau vor der Herme des Kronos hat sich Apollo mit seiner Leier niedergelassen und eine selige Gruppe von Menschen jedes Alters und Geschlechts lauscht mit Rosen bekränzt seinem Spiel, unbekümmert um die Schaar wilder Centauren, welche im Hintergrunde hereinbricht. In den Lüften aber zieht die Schaar der Musen, einem Schwalbenschwarm vergleichbar, vorüber in den blauen Himmelstraum hinein, welcher sich auch über dem rechten Seitenbilde wölbt. Hier aber frebtj am einsamen Meeresstrand fern von den Genossen ein Jüngling, sich dem Fluge des weißschimmernden Pegafos anschmiegend, zu ihren lichten Höhen empor. Im linken Seitenfelde ist an stillem Waldsee unterhalb des Götterberges Aphrodite dem Paris erschienen, auf dessen Schulter Groß vertraulich sich lehnt. Der Königssohn reicht ihr den Schönheitspreis des goldenen Alysels, nachdem die beiden anderen Göttinnen sich entfernt haben, wie durch ihre zurückgelassenen Attribute, den Pfau und die Eule in den Zweigen des Baumes ange- deutet wird.

uns in allen drei Bildern die Lebensauffassung des  
(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

In derselben kommen, auf 5 Klassen verteilt, folgende Gewinne zur Verlosung:

1 à 600 000 M.
3 à 500 000 "
3 à 400 000 "
6 à 300 000 "
7 à 200 000 "
6 à 150 000 "
17 à 100 000 "
32 à 50 000 "
15 à 40 000 "
20 à 30 000 "
48 à 25 000 "
90 à 20 000 "
320 à 10 000 "
390 à 5 000 "
400 à 3 000 "
2258 à 1 000 "
5384 à 500 "

10 000 Gewinne im Gesamtbetrag von M. 27 400 000. Sämtlich bar ohne Abzug zahlbar!

# Schlossfreiheit-Lotterie.

Hierzu empfehle ich  
Nur Originalloose I. Kl. ohne jede weitere Bedingung.  
1½ M. 60, ¼ M. 30, ¼ M. 15, ⅛ M. 7,50, { Porto u. Liste  
Dieselben berechtigen den Inhaber zur Erneuerung  
von Klasse zu Klasse zum amtlichen Preis.  
Die Original-Loose gelangen bei mir sofort zum Versandt

und werden die eingehenden Aufträge reihenfolgend ausgeführt.

Dieses Inserat erscheint heute zum letzten Male, da mein Vorrath an Loosen bald geräumt ist.

Prospecte gratis! • Telegramm-Adresse: „Goldquelle“ Berlin.

D. Lewin, Bank- und Lotterie-Geschäft,  
Berlin C., Spandauerbrücke 16.

[666]

In der  
I. Klasse kommen  
zur Verlosung:

1 à 500 000 M.
1 à 400 000 "
1 à 300 000 "
1 à 200 000 "
2 à 150 000 "
3 à 100 000 "
4 à 50 000 "
5 à 40 000 "
10 à 30 000 "
12 à 25 000 "
15 à 20 000 "
20 à 10 000 "
100 à 5 000 "
100 à 3 000 "
200 à 2 000 "
500 à 1 000 "

Die schönste, angenehmste und billigste Beleuchtung erzielt man durch unsere

## Gasbogenlicht-Lampe

D. R. P.

Dieselbe,

preiswerther als jede ähnliche Lampe, bietet bei geschmackvoller Ausstattung in reichen und einfachen Mustern einen imposanten Lichteffekt und sehr beträchtliche Gas-Ersparnis. Die Behandlung der Lampe ist höchst einfach, die Dauerhaftigkeit infolge äußerst solider Ausführung eine unbegrenzte.

Preisliste steht gratis und franco zur Verfügung.

Wir warnen vor pfuscherhaften

[670]

## Nachahmungen,

welche an den Mann zu bringen durch den Kodex der Bewilligung eines hohen Nabats und sonstige zweifelhafte Mittel versucht wird.

## F. Butzke & Co.,

Aktiengesellschaft für Metall-Industrie.

Berlin S., Ritterstr. 12.

Abteilung II.: Intensiv-Gaslampen.

Die Adressen unserer Vertretungen in allen bedeutenderen Plätzen geben wir gerne bekannt, eventuell dienen wir auf Wunsch mit direkten Offeraten.

Telephon: Amt IX a Nr. 11.

Röhrenkessel,  
Locomobilen, Dampfmaschinen und Dampfpumpen  
neuerer Construction,  
Einrichtung gewerblicher Etablissements  
(Mahl- u. Schneidemühlen, Brennereien, Brauereien, Molkereien etc.)  
offeriren

[741]

Köbner & Kany, Breslau,  
Maschinenbauanstalt und Reparaturwerkstatt.



Gegründet 1850.

A. Eppner & Co.  
3 Königsstr. 3

nahe Schweidnitzerstr. Breslau.

Reichhaltiges Lager aller Arten Uhren.

Specialität:

Silberberger Fabrikate  
zu Originalfabrikpreisen.

Reparatur-Werkstatt.

Auswahlsendungen. — Preislisten.

Brief-Adr.: A. Eppner & Co., Breslau. — Telegr.-Adr.: Eppner, Breslau.



C. E. Haupt,  
Königl. Gartenbau-Director,  
Breslau, Schweidnitzerstraße 37,  
empfiehlt Blumen-Arrangements jeder Art  
in hervorragend geschmackvoller Ausführung,  
aus feinsten, täglich frisch geschnittenen Blumen  
eigener Cultur, auf Wunsch mit den jetzt so  
beliebtesten Orchideen.  
Auswärtige Aufträge werden prompt unter  
Garantie ausgeführt. [051]  
Gentprechstelle 890.

Jean Fränkel  
Bank-Geschäft  
Behrenstr. 27. BERLIN W. Behrenstr. 27.  
Reichsbank-Giro-Conto • Telephon No. 60  
vermittelt Gassa-, Zeit- und Prämien-Geschäfte  
zu den coulantesten Bedingungen  
Kostenfreie Controle verloosbarer Effecten.  
Kostenfreie Coupons-Einlösung.  
Billigte Versicherungen verloosbarer Effecten.  
Mein täglich erscheinendes ausgiebigstes Börsenresümé,  
sowie meine in 9. Auflage erschienene Broschüre: „Capitals-  
anlage und Speculation mit besonderer Berücksichtigung der  
Zeit- und Prämien-Geschäfte“ (Zeitgeschäfte mit beschränktem  
Risiko) versende ich gratis und franco.

## Echte Nussbaum- und Mahagonimöbel!

Spiegel und Polsterwaren, sowie  
Kirschbaum- und Erlenholzmöbel  
zu ganzen Ausstattungen, wie auch  
einige Einrichtungsstücke in belammt  
gediegener Arbeit zu billigen Preisen  
empfiehlt [1250]

Siegfried Brieger,  
24. Ankerschmiedestraße 24.

Mein  
Pianoforte-Magazin  
und Leih-Institut

babe ich von Ring Nr. 42 nach

16 Albrechtsstr. 16,  
Bischofsstrahlen-Ecke,  
1. Etage,

im Hause von G. Philipp, der  
alten Königl. Regierung schräg  
über, verlegt und empfiehlt in  
reichhaltiger Auswahl

Pianinos und Flügel,  
sowie

Harmoniums  
vom einfachsten bis zum elegantesten sehr preiswürdig zum Ver-  
kauf und zum Verleihen.

Gute [1511]  
gebrauchte Instrumente  
sind stets vorrätig und werden  
solche in Zahlung genommen.  
Ratenzahlungen bewilligt.

F. Welzel,  
Pianoforte-Fabrik,  
16, Albrechtsstraße 16,  
Bischofsstrahlen-Ecke, 1. Et.

Hierzu empfehle ich

Nur Originalloose I. Kl. ohne jede weitere Bedingung.

1½ M. 60, ¼ M. 30, ¼ M. 15, ⅛ M. 7,50, { Porto u. Liste  
50 Pf.

Dieselben berechtigen den Inhaber zur Erneuerung

von Klasse zu Klasse zum amtlichen Preis.

Die Original-Loose gelangen bei mir sofort zum Versandt

und werden die eingehenden Aufträge reihenfolgend ausgeführt.

Dieses Inserat erscheint heute zum letzten Male, da mein

Vorrath an Loosen bald geräumt ist.

Prospecte gratis! • Telegramm-Adresse: „Goldquelle“ Berlin.

[666]

In der  
I. Klasse kommen  
zur Verlosung:

1 à 500 000 M.
1 à 400 000 "
1 à 300 000 "
1 à 200 000 "
2 à 150 000 "
3 à 100 000 "
4 à 50 000 "
5 à 40 000 "
10 à 30 000 "
12 à 25 000 "
15 à 20 000 "
20 à 10 000 "
100 à 5 000 "
100 à 3 000 "
200 à 2 000 "
500 à 1 000 "

## Geschäfts-Eröffnung!

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich nach  
meinem im Juni v. Jahres erfolgten Austritt als Mitinhaber der Firma  
F. Marsch mit dem heutigen Tage für meine alleinige Rechnung  
und unter meiner Firma am hiesigen Platze [2479].

Albrechtsstraße 13

eine  
Papier-, Zeichnen- u. Mal-Utensilien-  
Handlung

eröffnet habe.

Genaue Kenntnis der Branche und hinreichende Mittel setzen mich in  
den Stand, den Wünschen meiner geehrten Kunden in jeder Beziehung  
gerecht zu werden, und soll es mein eifrigstes Bestreben sein, mir deren  
Vertrauen und Wohlwollen zu erwerben und zu erhalten.

Um gütige Unterstützung meines Unternehmens bittend, zeichne  
hochachtungsvoll

P. Strunk,

Papier-Handlung und Kunstmaterien-Magazin,  
Albrechtsstraße 13.

Breslau, den 8. Februar 1890.

Herz & Ehrlich, Breslau.



## Wannen

Jeder Art,  
Badewannen für Kinder und Erwachsene,  
Sitzwannen, Schwimmwannen  
etc. [1861]

Badestühle ohne Ofen 38,50,  
mit Ofen 50,00,

Deuche-Apparate, Badeöfen von 22,00 Mk. an,  
etc. etc. Preislisten auf Wunsch gratis

und franco.



Schaefer & Feiler,

50 Schweidnitzerstraße. [50]

Zu den Bällen empfohlen:

## Für Damen:

Baumwollene- Strümpfe  
Fil perso- in allen Licht-  
Seldene- farben.

Madapolame- Ballhemden

Batist- und Leinen- und Belinkleider

Soldene- Balltaschentücher, Ballhand-  
schuhe,

Unterröcke mit u. ohne Schleife,  
Anstandsröcke in Piqué, Flanell  
und gewirkt.

Eine Partie zurückge-  
setzter hellfarbiger  
Glacé-Handschuhe 1 M.  
2 Paar für

## Für Herren:

Elegante Ballstrümpfe,  
weiss- und buntseidige Taschen-  
tücher.

Salon-Oberhemden mit

1 Knopf.

## Neueste Kragen und Manchetten.

Weisse deutsche und englische

fertige Piqué-Westen.

Batist- und seide Ball-

Cravatten in allen Formen.

Weisse und hellfarbige Glacé-

Handschuhe.

Lackgamaschen.

Chapeaux claqués.

Seiden-Hüte. [1880]

Moderne Bandurkettchen für

weisse Westen.

Extrafeine Salon-Parfums.

Julius Henel

vorm. C. Fuchs,

k. k. u. k. Hoflieferant,

(Fortsetzung.)

Ubung zu erwarten? Dies ist unserer Meinung nach eine außerordentlich ernste Frage. Ist mit anderen Worten die Partei stark, die den nationalen Stolz, den Patriotismus und das nationale Selbstbewußtsein der Franzosen auszurotten bestrebt ist? Das eine solche Partei existirt, wissen wir genau. Oberst Stoffel ist nicht der einzige Vertreter derselben. Schmeichelten doch die Franzosen dem Kaiser Friedrich III., dem sie den Titel des Gelehrten verliehen. Viele waren fest überzeugt, daß Deutschland wenigstens Meß zurückgeben und sich mit diesem Geschenk die Partei, die bereit war, in deutschen Dienst zu treten, sicherlich verstärken würde. Charakteristisch in der Broschüre des Barons Stoffel ist die Claufel, daß eine Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland nur dann möglich sei, falls alle Frankreich abgenommenen Länder wieder zurückgegeben würden, daß die Rückgabe Lothringens allein noch nicht genügt. Woher diese periodisch auftauchende Hoffnung auf Abtreitung der Festung Metz? In welchen Kreisen Frankreichs wird über die Frage, ob man sich mit der Rückgabe Lothringens zufrieden geben könne, debattirt?

## Afrika.

Über Emin Pasha erhält die „Königliche Zeitung“ einen Brief aus London, 4. Februar, dem wir folgendes entnehmen:

Aus Kairo liegen heute ausführliche Berichte vor über Stanley's Reise bei seinem Ehrenbund und über die Aufschlüsse, die er vermutlich in Unterredungen mit Beamten und Zeitungsvertretern über Emin gegeben. Es verloht sich nochmals der Mühe, auf seine Bemerkungen über Emin's Sturz vom Balkon zurückzuführen: Auf unserer Reise vom Nyanza stießen wir an der äußersten Spitze ihrer ostafrikanischen Provinz auf die Deutschen und wurden von den Offizieren des Majors Wissmann herzlich willkommen. Die Leckerbissen, die wir vom Major Wissmann erhielten, verursachten in uns einen merlichen Wandel, denn als wir an der Küste ankamen, fingen viele von uns an zu zweifeln, ob wir it in Afrika überhaupt gewesen seien. Nachdem wir in Bagamoyo den glänzenden Ocean mit vielen Freudenrufen begrüßt, wurden wir mit dem üppigsten Bankett, welches Afrika je gesehen, bewirthet. Sechzig bis siebzig Herren waren zugegen. Die Weine waren gut, die Reden ausgezeichnet, und nachdem ich gesprochen, erhob sich Sc. Excellenz Emin Pasha und trank auf die Gesundheit des Kaisers von Deutschland, und dann erhoben sich alle Gäste unter Beifall eines englischen Marinecaptains und sangen: „For he is a jolly good fellow“. Wenige Secunden später ging ein bedenkliches Gespräch durch den Saal, daß Emin von einem breiten Balkon 20 Fuß tief auf die Straße gestürzt sei. Wir sprangen auf ... und entdeckten, daß er schon nach dem Hospitale geschafft worden. Dabin folgten wir ihm und auf dem Bett lag der Pasha, ein bekannterwürdiger Anblick. Vor einigen Augenblicken stand er vor seinen Freunden stolz und glücklich; Töne des Willkommens erklangen in seinen Ohren; und fest o' Jammmer, am Rande des Todes, zerquetscht und hilflos u. s. w.

Die Vorwürfe über Emin's Unentschlossenheit darf man wohl bis zu dem Augenblicke, da Emin selbst gesprochen, auf sich beruhnen lassen. Die „Times“ sieht daraus den Schluss, daß, wenn Stanley ihn nicht gerettet, er jetzt in Khartum als Slave des Khalifa unverwandern würde. Interessanter sind die Beiträge über Emin's Stellung zu Gordon Pasha. Emin, so heißt es, war Arzt in der egypischen Armee mit 25 Ltr. Monatsgehalt, als er 1877 von Mason Bey den Auftrag erhielt, zu Gordon nach Khartum zu reisen, er werde von ihm wahrscheinlich seiner Kenntnis des Französischen wegen zum Statthalter von Massauah ernannt werden. Gordon empfing ihn sehr freundlich, verwandte ihn bei seinem Briefwechsel und schlug ihm eines Tages vor, ihn zu seinem Secretär zu machen. Emin lehnte ab, weil er mit Gordons Gefährten nichts zu thun haben wollte; es seien Leute, die er nicht schätzen könne. Gordon nahm ihm das sehr übel, und seitdem wurde Emin, obgleich er noch an Gordons Tische speiste, von diesem in einer solchen Weise übersehen und während des ganzen Magies seines Wortes gewürdigt, daß er schließlich von Gordon eine Erklärung und ernsthafte Beschäftigung verlangte. Gordon bot ihm darauf Umporo an mit 40 Ltr. für seine Ausrüstung; das Uebrige werde er an den Stationen finden. Vollkommen ausgesöhnt aber war Gordon deshalb mit Emin doch nicht. Als Emin ihm Empfehlungsbücher für die Stationen abverlangte, schlug Gordon dies ab, weil man ihm jeden Unfall, der Emin im Lande Kabba Regas trafe, zur Last legen würde.

Emin: „Trotzdem senden Sie mich dahin, Pasha!“

Gordon: „Nein. Ich sende Sie nicht amtlich.“

Emin ging also nach Umporo, von dort nach Uganda und dann als Generalstatthalter nach den Äquatorialprovinzen mit 50 Pfund Sterling Monatsgehalt. Dort bat er Gordon mit Rücksicht auf den elenden Arbeitsaufstand um Samen. Gordon antwortete: „Ich sandte Sie als Statthalter, nicht als Gärtner.“ Später erbat sich Emin die Photo-

graphiermaschine aus, die unbekütt in Khartum lag. „Ich sandte Sie als Statthalter, nicht als Photographen,“ lautete die Antwort.

Aus dem Vorhergehenden, meint der Correspondent der „Köln. Stg.“, scheint doch mit ziemlicher Bestimmtheit hervorgehen, daß Emin keineswegs der charakterschwache Mann war, den Stanley aus ihm gemacht, denn er wagte es, dem mächtigen Gordon und dessen Vichtungen zu trotzen und gegen dessen Abreihen sich nach dem gefährlichen Umporo zu begeben. Noch eine Begebenheit aus seinen Beziehungen zu Gordon verdient erwähnt zu werden. Einmal ging Gordon mit Emin spazieren, freundlich plaudernd, als plötzlich Gordon ihn mit dem Ausrufe überraschte: „Hören Sie auf zu reden.“ Emin hielt dies für die Anzeige einer ihnen drohenden Gefahr; da er aber keine sah, versuchte er noch zweimal, die Unterredung wieder aufzunehmen, erhielt aber jedesmal denselben Knurren des Zurs. Am andern Tage fragte ihn Gordon: „Waren Sie nicht erstaunt über mich gestern, da ich Ihnen befahl, das Reden einzustellen?“ Emin: „Gut wenig in der That.“ Gordon: „Ich betrete, und Ihre Unterredung störte mich. Weshalb fragten Sie mich nicht um den Grund?“

Gordon war jedenfalls der sonderbarste Heilige, den das an Käuzen überreiche England seit Langem besessen. Eine der Februar-Monatschriften hat zu seinen Eigenthümlichkeiten neues Material geliefert, woraus z. B. hervorgeht, daß er seinen Posten als Secretär des östlichen Vicekönigs Lord Ripon nur deshalb aufgab, weil er genötigt gewesen, täglich im Gesellschaftsanzug zu erscheinen. Dies die einfache Erklärung eines bis jetzt im geheimnisvollen Dunkel gehüllten Schrittes.

## Amerika.

[Beerdigung.] Am Donnerstag wurden auf dem Rock Creek-Friedhof in Washington die sterblichen Überreste von Frau und Fräulein Tracy, der Gemahlin und Tochter des Marinesekretärs, zur letzten Ruhe bestattet. Sämtliche Mitglieder des Cabinets mit Ausnahme des durch den Tod seiner Tochter selbst in tiefe Trauer versetzten Staatssekretärs Blaine, sowie zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Corps, darunter der britische und der deutsche Gesandte, wohnten der Beerdigung bei. Die Särge waren mit Blumenkränzen bedekt, von denen einen Graf Arco-Bally, der Vertreter des Deutschen Reiches, gespendet hatte. Mr. Tracy war wohl genug, um den Überresten der Seinen zum Grabe zu folgen. In dem Wagen, in welchem er saß, befand sich auch Präsident Harrison. Der Beiseitung ging ein feierlicher Gottesdienst im östlichen Saale des Weißen Hauses, wo die Leichen aufgebahrt lagen, voran.

## Provinzial-Zeitung.

Breslau, 8. Februar.

In Nr. 94 unsres Blattes haben wir bereits an leitender Stelle den im Handelsministerium ausgearbeiteten Gesetzentwurf über die Einführung gewerblicher Schiedsgerichte einer Besprechung unterzogen, in welcher die wesentlichsten, bei Beurtheilung des Entwurfs in Frage kommenden Gesichtspunkte einer Erörterung unterzogen wurden. Im Anschluß an unsre Ausführungen sei an dieser Stelle des verdienstlichen Wirkens gedacht, durch welches sich das seit dem Jahre 1880 hier selbst bestehende Gewerbeschiedsgericht in den befreitesten Kreisen unserer Bevölkerung ein großes Vertrauen erworben hat. Das Ortsstatut, durch welches die Einrichtung und die Geschäftsfähigkeit des Breslauer gewerblichen Schiedsgerichts geschaffen bzw. abgegrenzt wurde, datirt vom 26. April 1880; ein Nachtragsparagraph, der am 1. Juni 1888 hinzugekommen ist, nimmt von der Zuständigkeit des Schiedsgerichts Streitigkeiten aus zwischen Mitgliedern neuer Innungen (§ 97 ff. R.-G.-D.) und ihren Lehrlingen, sowie zwischen Mitgliedern solcher neuen Innungen, für welche auf Grund des § 97a Ziff. 6 R.-G.-D. ein Schiedsgericht besteht, einerseits, und ihren Gesellen oder Gehilfen anderseits. Der neue Gesetzentwurf sichert, wie bereits mitgetheilt, den Innungen gleichfalls das Recht, Streitigkeiten der geschilderten Art vor ihrem eigenen Forum zum Austrag zu bringen. Das Statut des Breslauer Schiedsgerichts bestimmt in § 3: Die Kosten der Einrichtung und Unterhaltung des Gerichts, soweit sie in dessen Einnahmen ihre Deckung nicht finden, sind von der Stadtgemeinde zu tragen; Einnahmen des Gerichts bilden die Strafen, welche in Gemäßheit des Statuts zur Hebung gelangen. Und im § 17 des

Statuts heißt es: Gebühren für die Thätigkeit des Schiedsgerichts werden nicht in Ansatz gebracht; hingegen sind die entstandenen baaren Aussagen von dem unterliegenden Theil zu erstatten. Die unterliegende Partei hat indeß nicht nur dem Gericht, sondern auch der obliegenden Partei die durch das Verfahren entstandenen Kosten zu erstatten. Ganz im Gegensatz dazu sollen von den staatlicherseits veranlaßten Gewerbeschiedsgerichten für die Verhandlungen des Rechtsstreites Gebühren nach dem Werthe des Streitgegenstandes erhoben werden, und zwar bei einem Gegenstande im Werthe bis zu 20 M. einschließlich 1 M., von mehr als 20 bis 50 M. 1,50 M., von mehr als 50 bis 100 M. 3 M. und dann von 100 zu 100 M. 3 M. mehr bis zum Höchstpreise von 30 M. Diese Bestimmung wird keineswegs dazu beitragen, dem Gesetzentwurf viele Freunde zu gewinnen. Von einschneidender Bedeutung ist die Bestimmung, daß die Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte durch die Zuständigkeit der Gewerbeschiedsgerichte aufgehoben wird. Neu hinzugekommen ist im Vergleich mit dem Breslauer Statut im Entwurf die Bestimmung, daß die Gewerbeschiedsgerichte auch zuständig sein sollen für Streitigkeiten über die Berechnung und Anrechnung der von den Arbeitern zu leistenden Krankenversicherungsbeträge. Ferner bestimmt der Entwurf, daß die sachliche Zuständigkeit der Schiedsgerichte auf bestimmte Arten von Gewerbe- und Fabrikbetrieben, die örtliche auf bestimmte Theile des Gemeindebezirks beschränkt werden. In Bezug auf die erste dieser beiden Beschränkungen ist auf den § 18 des Breslauer Statuts hinzzuweisen, in welchem erklärt wird, daß die Bestimmungen derselben keine Anwendung finden auf Streitigkeiten der Kaufleute und Apotheker mit ihren Gehilfen und Lehrlingen. Den Vorsitzenden und dessen Stellvertreter wählt nach § 4 des Breslauer Statuts der Magistrat; die Beisitzer nach § 6 die Stadtverordnetenversammlung. Eine einschließende Bestimmung des Entwurfs, welche wieder einmal einen Beweis dafür liefert, wie von Seiten der Regierung eifrigst darüber gewacht wird, daß sie bei allen Acten der Selbstverwaltung sich einen hervorragenden Einfluß sichere, ist die Bestimmung des Entwurfs, daß die Wahl der Vorsitzenden und der Stellvertreter der Bestätigung durch die höhere Verwaltungsbörde bedarf, eine Bestimmung, an welcher früher bereits ein Entwurf über Gewerbeschiedsgerichte im Parlament scheiterte. Über die Voraussetzungen der Wählbarkeit und Wahlfähigkeit ist in den Nrn. 90 und 94 unsres Blattes Ausführliches mitgetheilt worden. Im Ganzen ist es sehr fraglich, ob der neue Entwurf die Zustimmung der Volksvertretung finden wird. Inzwischen hat das Breslauer Gewerbeschiedsgericht, eine Schöpfung des vereigten Stadttraths Marx, mit der seinem Organisationstalent und seinem lebhaften Interesse für gewerbliche Fragen ein ehrenvolles Denkmal gesetzt, die Mission, in der bisherigen extrieichen Weise weiter zum Besten der hiesigen Gewerbetreibenden zu wirken. Welche Bedeutung das Gericht gewonnen hat, möge daraus hervorgehen, daß im Jahre 1886/87 entschieden wurden: 1882 Klagefachen, 1887/88: 1182, 1888/89: 1079, zusammen in den letzten drei Jahren 3643 Klagefachen. Es ist ein gutes Zeichen für das Vertrauen, daß man in die Rechtsprechung dieses Gerichts setzt, wenn man sieht, daß von diesen 3643 Fällen nur für 217 die Berufung an die ordentlichen Gerichte eintrat, und von diesen 217 Fällen führten, nachdem eine Anzahl derselben durch Vergleich geschlichtet, durch Zurückziehung der Berufung ic. erledigt waren, nur 24 Fälle zu einer Aufhebung der Vorentscheidung!

— d. Breslauer Gewerbeverein. Der nächste Versammlungsabend am Dienstag, den 11. d. M., wird einem gemeinsamen Besuch der photographischen Jubiläums-Ausstellung gewidmet sein. Die Führung durch dieselbe wird Oberlehrer Kleinstüber übernehmen und damit einen erläuternden Vortrag verbinden. Die Vereinsmitglieder haben bei Vorzeigung ihrer Mitgliedskarten freien Eintritt.

(Fortsetzung.)

Alterthums dar in dem ungeliebten Zusammenleben der Götter und Menschen, welche in naiver Freude am Dasein der Lust am Schönen hingeben sich des Gegenfaßes einer sinnlichen und einer geistigen Welt nicht bewußt geworden sind. Den Kampf dieser Welten und den Sieg der letzteren zeigen die Darstellungen, welche an der Westwand „Das Reich Christi“ veranschaulichen.

Auch hier binden die Linien der Landschaft, welche durch alle drei Bildfelder hin fortlaufen, die einzelnen Darstellungen. Vor allem aber ist ihnen eine mächtige Wolkenglorie gemeinsam, welche sich hinter den trennenden Säulen im Halbkreis nach dem Grunde zu ausbreitet, ähnlich wie sie uns Raphael in der Disputa gezeigt hat. In der Mitte senkt sich dieser Himmel etwas tiefer zur Erde hinab und wir erblicken die lichtumflossene Gestalt Christi, umgeben von den vier Evangelisten, und zu seinen Füßen stehend Maria und Johannes den Täufer. Vor den aufgehobenen Armen des Erlösers stürzen die heldischen Götterdiener mit ihren Bildsäulen in den Abgrund. Links stößt der gepanzerte Ritter St. Georg dem aus der Felsenfeste sich herausringelnden Drachen die Lanze in den Schlund, während ein von der Wolkenglorie, auf welcher hier zwei Cherubim mitflammenden Schwertern thronen, herabschwebender Himmelsbote ihm den Siegerkranz reicht. Rechts erschaut Dante, von Vergil geführt, die himmlischen Mysterien und sinkt zusammenschauend ins Knie. An ihm vorüber schwelt der Zug der Verklärt und Wieder vereinigten aufwärts der göttlichen Herrlichkeit zu und Beatrice neigt sich liebevoll zu dem Pilger herab.

So wird der Gegensatz der himmlischen und irdischen Mächte, wie er das geistige und künstlerische Leben der christlichen Epoche bezeichnet, in den drei Phasen des Triumphes der Gottheit, des thätiligen Kampfes mit dem Bösen und der dichterischen Vision zur anschauenden Lebens führt uns die ganze Folge der malerischen Schöpfungen des Treppenhauses, welche sich nun zu einer künstlerischen und gedanklichen Einheit zusammenschließen. Sie scheinen uns einzuladen, mit gesammeltem Gefühl an die in diesem Hause zur Schau gestellten Zeugnisse der Kunst vergangener Zeiten und unserer Tage heranzutreten, indem sie uns die Mahnung rufen: Intro ite, nam et hic sunt!

Ein Kunstuwerk soll vor Allem durch sich selbst wirken und durch den bloßen Anblick schon Freude und Erhebung gewähren. So wäre denn auch Alles, was wir zum Ruhm der Prell'schen Compositionen und ihres leicht verständlichen Inhalts zu sagen wußten, nur von geringer Bedeutung, wenn wir nicht die Versicherung hinzufügen könnten, daß auch die formale Schönheit der Stützen von ihrer malerischen Ausführung Großes und Bedeutendes erwarten läßt. Der Beweis hierfür ist freilich in Worten nicht zu erbringen; aber in nicht allzu langer Frist werden ja die Schöpfungen des Künstlers selbst für sich zeugen können. Es ist alle Aussicht vorhanden, daß sie unserem Museum zur höchsten Ruhme und unserer Stadt zum Ruhme gereichen werden!

M. S.

## Vom Merkur.

[Eine wichtige astronomische Entdeckung] als reife Frucht langer und mühevoller Beobachtungen und Untersuchungen, ist Professor Schiaparelli in Mailand zu Theil geworden. In der December-Sitzung der Academia dei Lincei in Rom, in Gegenwart des Königs und der Königin von Italien, hat, wie der „Köln. Stg.“ geschrieben wird, der mailändische Astronom das Geheimniß des sogenannten Planeten des Merkur, entbündelt. Kein anderer Wandelster hat sich seit jeher der astronomischen Beobachtung so unzugänglich gezeigt als dieser, obgleich er zu Seiten schon das bloße Auge durch sein Funken auf sich zieht. Bereits Riccioli nannte ihn ein Sidus dolosum und die neuern Beobachter vernachlässigten seine Beobachtung, weil er neben den Phasen so gut wie nichts darbot. Der Ausdauer Schiaparelli ist es aber gelungen, von diesem Planeten eine vollständige Weltkarte zu entwerfen und nachzuweisen, daß er beim Umlauf um die Sonne dieser stets die gleiche Seite zuwendet. Auf dem Merkur giebt es also eine Hemisphäre, welche ewig von der Sonne bestrahlt wird, und zwar von einer Sonne, die dort durchschnittlich siebenmal stärker leuchtet und erhellt als auf der Erde. Ewiges Licht, das unsere Augen nicht ertragen wie der Mond um unsere Erde, ihr stets die gleiche Seite zuwendet. Dabei steht seine Umdrehungsaxe senkrecht zur Ebene der Bahn und die Sonne also ununterbrochen über dem Äquator. Sie würde dort sogar völlig unbeweglich am Himmel stehen, wenn der Merkur eine kreisförmige Bahn beschreibe. Da diese indessen sehr elliptisch ist, so werden hierdurch in Verbindung mit der genau gleichmäßigen Umdrehung scheinbare Schwankungen erzeugt, welche sehr beträchtlich sind. Schiaparelli hat seine Weltkarte des Merkur so konstruiert, daß der Mittelpunkt derselben den Ort bezeichnet, für welchen die Sonne zur Zeit des Periheliums und Apheliums im Scheitelpunkt steht. Ostlich und westlich von diesem Orte um je 23° 41' entfernt, liegen auf dem Äquator des Merkur zwei andere Punkte, welche die Sonne im Scheitelpunkt sehen, je nachdem die oben erwähnte Schwankung nach der einen oder andern Seite geht. Giebt es also aus jener Hemisphäre des Merkur Bewohner, welche vom Geschick verurtheilt sind, in dem ewigen Licht und der ewigen Gluth zu leben, dann sehen diese den Sonnenball, an Fläche und Formen einmal größer als er uns erscheint, im Jahreslauf langsam längs einem Bogen des Himmels-Aequators bin- und herwandern, 51,2 Tage lang von dem östlichen zum westlichen Punkt und 26,8 Tage hindurch von diesem wieder zu jenem. So schwelt der Sonnenball, langsam und majestatisch, tödliche Hitze versendend und ewiges Licht, über dem Äquator des Merkur hin und her, ein Lauf, welcher vielleicht für denkende Wesen dort eben ein ungründlich tiefes Geheimniß ist, während wir seine mechanische und geometrische Notwendigkeit leicht durchschauen. Was die Beschaffenheit der Oberfläche anbetrifft, so neigt Schiaparelli zu der Ansicht, daß dort Festländer in größerem Wechsel auftreten, als auf der Erde. Außerdem scheint die Atmosphäre jenes Planeten sehr dicht zu sein und wölnerfüllt wie diejenige unseres Erdballs.

Schiaparelli er abermals um, studierte von 1854—59 Medicin, widmete sich dann unter Arzt der Augenheilkunde und wurde dessen Assistent an der Wiener Augenklinik. Im Jahre 1867 habilitierte er sich daselbst als Privatdozent und wurde bereits ein Jahr darauf als Professor der Augenheilkunde nach Heidelberg berufen. 22 Jahre hat er dort in ungemein fruchtbaren und erfolgreicher Thätigkeit gewirkt und der Heidelberger Augenklinik einen Welt Ruf verschafft, zu der alljährlich zahllose Deutsche und Ausländer pilgerten. — Der ordentliche Professor der Landwirtschaft und Director des Landwirtschaftlichen Instituts an der Universität Göttingen, Dr. Wilhelm Kirchner, bat einen Auf in gleicher Stellung an die Universität Leipzig erhalten. — Am 3. ds. Ms. starb in Utrecht der frühere Professor Buys Ballot, der berühmte Meteorologe. Derselbe wurde 1857 ordentlicher Professor, welche Stelle er vor drei Jahren, nachdem er sein 70. Lebensjahr erreicht hat, niedergeliegen. Schon als Student hatte er sich mit Wetterbeobachtungen beschäftigt, und für die Wissenschaft der Meteorologie ist er denn auch in der Folge bahnbrechend geworden. Bereits 1847 erschien seine auffällige Schrift „Changements périodiques de la température dépendants du soleil et de la lune“ und seine zahlreichen Beiträge in Poggendorffs Annalen verschafften ihm bald einen europäischen Namen. Auf der „Sonnenburg“ in Utrecht, einem alten Bollwerk, richtete er 1847 für eigene Rechnung eine Wetterwarte ein, auf welcher er mit seinem Freunde Dr. Kreck Beobachtungen machte, und einige Jahre darauf hatte er die Genugthung, an die Spize des nach seinem Plan eingerichteten „Niederräderischen meteorologischen Instituts“ als Director gestellt zu werden. Im Jahre 1857 veröffentlichte er das von ihm entdeckte und seitdem unter seinem Namen bekannte Gesetz, welches die auf wissenschaftlichen Gründen beruhenden Regeln für die Vorberichtigung der vermutlichen Windrichtung enthält. Durch den zehn Jahre später von ihm konstruierten Aerofrillioskop, ein Instrument, mit welchem auf den Schiffen die Richtung bestimmt werden kann, aus welcher Sturm oder heftiger Wind zu erwarten ist, machte er seine Entdeckung zu einer fruchtbaren und praktischen, wie überhaupt grade bei ihm theoretisch-wissenschaftlichen Scharfsinn und eine ungemeine Erfahrung, die Ergebnisse der Wissenschaft für das Leben zu verwerten, harmonisch vereinigt waren. So ist z. B. durch seine Berechnungen und Wahrnehmungen der Weg nach Indien gegen früher um einige Tage verkürzt worden, und es braucht kaum gezeigt zu werden, von welcher Wichtigkeit diese Entdeckung für die niederländische Schifffahrt gewesen ist. Durch seine im Jahre 1873 herausgegebenen „Suggestions on a uniform system of meteorological observations“ drang er auf die Einführung eines einheitlichen internationalen Systems meteorologischer Wahrnehmungen, und wenn hente dieser Wunsch in seinem vollen Umfang in Erfüllung gegangen ist, dann ist dies hauptsächlich dem unermüdlichen Sireben von Buys Ballot zu danken. Aber der Mann der Wissenschaft war zugleich auch ein edler, verdientvoller Bürger, der überall, wo es sich um eine gemeinnützige Frage handelte, mit dem vollen Gewicht seines Namens und seiner Person eintrat. Die „Köln. Stg.“ erinnert daran, wie er es gewesen ist, der, als vor etwa sechs Jahren sich dunkle und unheimliche Berichte über das Verschwinden einer niederländischen Nordpol-Expedition verbreiteten, als bald ein schwedisches Schiff auf eigene Verantwortlichkeit mietete, welches auf Kundschaft und Hilfe ausgesandt werden sollte. Um die Kosten zu decken, wandte er sich an seine Mitbürger, und diese haben ihn auch nicht im Stiche gelassen.



Vom gehalten; sie werden aber, besonders in Breslau, kaum noch besucht. Der Grund mag daran liegen, daß eine Prüfung der Beamten nicht verlangt wird. Eine Reform auf diesem Gebiete wäre im Interesse einer gründlichen Fachbildung der Eisenbahnbeamten wohl am Platze.

Ministerialdirector Breslau: Die fachwissenschaftlichen Vorlesungen zur Ausbildung der höheren Eisenbahnbeamten wurden in der ersten Zeit, als eine große Zahl von Verwaltungsbeamten theoretische Kurse durchmachen mußten, natürgemäß zahlreicher besucht, als in der Folge; aber auch jetzt ist die Zahl der Besuchenden nicht unbedeutend. Wir brauchen keine Prüfung zu verlangen, da wir von den Aspiranten den vorherigen Besuch der Vorlesungen verlangen oder die Nachholung des Besuchs der Vorlesungen fordern. Wenn Herr Brömel und Geheimrat Schwabe über die mangelhafte Ausbildung der Beamten klagen, irren sie; denn das Material, welches wir bisher aus der Justiz bezogen haben, hat sich als durchaus brauchbar bewiesen.

Ministerialdirector Fleck: Der Abg. Parissus hat das Verhalten des Betriebsamts der Berliner Stadtbahn als nicht anständig bezeichnet; ich muß dieses noch nachträglich entschieden zurückweisen.

Abg. Parissus: Ich habe nur vergleichsweise von Privat-Unternehmungen gesprochen. Ich habe ferner Klage zu führen über mangelhafte Einrichtungen auf manchen Stadtbahnhöfen und darüber, daß diejenigen, welche in ein bereits mit 10 Passagieren besetztes Coupe steigen, mit einer Strafe bis zu 30 M. bedroht werden, um welche Vorrichtung sich weder Beamte noch Publikum kümmern; ich selbst bin sehr oft schon mit 16–20 Personen in einem Coupe gefahren. Eine solche Verfügung muß dem Publikum lächerlich erscheinen. Es sind ferner die Arbeiterbilllets leider viel theurer als die Abonnementsbills für die wohlhabenden Klassen. Bei einer Jahrestarife kommen auf den Tag 13,15 Pf.; der Arbeiter dagegen zahlt für den Tag 16,18 Pf., wobei er den Sonntag noch nicht benutzen kann und er die Zeit zwischen 8 und 4 Uhr zur Fahrt nicht benutzt darf.

Herr Brömel verweist darauf, daß der Reichskanzler die Vorstellung der Eisenbahnbeamten als eine mangelhafte bezeichnet habe und daß man in dem gewerbetreibenden Publikum sich häufig über den bürokratischen Geist dieser Beamten beschwere.

Bei dem Titel: Wohnungsgeldzuschuß wiederholt Abg. Brömel seine gestern vom Regierungstisch unbeantwortet gebliebene Frage, ob die im vorigen Jahre in Aussicht gestellte Einschließung einer neuen Servitutsschasse zwischen der 4. und 5. durchgeführt werden sollte oder nicht. Die Sparfamilie der Regierungsvorsteher mit Antworten sei anderswo mehr am Platze.

Geheimer Ober-Regierungsvorsteher Dücker: Die Verhandlungen über diesen Gegenstand haben zu einem Ergebnis noch nicht geführt.

Bei den einmaligen und außerordentlichen Ausgaben bemerkte

der Berichterstatter Abg. Simon-Waldburg zunächst im Allgemeinen, daß die Commission sich wiederum mit der schon im vorigen Jahre erörterten Frage beschäftigt habe, welche Summen für die Ergänzungen und Neuanlagen der Bahnen auf das Extraordinarium zu haben die Frage dahin entschieden, daß dieselbe als Röhrlaufsfrage in jedem Jahre nach dem Bedürfnis erörtert werden solle. Ob in dem vorliegenden Etat die Vertheilung zwischen Extraordinarium und Anleihebahn-Anleihegesetz noch nicht vorlag, eine ganze Reihe von ersten Raten seien, würden insgesamt 37 888 060 M. erforderlich, zu deren Bewilligung sich das Haus durch die Genehmigung der ersten Raten mit verpflichtet. Sehr große Summen seien für Bahnhofsbauteile erforderlich, nämlich in den Montangebieten Schlesiens, im Ruhr- und Saargebiete. Die Commission gebe der Regierung darin Recht, daß stückweise Ergänzungen der Bahnhöfe schließlich mehr kosten würden als plannmäßige völlige Umbauten. Auch die Vororte von Berlin seien mit neuen Bahnhofsbauteilen bedacht; es seien dafür zwar sehr große Summen erforderlich, z. B. kostet der Neubau in Friedrichsfelde 3 750 000 M., man habe aber das Bedürfnis bei diesen Bauten gleich möglichst hoch gegriffen, um später Ergänzungsbauten zu vermeiden.

Beim Titel: Zum Neubau des Bahnhofs zu Ahmannshausen, 1. Rate 100 000 M.

wünscht Abg. Kotthius unter Hinweis auf eine Petition aus Ahmannshausen, daß das neue Gebäude an der Stelle des jetzigen errichtet werde, was leicht möglich sei, wenn einige Häuser in der Nähe des Bahnhofs erworben würden. Durch die projectierte Verlegung des neuen Gebäudes würde die Stadt, die wesentlich auf den Fremdenverkehr angewiesen sei, geschädigt. In der Nähe des jetzigen Bahnhofs befindet sich auch das Stationsgebäude der zum Niederwald-Denkmal führenden Bergbahn. Über das Project der Verlegung des Bahnhofs sei lediglich der Bürgermeister gehört worden, aber nicht die Gemeindevertretung; vielleicht könne der Personenverkehr an der jetzigen Stelle bleiben, und nur der Güterverkehr verlegt werden. Sollte die Verlegung des ganzen Bahnhofs aus technischen Gründen durchaus nötig sein, so bitte er dabei die Wünsche der Gemeindevertretung möglichst zu berücksichtigen und das Stationsgebäude wenigstens in thunlicher Nähe von Ahmannshausen zu bauen.

Geh. Ober-Baurath Kyll erwirbt, daß der materielle Inhalt der Petition in direktem Widerpruch mit dem Protokoll stehe. Es werde konstatiert, daß die Wünsche in der Gemeinde über die Verlegung oberhalb oder unterhalb der Stadt auseinandergehen, die Mehrheit aber für die obere Lage sei. Der Regierungspräsident von Wiesbaden sei auch mit dem Project einverstanden. Eine Trennung zwischen Personen- und Güterverkehr sei nicht möglich, da beide eng zusammenhängen.

Abg. Berger wünscht auch, daß der neue Bahnhof in möglichster Nähe der Stadt liege; durch das Niederwald-Denkmal aber sei in Folge einnahme zugelassen, daß sie sich nicht belägen dürfen, wenn die Bahnhofsbewohner von Ahmannshausen thäten am besten, die Regierung zu bitten, einen von den acht passierenden Schnellzügen in Ahmannshausen halten zu lassen; dann würde ein Theil des Niedersheimer Verkehrs ihnen zustellen.

Der Titel wird bewilligt, ebenso der Rest des Etats ohne Debatte.

Beim Bericht über die Ergebnisse des Betriebs der Staatsseisenbahnen gibt

Abg. Brömel (dr.) seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß während des Jahres 1887/88 von allen beschäftigten Beamten nur 83,1 Prozent etatsmäßig angestellt waren, diese Zahl im letzten Jahre auf 84,1 p.C. gestiegen sei. Er wünsche aber, daß in Zukunft dem Hause eine Übersicht vorgelegt werde, wie sich diese Verhältnisse bei den einzelnen Beamtenkategorien stellten. Die Civil-Supernumerare müßten oft 12 bis 15 Jahre auf definitive Anstellung warten; Sparfamilie sei hier nicht angebracht.

Geh. Ober-Reg.-Rath Dücker bestreitet, daß aus Sparfamilie-Rücksichten nicht mehr Stellen definitiv besetzt seien. Bei den Militär-Amtsviertern, die ein gemischtes Vorrecht hätten, sei eine gewisse Zeit nötig, um sie auf ihre Qualität zu prüfen.

Der Bericht wird durch Kenntnahme für erledigt erklärt.

Bei dem Bericht über die Bauausführungen und Beschaffungen der Eisenbahnverwaltung während der Zeit vom 1. Oktober 1888 bis dahin 1889 macht

Abg. Berger darauf aufmerksam, daß der Centralbahnhof in Köln nach Kölner Bevölkerung allzusehr in die Nähe des Domes kommen soll. Die Regierung, den Wunsch zu berücksichtigen. Ebenso wäre es erwünscht, zum Umbau des Personenbahnhofs in Coblenz zu schreiten.

Geh. Rath Schneider: Die Projekte für einen Centralbahnhof in Köln werden augenblicklich von der Akademie des Bauwesens geprüft. Der Minister wird bereit sein, der Stadt Köln Gelegenheit zu geben, die Projekte näher zu prüfen. Der Koblenzer Personenbahnhof wird umgebaut

Damit ist dieser Bericht erledigt.

Es folgt der Bericht der Finanzministeriums.

Bei den Einnahmen aus den Beiträgen der Mitglieder und sonstigen statutenmäßigen Einnahmen der Hof- und Civilbauer-Wittwenkasse,

Abg. Bödiker, die Verhältnisse dieser Kasse einer nochmaligen Prüfung zu unterwerfen und zu erwägen, ob in Folge des Austrittes vieler Wittglieder aus dieser Kasse nach Erlass des Meliorationsgesetzes von 1882 nicht die Mittel zur Verfügung ständen, um eine entsprechende Vermehrung der Pension der Wittwen und Wöchnerin auch der Waisen herbeizuführen.

Geh. Ober-Finanzrat Lehnert bemerkte, daß der Austritt aus dieser Kasse nur in beschränktem Umfang erfolgt sei, da selbst die jüngsten Beamten seit 1866 nach der Übernahme erfolgt sei, daß der Austritt aus dieser Staat 16 Jahre lang Beiträge gezahlt hätten. Es würde geprüft werden, ob eventuell aus anderen Fonds Unterstützungen gewährt werden könnten.

Bei den dauernden Ausgaben (Gehalt des Ministers) bemerkte Abg. Arendt (Freiburg): Der unerwartet frühe Schluß der Session des vorigen Jahres hat mich verhindert, einen Antrag zu stellen, durch welchen ich die Ausserordentlichkeit des Hauses auf die zur Entscheidung stehende Bankfrage hätte lenken wollen. Nach § 44 des Bankgesetzes können die Banken, welche sich dem Bankgebet unterworfen haben — es sind alle mit Ausnahme der braunschweigischen Bank — und die Bezugsnutzung zur Ausgabe von Banknoten haben, durch Beschluss der Landesregierung oder des Bundesrates mit einjähriger Kündigungsfrist aufgehoben werden. Mein Antrag beabsichtigte, diese Aushebung der Notenbanken herbeizuführen. Die Gelegenheit einer Kündigung kommt nun erst in 10 Jahren wieder. Ueber die Frage der Verstaatlichung der Reichsbank kann man verschiedener Ansicht sein, aber darüber herrscht Übereinstimmung, daß das Ziel unserer Bankpolitik daran gerichtet sein muß, eine Vereinheitlichung des deutschen Notenbankwesens herbeizuführen. Nach meiner Ansicht ist das Privilegium der Noten-Ausgabe den Privatbanken nicht zu lassen; die Noten sind ein so wichtiges Surrogat des Gelbes, daß der Staat allein dieses Surrogat für sich in Anpruch nehmen muß. Bis zum Erlaß des Reichsgesetzes von 1875 hatten wir nicht weniger als 33 Notenbanken; es wäre nun sehr leicht gewesen, wenigstens die fünf preußischen Notenbanken aufzufündern. Ich bedauere sehr, daß es dem Capitalismus und Particularismus gelungen ist, dies zunächst zu hinterziehen. Das nationale Interesse erweist es, daß Preußen hier mit gutem Beispiel vorangegangen, zumal mit Ausnahme der Frankfurter Notenbank, welche einen Umlauf von 10 Millionen Mark hat und kapitalistisch genug ist, auch ohne Ausgabe von Noten bestehen zu können, die übrigen Banken in Breslau, Magdeburg, Danzig und Posen nur je etwas über eine Million Noten verausgaben. Für die Notenbanken ist dieses Privilegium auch leineswegs so lucrative; eine große Reihe derselben hat freiwilzig darauf verzichtet. Würden die fünf preußischen Banken aufgehoben, so würden nur noch acht Banken neben der Reichsbank bestehen, und damit würden wir zu einer einheitlichen Centralisation der Notenbanken gelangen. Damit würde auch die Reichsbank ihren Aufgabe als Hüterin der deutschen Valuta erleichtert werden. Ich bedauere deshalb, daß von dem Kündigungsberecht kein Gebrauch gemacht ist, und ich habe diese Sache nur zur Sprache gebracht, damit man nachher nicht sagen kann, die Angelegenheit hätte im preußischen Abgeordnetenhaus keine Erwähnung gefunden.

Münster v. Scholz: Der Vorredner hat selbst bemerkte, daß nur ein äußerer, außßälliger Umstand es verschuldet hat, daß die Sache nicht vor einem Jahre hier zur Sprache gebracht worden ist. Infosofern ist daraus der Schluß zu ziehen, daß die heutige Versprechnung verspätet ist, und wenn man wiederum ins Auge faßt, daß nach zehn Jahren erst wieder Gelegenheit geboten ist, der Sache näher zu treten, so werden Sie mir zugeben, daß die heutige Versprechnung etwas früh kommt. (Heiterkeit.) Außerdem gehört die Frage eigentlich nicht in mein Revier, sondern in das des Handelsministers; ich für meine Person möchte auch auf die Sache nicht eingehen und nur den Einwurf entgegenstellen, als handele es sich gezwungenenmaßen um eine Vernachlässigung, die bei der Regierung vorgekommen ist. Die Mehrheit des Reichstages ist von der principiellen Stellung ausgegangen, es sei gut, in den Verhältnissen, wie sie bestehen, zunächst nichts zu ändern; unter diesen Umständen konnte die preußische Regierung allein die Notenbanken nicht aufheben.

Abg. Arendt: Ich habe die Sache deshalb beim Handelsministerium nicht gebracht, weil ein Wechsel in demselben eingetreten war. Von preußischen Abgeordneten ist im Reichstage die Aufrechterhaltung der Notenbanken nicht gewünscht worden.

Der Titel wird bewilligt.

Beim Capitel 58: Oberpräsidien und Regierungen

bittet Abg. Zelle den Minister, zu seiner Verfügung vom Jahre 1879

zu rückzukehren, nach welcher die Regierungsscretäre gleichmäßig durch die ganze Monarchie hindurch rangieren; das Aufrüden dieser Beamten in abgeschlossenen Bezirken führe zu Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten.

Bei den fachlichen Ausgaben zur Besteitung des Portos u. s. w.

bemerkte Abg. Höppner, daß die neuendrige eingeführte Pauschalifizierung des Portos zu manchen Unzuträglichkeiten führt. Das Pauschalquantum werde namentlich für die Landräthe nicht ausreichen, und es sei besser, das Pauschalquantum der Reichspost zu übertragen und den Beamten portofreien Verkehr zu gewähren. Es sei nicht zu verlangen, daß die betreffenden Beamten das Manco an Porto aus der eigenen Tasche bezahlen.

Finanzzminister v. Scholz: Diese Annahme ist vollständig ungerechtfertigt; reicht das Pauschalquantum nicht aus, so wird das Fehlende zugeschüttet werden. Außerdem wird in gewissen Zwischenräumen eine Revision des Pauschalquantums erfolgen. Der von dem Vorredner vorgeschlagene andere Weg ist vollständig ungängbar.

Abg. Höppner: Die in Aussicht gestellte periodische Revision schwächt meine Bedenken etwas ab.

Die Position wird bewilligt.

Die übrigen fortlaufenden und der eine Titel der einmaligen Ausgaben 5500 M. zur Erneuerung des Fußbodens im Concertsaale und im Tanzsaale des Königl. Opernhauses zu Berlin werden ohne Debatte bewilligt.

Der Präsident schlägt vor, zur Berathung mehrerer aus dem Herrenhause herübergelommener Vorlagen Montag noch eine Sitzung abzuhalten.

Abg. Berger giebt zu, daß dieser Vorschlag auf einem Wunsch des Seniorencorvents beruhe; da er selbst aber als Wider nicht unter der Autorität dieser Herren stehe, so bitte er mit Rücksicht darauf, daß am Montag doch kein beschlußfähiges Haus zusammen sein werde und auch heute schon die Befragung außerordentlich dünn sei, die Sitzung am Montag nicht abzuhalten und schon heute die Vertagung eintreten zu lassen.

Da der Präsident erklärt, daß er auf vielseitigen Wunsch seinen Vorschlag gemacht habe, verzichtet Abg. Berger auf eine Abstimmung über seinen Antrag.

Schluß 2½ Uhr.

Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr (kleinere Vorlagen).

#### Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.

\* Berlin, 8. Febr. Der Kaiser hat das durch das Hinscheiden der Kaiserin Augusta erledigte Protectoretat über das Central-Diaconissenhaus Bethanien in Berlin der Kaiserin verliehen. Unter dem Vorß der Kaiserin versammeln sich die Frauen des Lazarethvereins heut Abend 6½ Uhr im kgl. Schloß.

Die Einberufung des Staatsraths steht der „Post“ zu folge unmittelbar bevor.

Berliner Nachrichten in Londoner Blättern melden, es seien noch keine Unterhandlungen zwischen Deutschlands diplomatischen Vertretern und den Regierungen Englands, Belgien, Frankreichs und der Schweiz bezüglich des Vorschlasses des Kaisers Wilhelm, einer internationale Conferenz abzuhalten, angeknüpft. Es seien erste gewisse Schwierigkeiten zu beseitigen. Die Natur derselben sei von Lord Salisbury deutlich in der Depesche angegeben worden, in der er die Einladung der Schweiz zu einer ähnlichen Conferenz abwehrt.

Um eine solche Ablehnung zu vermeiden, würden die Vorschläge Deutschlands enger begrenzt werden; die Conferenz werde nicht angegangen werden, die Frage der Mindestlöhne zu erörtern, sondern ersucht werden, die Probleme der Einschränkung der Frauen- und Kinderarbeit, der Sonntagsarbeit und möglicherweise des Normalarbeitsstages zu erwägen.

Der Kaiser plant bekanntlich für den nächsten Herbst ein großes Land- und Marinemanöver an der schleswig-holsteinischen Küste. Wie die „Flensburger Nachr.“ zuverlässig erfahren, hat der Kaiser als Admiral der englischen Flotte die Königin von England gebeten, einen Theil der englischen Kanalsflotte als Repräsentanten der großen britischen Marine zur Bewohnung an den Mandaten der Ostsee zu entsenden. Die bei der deutschen Regierung accrediteden Marineattachés werden gleichfalls Einladungen erhalten. Kaiser Wilhelm will sein Hauptquartier in Kiel ausschlagen.

Die Commission des Herrenhauses zur Vorberathung des Gesetzentwurfs über die Rentengüter fügte heute in § 1 folgendes hinzu: Das Rentengut muß frei von den Hypotheken und Grundschulden zu entsenden. Die bei der deutschen Regierung accrediteden Marineattachés werden gleichfalls Einladungen erhalten. Sodann wurde das Gesetz in der modifizierten Form angenommen.

Am Sonntag Abend wird Major Liebert seinen dreimonatlichen Urlaub nach Ostafrika antreten, um zur Unterstützung des Majors Wissmann die Action gegen die Araber des Südens beginnen zu können. Zugleich mit ihm werden noch zehn Offiziere nach Ostafrika gehen: Scherner, Pr.-Lieut. a. D., Lt. Heimann vom 7. Rhein. Inf.-Regt. Nr. 69, Lieut. v. Elpons vom Gren.-Regt. (1. Westpreuß.) Nr. 6, Lieut. Schenck vom Eisenbahn-Regt., Lieut. Burger vom 121. Inf.-Regt. (3. Württemb.), Lieut. Wolfram vom 1. Baier. Fuß-Art.-Regt., Lieut. v. d. Knesebeck vom 1. Garde-Regiment zu Fuß. Außerdem wird der Arztstanzarzt Dr. Streuber vom Kürassierregt. v. Spreiß (Magdeburgisches) Nr. 7 hinausgehen. Etwa 30 Unteroffiziere sind für den Dienst in Ostafrika angeworben.

Aus Würzburg wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet, Prof. Freiherr von Stengel in Breslau sei zum Professor der Würzburger juristischen Facultät ernannt.

Vor der 4. Strafkammer hatte sich heute der Redakteur der „Volkszeitung“ Dr. Franz Mehring wegen Beleidigung der preußischen Gerichte und der Beamten der Staatsanwaltschaft durch einen Artikel der „Volks-Ztg.“ vom 19. October v. J. unter der Überschrift „Bergab“ zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte 6 Monate Gefängnis; der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 200 M. Geldstrafe.

Der Verfasser der epochenmachenden Streitschrift gegen die Kirchenpolitik der bayerischen Patrioten, der katholische Decan Stempf zu Ober-Reute, wurde auf kirchlich-disziplinarischem Wege durch den Bischof von Augsburg der Decanatsfunctionen entbunden, der auch den canonischen Prozeß gegen denselben einleitete.

Johann Orth (Erzherzog Johann) wurde Eigentümer eines Handelsdampfers; er nahm den Capitän und die Matrosen aus Italien. Das betreffende Schiff befindet sich in Olmütz.

In Paris ist das Tagesereignis die gestrige Verhaftung des Prinzen von Orleans. Das sofort entstandene Gericht, der Prinz sei mit der Abdankungsurkunde und einem Aufruf hierher gekommen, in welchem er sich dem französischen Volke als Thronbewerber vorstelle, ist noch nicht sicher bestätigt. Einzelne Blätter meinen, es handle sich um einen Pagenstreich, den der 21jährige Prinz ohne Vorwissen seiner Eltern ausgeführt habe. Nach Berathung mit seinem Alter-Genossen und Freunde, dem Herzog von Luynes, den er zu diesem Behufe nach Genf berufen hatte, reiste er mit diesem gestern Abend nach Paris, wo er gestern früh ankam. Zum Überschreiten der Grenze hatte er sich mit ganz überflüssiger Vorsicht eine Perücke und einen falschen Bart zugelegt. In Paris stieg er im Hotel des Herzogs von Luynes ab. Um 2 Uhr begab er sich zum Militärgestellungsamt. Der diensthüende Feldwebel wies ihn an den Maire seines Bezirks, da er bei ihm nicht eingeschrieben sei. Auf der Maire wurde ihm bedeutet, daß er sich an das Kriegsministerium wenden müsse. Hier empfing ihn ein Oberst, der ihm erklärte, das Verbannungsgesetz verbiete ihm den Eintritt in das Heer; gleichzeitig meldete er dem Minister mittels Fernsprechers die Begegnung. Freyinet, der in der Kammer war, machte sofort seinem Collegen Constans Mitteilung, welcher den Polizeipräfekt gleichfalls mittels Fernsprechers anwies, den Prinzen unverzüglich zu verhaften. Der Commissär Clement volzog den Verhaftbefehl kurz vor 7 Uhr Abends im Hotel Luynes. Mittlerweile hatte der Prinz an Freyinet einen Brief gerichtet, in welchem er erklärte, er wolle keinerlei Kundgebungen veranlassen, sondern er sei nur nach Paris gekommen, um als einfacher Soldat zu dienen; das verbietet das Verbannungsgesetz nicht (?). Der Prinz wurde nach der Conciergerie gebracht, wo ihm ein bequemes Zimmer eingeräumt wurde, dasselbe, das s. B. Prinz Napoleon eingenommen hatte. Der Herzog von Luynes wollte seine Gefangenschafttheil; natürlich konnte dies der Präfekt nicht gestatten. Der Ministerrath beschäftigte sich heut mit der Angelegenheit. Man glaubt, die Regierung werde sich begnügen, den jungen Prinzen an die Grenze bringen zu lassen, wenn diese Lösung der Kammermehrheit nicht zu schwachlich erscheint. Die republikanische Presse verhält sich dem Streich gegenüber spöttisch und meint, es handle sich um eine sorgfältig vorbereitete und billige, weil gän

Schulze auf kaiserlichen Befehl „Bussard“ getauft und hierauf zu Wasser gelassen.

Hamburg, 8. Febr. Nach der „B. B.-H.“ haben die Directoren der nach Nordamerika fahrenden Dampferlinien kürzlich in Köln eine Conferenz gehalten, um mit Rücksicht auf die gestiegenen Kohlenpreise und Arbeitslöhne eine Erhöhung sämtlicher Frachtraten und Personentarife zu erwägen.

Dresden, 8. Februar. Die Königin ist noch frank, verbringt jedoch einen Theil des Tages außerhalb des Bettes. Die Kräfte lehren langsam wieder, und das Allgemeinbefinden ist wesentlich besser.  
München, 8. Februar. Abgeordnetenkammer. Berathung des Eisenbahnets. Der Minister erklärte, die Abschaffung des Viehtransports am Sonntag sei schwer angänglich. Die Tarifzuschläge für Kleinbahnen seien nur ausnahmsweise herabsetzbar. Die Beförderung von Hammeln nach Frankreich mittelst Personenzüge sei erwägungswert. Die Einnahmen der Gütertransporte mit 63 585 000 M. wurden genehmigt.

München, 8. Februar. Im Reichsrathsausschus führe Prinz Ludwig aus, daß die Altkatholiken nicht der Papstkirche angehört, weil sie Kirchenlehren verwirfeln, die schon vor dem Vaticanum bestanden haben, und weil sie eine getrennte Hierarchie besäßen. Der Prinz wünscht die Altkatholikenfrage endlich erledigt zu sehen, am zweckmäßigsten, weil die Mehrheit der Reichsräthe doch gegen den Kammerbeschluß sei, durch eine Tagesordnung, welche dem Wunsche Ausdruck gebe, daß die Staatsregierung im Einvernehmen mit den Kirchenbehörden eine endgültige Regelung herbeiführe. Grailsheim, in Vertretung des Ministers Luz, stimmte dieser Motivierung bei, indem er erklärte, die bayerische Regierung habe niemals die altkatholische Hierarchie anerkannt. Graf Preising widersprach; schließlich wurde eine Tagesordnung angenommen, in der es heißt, es sei noch nicht festgestellt, daß die Altkatholiken außerhalb der katholischen Kirche stünden, und hinzugefügt wird, ein Urteil der Kirchengewalt, daß der Altkatholicismus eine vollständige Kirchentrennung involviere, liege noch nicht vor.

Wien, 8. Febr. Der „Polst. Corr.“ wird aus Paris gemeldet: Die Monarchisten sind durch das Unternehmen des Herzogs von Orleans ganz überrascht; in intimen Kreisen war zwar die Abreise des Herzogs von Luynes bekannt, jedoch ahnte man nicht das geplante Unternehmen. Die Linke der Kammer neigt der Ansicht zu, die Regierung solle den Prinzen einfach über die Grenze schaffen lassen.

Budapest, 8. Februar. Abgeordnetenhaus. Beckerle legte einen Gesetzentwurf vor, wodurch den die Landesindustrie fördernden Geldinstituten mit mindestens fünf Millionen Aktienkapital in den ersten fünfzehn Jahren ihres Bestehens vollständige Steuerfreiheit und andere staatliche Begünstigungen gewährt werden. Baróz legte einen Gesetzentwurf vor über die der einheimischen Industrie zu gewährenden staatlichen Begünstigungen. Fabriken, welche in Ungarn bisher nicht erzeugte Artikel herstellen und zahlreiche, namentlich angeführte bereits bestehende Unternehmungen, darunter die Maschinenfabriken, die Fabriken elektrotechnischer Apparate, Porzellanfabriken, Spinnfabriken u. c. genießen die Befreiung von der Erwerbsteuer, von der Steuer der zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Gesellschaften und andere Begünstigungen. Die Vorlagen werden den Ausschüssen überwiesen.

Jumme, 8. Febr. Der Zustand des Grafen Andrássy ist unverändert ein ruhiger.

Bern, 8. Februar. Die Schweizer Presse aller Schattierungen, besonders die „Basler Nachrichten“, „Bund“, „Berner Zeitung“, das „Genfer Journal“, die „Nationalzeitung“ und die „Neue Zürcher-Zeitung“, sowie kleinere Blätter begrüßen und besprechen sämmtlich sympathisch die Erkläre des Kaisers Wilhelm und drücken meist die Hoffnung aus, daß trotzdem die von der Eidgenossenschaft angeregte Konferenz unter der Theilnahme Deutschlands am 5. Mai in Bern zusammenetreten werde.

Rom, 8. Februar. Kammer. Bei der heut wiederholten Abstimmung über die Tagesordnung der Minorität des Ausschusses zur Vorberathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Sicherheitspolizei, wurde jene Tagesordnung in namentlicher Abstimmung mit 147 gegen 47 Stimmen abgelehnt und die von der Regierung acceptirte Tagesordnung der Majorität, welche die Regierung ermächtigt, die von den städtischen Behörden abhängigen Sicherheitsorgane aufzuhaben, angenommen. — Der Handelsminister brachte einen Gesetzentwurf ein, betreffend die Bildung einer Bodencreditbank.

Rom, 8. Febr. Cardinal Pecci, der Bruder des Papstes, ist gestorben.

Paris, 8. Febr.\*.) Die Morgenblätter veröffentlichten Einzelheiten betreffs der Verhaftung des Prinzen von Orleans: Obwohl die Regierung wußte, daß der Prinz sich in Lausanne aufhielt, wurde die Grenze doch nicht besonders überwacht. Der Prinz hatte seinen Schnurrbart ein wenig gefärbt und war mit dem Herzog von Luynes unerkannt von Genf nach Paris gekommen. Als das Begehrten des Prinzen um Assentirung auf dem Bürgermeisteramt und dem Kriegs-Ministerium zurückgewiesen worden war, schrieb er an den Kriegsminister und bat denselben, ihm die große Ehre des Dienstes als einfacher Soldat nicht zu versagen. 25 Minuten später erfolgte die Verhaftung. Dem Verlangen des Prinzen, ihn auf Ehrenwort in Freiheit zu lassen, wurde nicht stattgegeben. Die Blätter besprechen den Vorfall entsprechend ihrer Parteistellung. Die republikanischen Journale behandeln das Verfahren des Prinzen als Theatercoup. Die „Republique“ sagt, der Text des Gesetzes sei augenblicklich der einzige Commentar, obwohl man als That eines jungen Patrioten hinstellen werde, was nur der Reclamestreiche eines waghalsigen Prätendenten war. Die monarchistischen Blätter geben ihrer Bewunderung und Anerkennung Ausdruck. „Figaro“ glaubt, die monarchische Idee werde von dem Vorgange profitiren. Der „Gaulois“, welcher überhaupt in Abrede stellt, daß der Prinz ein Manifest mitgebracht habe, sagt, die That werde die ebelsten Gefühle und lebhaftesten Sympathien erregen. Die boulangistische „Presse“ freut sich über das Dilemma der Regierung, den Prinzen freizugeben und sich lächerlich zu machen.

Paris, 8. Febr. Die Deputirtenkammer nahm den Gesetzentwurf, betreffend die Bildung neuer Cavallerie-Regimenter, an. Die Rechte beabsichtigte, die Regierung betreffs der Verhaftung des Herzogs von Orleans zu interpelliren, wurde jedoch von Freunden desselben ver-

anlaßt, diese Absicht nicht auszuführen.  
Paris, 8. Februar. Die Deputirtenkammer hat die Wahl in Toulouse mit 470 gegen 7 Stimmen für ungültig erklärt. Die Kammer beriehth darauf die Frage, ob das bezügliche Urteilstück an den Minister des Innern zu verweisen sei. Der Minister Constance erklärte, er würde für die Persönlichkeit des Präfeten von Toulouse eintreten und die Verweisung der betreffenden Akten als ein Misstrauensvotum betrachten; der Justizminister und er würden jedoch die Verweisung annehmen unter der Bedingung, daß der Präfect von der Angelegenheit ausgeschlossen bleibt. Die Verweisung wurde unter

diesen Bedingungen angenommen und darauf die Sitzung aufgeschoben.

Paris, 8. Febr. Der Herzog von Orleans erschien heute vor der 8. Kammer des Correctionstribunals und erwiderte auf die Frage des Präsidenten, er sei nach Frankreich gekommen, um Militärdienst zu leisten. Er verlangte Vertagung der Angelegenheit, um einen Advocaten anzunehmen. Der Gerichtshof vertagte die Verhandlung auf Mittwoch.

Paris, 8. Febr. Gutem Vernehmen nach beschloß der Minister-rath bezüglich der Verhaftung des Herzogs von Orleans, sich strikte an das Gesetz zu halten. Der Herzog wird demnach vor die Zucht-polizei der Seine gestellt, sobald die Untersuchung abgeschlossen ist. Die erwarteten Interpellationen in der Kammer wird Constans in diesem Sinne beantworten.

Paris, 8. Febr. Die „France“ meldet: Der Herzog von Orleans appellirte in einem Schreiben an die Loyalität des Enkels des großen Carnots, daß ein Nachkomme Heinrichs IV. und ein Enkel des Soldaten von Jemappes dem Vaterlande ferner dienen dürfe. Dem „Temps“ zufolge verucht der Herzog in dem Schreiben die Gründe seiner Anwesenheit in Paris darzulegen.

Wialta, 8. Febr. Admiral Hostins und die Offiziere des englischen Mittelmeer-Geschwaders veranstalteten gestern zu Ehren des

Prinzen Heinrich, des Contreadmirals Hollmann und der Offiziere des deutschen Geschwaders im Unionclub ein Festessen von 120 Gedekken. Der Prinz gedachte der zwischen der deutschen und englischen Marine bestehenden Freundschaft, die besonders fest geknüpft sei durch die Ernennung des Kaisers zum Ehrenadmiral der englischen Flotte.

# Deutschfreisinnige Wählerversammlung.

H. Breslau, 8. Februar

Die auf heut Abend im Rössler'schen Saale, Friedrich-Wilhelmstraße, anberaumte Wählerversammlung der deutsch-freisinnigen Partei war so stark besucht, daß schon vor 8 Uhr alle verfügbaren Plätze im Saale besetzt gehalten wurden. Es drängten sich noch fortgesetzt neue Wählermassen hinzu, so daß diese den Reesaal anfüllten begannen; zahlreiche Wähler lehrten wieder um, als sie die Überfüllung des Saales wahrnahmen. Die Versammlung eröffnete und leitete Fabrikbesitzer und Stadtverordneter Brehmer, welcher die Herren Dietrich und Schlüsel ins Bureau berief und den Anwesenden in einer Begrüßungs-Ansprache für ihr überaus zahlreiches Erscheinen dankte. Darauf ertheilte er das Wort dem ersten Redner des Abends, dem Kandidaten für den Westbezirk, Redakteur Karl Vollrath, welcher, mit Beifall empfangen, ungefähr folgendes ausführte:

Meine verehrten Herren, gestatten Sie, daß ich entgegen der herkömmlichen parlamentarischen Ordnung, welche persönliche Bemerkungen an den Schluß der Debatte verweist, mit einer persönlichen Bemerkung beginne. Ich bin zu derselben leider genötigt, da man gegnerischerseits aus einer von mir in meiner Rede vom letzten Montag gethanen Neufering in volliger Verkennung der Absicht, in der ich sie ausgesprochen, ja, ich kann wohl sagen, unter vollständiger Verdrehung und Entstellung ihres Inhalts gegen mich Capital zu schlagen sucht. Ich ersehe daraus, daß es uns auch in diesem Wahlkampfe nicht erspart bleibt, daß man uns die Worte im Munde umdreht, um Anklagen bez. Verdächtigungen gegen uns erheben und aussprechen zu können. Unter uns gesagt, ich war darauf gefaßt; denn es wäre das erste Mal in Breslau, daß solche Mittel seitens unserer Gegner nicht zur Anwendung gebracht wären; aber daß man zur Verdrehung und Entstellung einer meiner Neuferungen mißbrauchen würde, deren vollendete Harmlosigkeit sie vor solchem abscheulichen Mißbrauch unbedingt hätte sicher stellen sollen, das habe ich mir doch nicht träumen lassen. Ich hatte in meiner Rede am Montag erklärt, wie schwer mir der Entschluß geworden sei, die mir in ebewollster Weise angebotene Candidatur für Breslau-Westen anzunehmen, und zwar sei mir dieser Entschluß ~~etwa~~ schwerer geworden, als ich gerade derjenigen Vorzüge erwartete, die man an meinem Gegenkandidaten besonders gerühmt habe. Es sei nämlich ihm zum Ruhme hervorgehoben worden, daß er ~~etwa~~ den Kreisen des Volkes, aus Handwerkerkreisen hervorgegangen sei, und daß er Verwandte habe, welche diesen Kreisen noch heute angehören. M. H., die Absicht, die bei der Hervorkehrung dieser Familienverhältnisse des cartellistischen Kandidaten für Breslau-West maßgebend war, ging offenbar dahin, für diesen Großkaufmann, als den Sohn des Volkes, als den Bruder von Handwerkern, in Handwerkerkreisen Stimmung zu machen. Indem ich auf diesen Versuch der Stimmungsmacherei mit Hilfe der Verwandtschaft zurückkam, wollte ich nichts anderes, als diese Methode, die den Wählern doch gar zu viel Raiverät in der Beurtheilung politischer Fragen zumutet, als eine kindliche, wenn Sie wollen, als eine lächerliche, kennzeichnen und zurückweisen. Ich erinnerte mich dabei eines vor Kurzem in einem schlesischen Wahlkreise vorgenommenen ähnlichen Falles, wo man bei der Erstwahl zum Landtage die ländlichen Wähler für den conservativen Kandidaten zu gewinnen suchte mit der Versicherung, der Kandidat habe das bekannte „warne Herz“ für die nothleidende Landwirtschaft, denn — sein Bruder sei Landwirth. Es gehört schon ein sehr starker böser Wille, oder, bei glimpflicher Beurtheilung der Sachlage, ein sehr oberflächliches Hinsehen über meine in dem Zeitungsbericht übergegangene Bemerkung dazu, um aus derselben eine Beilegung der in Breslau in allgemeiner Achtung stehenden Verwandten des cartellistischen Kandidaten dieses Wahlkreises, oder gar, wie es ungeheuerlicher Weise geschehen ist, eine Beleidigung des Handwerkerstandes zu construiren, dessen Werth und dessen Bedeutung im Organismus des Staates ich mir nicht erst brauche von einem Weisen des Cartells klar machen zu lassen, des-

Nun, m. h., über diese persönliche Bemerkung, die mir schon viel zu viel Zeit weggenommen, wenn sie auch den Zweck erfüllt hat, die Mittel zu charakterisieren, mit denen man bei uns den freisinnigen politischen Gegner zu bekämpfen liebt, hinweg komme ich zu der Haupthaftigkeit, und das ist die Frage: Kann ein unabhängiger und die Unabhängigkeit liebender, samm ein in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht das Beste seines Vaterlandes, seiner selbst und seiner Kinder erstrebender Wöhler am 20. Februar noch einem Cartellisten seine Stimme geben? Darf ein für den inneren Ausbau des Deutschen Reiches im Sinne der bürgerlichen Freiheit sich erwärmender Wöhler noch zur Stärkung einer Parteivereinigung das Seinige beitragen, deren verhängnisvolle Herrschaft gekennzeichnet ist durch die beklagenswerteste Verkürzung der Volksrechte, durch die empfindlichste Steigerung der Lebensmittelpreise, durch das erschreckende Anwachsen der gährenden Unzufriedenheit der weitesten und breitesten Schichten unsres deutschen Volkes? Darf noch ein selbstständiger, von ehestem Bürgerstolz erfüllter Wöhler das Cartell unterstützen, unter dessen Schatten das Streberthum, die politische Denksaulheit, die charakterlose Verleugnung der eigenen politischen Meinung in widerwärtigster Weise unser öffentliches Leben überwuchert? Ich denke, m. h., ich kann, ja ich muß darauf mit einem lauten und entschiedenen Nein antworten.

Bunächst die Verkürzung der Volksrechte. Es ist nicht wahr, meine verehrten Zuhörer, wenn man Ihnen in der gegnerischen Presse vorredet, es sei gleichgültig, ob der Reichstag, statt wie bisher auf drei Jahre, jetzt auf fünf Jahre gewählt wird. Der eine Grund ist allein schwerwiegend genug, diese politische Maßregel als eine reactionäre, die parlamentarischen Rechte des Volkes beeinträchtigende erkennen zu lassen: die gestiegerte Schwierigkeit, parlamentarische Vertreter zu finden. Waren bei der Diätenlosigkeit des Reichstags schon die Männer selten, die das Opfer auf sich nahmen, bei dreijährigen Legislaturperioden werden die Sessionen Monate lang in Berlin zu meilen, um niemals geringer

zu den schönen Monate lang in Berlin zu weilen, um wieder geringer ist die Zahl derer, die ein gleiches Opfer fünf Jahre hindurch zu bringen sich entschließen mögen. Den Cartellparteien verschlägt es weniger, meine Herren; die finden ihre parlamentarischen Vertreter leichter. Von den zahlreichen Großgrundbesitzern, die zur Cartellfahne, zumeist auf dem rechten Flügel stehend, schwören, pflegen so und so viele ohnedies alljährlich längere Zeit in der Reichshauptstadt zu weilen, um dort die Annehmlichkeiten des großstädtischen Lebens zu genießen; die Abgeordneten, welche hohe Beamtenstellen in den Ministerien bekleiden, wohnen bereits in Berlin, die anderen Beamten aus den Provinzen, die Landräthe und noch höher hinauf bis zu den Excellenzen, hinterlassen ihre Stellvertreter — Stellvertretungskosten werden vom Staate gezahlt —. Zum großen Theil, ich will nicht sagen ganz, fallen also die Schwierigkeiten der Auf-

der Legislaturperioden paßt vortrefflich der wiederholte von der „Nat.-lib. Corr.“ gemachte Vorschlag, die Beschlüffähigkeitsziffer des Reichstages herabzusehen. (Sehr richtig!)

Auf fünf Jahre wird also diesmal gewählt. Meine Herren, das Wort von dem „rasch alternden Kanzler“ ist nationalliberaler Herkunft — wäre es von freimüttiger Seite erfunden, man hätte es roh, tactlos, gemein genannt — es ist in der That ein häßliches Wort; aber es ist ein Wort, das zum Denken reizt. Was kann in dem nächsten halben Jahrzehnt geschehen? Nun, meine Herren, es wird nichts Bedeutliches geschehen, wenn das deutsche Volk Männer in den Reichstag wählt, die allen Erschrocken gegenüber das Herz auf dem rechten Fleck und als höchstes Ziel ihres Ehregeizes nur das Eine im Auge haben: die mannhafte Wahrung der verfassungsmäßig verbrieften Rechte des Volkes! (Lebhafte Beifall.)

Bu den Ansprüchen, die wir an die Regierung zu stellen haben, gehört

außer den Rechten eigentlich politischer Natur das Recht, in unserer Steuerkraft nicht über Gebühr angespannt, sondern, soweit dies mit den Staatsinteressen vereinbar ist, geschont zu werden. Haben die Parteien, die seit 1879 den Umschwung in der Wirtschaftspolitik mitgemacht haben, und die, um den Widerstand der freisinnigen Partei gegen diese Politik zu brechen, sich zum Kartell zusammengethan haben, diese Schonung walten lassen? Ich sage: nein. Das Gegenteil davon ist wahr. In den Jahren seit 1879 ist die jährliche Steigerung der aufgebrachten und verausgabten Zölle und Verbrauchssteuern bis zu der enormen Höhe von 360 Millionen Mark gestiegen; dabei hat das Reich, das bei seiner Begründung

zuwenden darf genügen; dabei hat das die Zeit, daß der seiner Begründung schuldenfrei war, heute eine Schuldenlast von  $1\frac{1}{2}$  Milliarden aufgebaut. Für welche Zwecke diese Summen hauptsächlich verbraucht wurden, das wissen Sie. Wir sind ja am Ende des 19. Jahrhunderts, das so viel von Civilisation und Humanität spricht, glücklich dahin gekommen, daß sich die europäischen Nationen in Eisenrüstungen einschüren, die ihnen den freien Athem fast völlig rauben. Neben wir an, daß sei unvermeidlich, eins ziehe das andere nach sich und das ewige Übertrumpfen des einen Volkes durch die militärische Rüstung des andern sei unerbittlicher Schicksalsbeschluß — wir wollen die Sache einstweilen in der Schwebe lassen — um so mehr Ursache haben wir wohl, da unser Geld und unsere Kräfte zu schonen, wo ein so furchtbarer Zwang, sie bis aufs Äußerste anzuspannen, nicht vorliegt. Ich meine die Colonialpolitik. Ich habe in verschiedenen Wahlkreisen zur Empfehlung gerade nationalliberaler Kandidaturen geltend machen sehen, daß der Betreffende sich besonders freundlich der Colonialpolitik gegenüber stelle. Meine Herren, wenn sonst nichts gegen einen Kandidaten spräche, man müßte gegen ihn stimmen, weil er bereit ist, deutsche Millionen der tropischen Sonne auszusetzen, wo sie ohne entsprechende Erfolge dahinschmelzen wie Butter. Colonialpolitik in dem Sinne, daß der deutsche Kaufmann als Pionier des Handels, der Cultur aufstrete und dann den Schutz des Reiches genieße, dessen er bedarf, diese lassen wir uns gefallen; aber über dieses Programm ist unsere Colonialpolitik längst hinausgegangen, und den nationalliberalen Colonialenthusiasten ist es immer noch nicht genug. Die Millionen, welche Major Wissmann bereits verbraucht hat, um welche unsre Marine im Zusammenhang mit der Colonialpolitik mehr kostet bezw. kosten wird, genünen diese Herren nicht. Wenn ich die schönen großen Landkarten von Afrika

sehe, die jetzt unsre Buchhandlungen in den Schaufenstern aushängen, und wenn ich die ungeheuren Länderstrecken betrachte, die als colonialpolitisches „Hinterland“ rot, orange, gelb, grün, blau, indigo, violett, in allen Farben des Spectrums ausgemalt sind, dann wird mir leider der Genüg dieses farbenreichen Schauspiels nicht wenig beeinträchtigt dadurch, daß ich mir sage: es sind noch nicht 500 Deutsche, die auf diesen Tausenden von Quadratmeilen wohnen, und wenn sich auch ihre Zahl vermehren sollte, was nützt es? Einer der besten Kenner unseres afrikanischen „Großgrundbesitzes“, Dr. Fischer, hat gesagt: Wo er fruchtbar ist, können Europäer nicht leben, und wo sie leben können, ist er nicht fruchtbar. In meinen Augen sind all' diese prachtvollen Landkarten unvollständig, so lange nicht rings herum in tabellarischer Anordnung die zahlreichen Opfer verzeichnet sind, welche das Fieber bereits gefordert hat, oder nicht die Summen aufgeführt sind, welche uns diese Colonien bereits gekostet haben und noch kosten werden. Nun sagt man, es ist um der Cultur willen eine Ehrenache für das Deutsche Reich, in den Colonien Erwerbungen zu machen. Zu diesem Zweck werden hauptsächlich zwei Dinge dahin exportirt; erstens das Christenthum. Es ist die „Mission“, die dort betrieben werden soll. Nun, m. H., die Heidenmission hat in Deutschland ohne Colonialpolitik gelebt; möge sie auch fernerhin blühen, das wünsche ich von Herzen, wenn man das biblische Christenthum in jene Länder tragt, nicht das „prußische“ Christenthum unserer allerchristlichsten Brüder, wie beispielsweise des Herrn Stöcker, aus dessen praktischem Christenthume bekanntlich eine der schlimmsten Hölzen hervorgegangen ist, von der die „Wilden“ glücklicherweise nichts wissen. Zweitens, m. H., und dies ist neben dem hohen ethischen Gesichtspunkt der materielle, exportirt man nach den Colonien hauptsächlich Schnaps. Nach den Angaben Wörmanns gehen nach Kamerun jährlich  $\frac{3}{4}$  Millionen Kilo, und nach dem Togogebiet jährlich  $1\frac{1}{4}$  Millionen Kilo Brantwein. Wer diese segenbringende Ausfuhr begünstigen will, der verdient allerdings in den Reichstag gewählt zu werden, obwohl dieser auf Stöckers Antrag am 14. Mai 1889 eine Resolution beantragt hat, daß der Schnapshandel auf den Colonien eingeschränkt werde, ein Fall, wo die Freisinnigen einmal mit Herrn Stöcker zusammen gestimmt haben, wodurch sie sich nach der Logik eines gewissen Cartessredners als Freunde des Antisemitismus bekannt haben dürften. Alles in Allem, um das Gefragte kurz zusammenzufassen, stehe ich auf dem Standpunkt, auf dem Fürst Bismarck während des deutschfranzösischen Krieges stand, wo er, wie Busch mittheilt, eine etwaige deutsche Colonialpolitik vergleich mit polnischen Edelleuten, die mit seidenen Gewändern prunkten, aber auf dem Leibe zerrissene Hemden trügen. So lange es noch im Deutschen Reiche selbst so vieles zu colonisiren giebt, wollen wir in der auswärtigen Colonialpolitik doch ja recht vorsichtig, recht zurückhaltend, recht sparsam sein! Die erste Aufgabe eines Volksvertreters muß jetzt die sein, Mittel und Wege zu betreten, um die Theuerung zu mildern, um die Zölle auf die nothwendigsten Gebrauchs- und Verbrahrtikel herabzumindern resp. zu befeitigen. (Allseitiger Beifall.)

Lange hat man die Theuerung im cartellistischen Lager gelegnet; dann hat man nach einem Sündenbock gefucht; zuerst hieß es, den Zoll zahlen nicht wir, die deutschen Consumenten, sondern das Ausland, dann war es der böse Zwischenhandel, schließlich blieb die Theuerung des Brotes am Bäcker lieben. Ja, m. H., da haben Sie den wahren Schuldigen! Es thut mir in der Seele weh, wenn ich höre, wie man die Bäcker gegen die Freisinnigen heißt! M. H., ich habe stets in meinem Leben als den obersten nationalökonomischen Lehrsaal das gute alte Sprichwort anerkannt: Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert. Nur wenn ihm der im richtigen Maße zu Theil wird, kann das Gewerbe blühen. Ich tadle es nicht, wenn ein Gewerbetreibender sich für seine Mühe und Arbeitsleistung so viel bezahlen lässt, als nach den jeweiligen Verhältnissen angängig ist. Ich sehe nicht auf dem Standpunkt des Fürsten Bismarck, der am 9. October 1878 gefagt hat: „Der Bäcker, der sich etabliert, will nicht blos ein wohlhabender Bäcker an seinem Ort, er will Hausbesitzer werden, er will nach seinem grözeren Berliner Ideal gleichzeitig Banquier und Millionär werden.“ Das Streben des Einzelnen, es in der Welt zu etwas zu bringen und sich für seine alten Tage seine eigene persönliche Invaliditätsversicherung einzurichten, die mehr abwirkt als 200 Mark Rente, verdient Aufmunterung, nicht Zurückweisung. Durch solches Streben erhebt man sich aus den Kreisen des Volkes heraus, solches Streben ermöglicht es jedem aus dem Volke, Theil zu nehmen an den Gütern dieser Erde; wäre ein solches Streben ein Verbrechen, stände es mit der sittlichen Weltordnung in Widerspruch, dann hätten ja die Socialdemokraten Recht, wenn sie die unbemittelten Klassen als die ewig Enterbten bezeichneten! Also ich gönne jedem Handwerker, auch jedem Bäcker, daß er für seine Arbeit den gebührenden Lohn einstreiche. In der cartellistischen Presse konnten Sie nun häufig genug auf die Bäcker und Schlächter, als auf die eigentlichen Brot- und Fleischvertheurer, hinweisen sehen. Dieselbe Melodie ist ja erst vor wenigen Tagen im Abgeordnetenhouse gesungen worden. Dort hat der cartellistische Graf Kanitz aus dem freisinnigen A-B-C-Buch einen Berliner Bäckermeister vorgeführt, der aus seinem Geschäft täglich einen reinen Überschuss von 30½ M. herausziehen soll. Denken Sie, ein Bäckermeister verdient täglich halb so viel, wie etwa ein Oberpräsident. Ist das erhört? Doch gemach! Ich habe mir die Mühe gegeben, den Spuren dieses phänomenalen Bäckermeisters im freisinnigen A-B-C-Buch nachzugehen und habe ihn endlich zwischen den Getreidebößen versteckt aufgefunden. Wie aber sah der arme Mann aus? Ich habe ihn kaum wiedererkannt. Statt der 30½ M., die ihn der wohlwollende Herr Graf täglich verdienen lässt, verdient er im A-B-C-Buch nur 13½ M., was nach meinen schwachen rechnerischen Kräften eine Differenz von 17 M. ausmacht. Von dem Rest ist aber noch nicht bezahlt das Dienstpersonal und die Steuer. Sie sehen, der Meister, der sich in so strafwürdiger Weise bereichert, schrumpft in Wirklichkeit zu einem ganz anständigen, ehrlichen Gewerbetreibenden zusammen. Zu bemerken ist, daß es sich bei den angegebenen Ziffern um

(Fortsetzung.)

eine tägliche Verarbeitung von 3 Cr. Roggen- und ebensoviel Weizenmehl handelt. Wie mögen sich erst andere Bäcker, deren Betrieb kleiner ist, an den Sößen bereichern! (Langandauernde Heiterkeit.)

M. H., mit dieser Abneigung der Kartellparteien gegen den ehrlichen Arbeitsservice des Handwerkers paßt vorzüglich der in der Session 1887/88 von conservativer Seite im Reichstag eingebrachte Antrag Lohren zufaumen, der Entwurfen sollte die Stellung der Bäcker unter Polizeiaufsicht bedeute. Der Entwurfen wollte den Verkauf des Brotes ausschließlich nach Gewicht,  $\frac{1}{2}$ , 1,  $\frac{1}{2}$  Kilo frischgebackenes Brot vorordnen, Aussättigung der Tore, Ermächtigung der Polizei, jeden Augenblick im Bäckersladen Nachmägen vorzunehmen, Verpflichtung des Bäckers, das am Gewicht fehlende dem Käufer zuzugeben u. Allen solchen Eingriffen des Staates in die Freiheit des Handels und Verkehrs ist die freisinnige Partei stets mit Entschiedenheit entgegengetreten. Die Bäcker und andere Betriebsbetreiber — was dem einen recht ist, ist dem Andern billig — aber werden sich wohl hüten, wenn sie ihr eigenes Interesse nur ein ganz klein wenig verstehen, sich durch die Wahl eines Kartellisten in ihr eigenes Fleisch zu schneiden. Mit den Fleischern machen die Kartellisten nicht weniger Federlebens. Auch sie sollen die „günstige Conjectur“ benutzen, um recht viel für sich herauszuholen. Jeder, der aber die Verhältnisse nur einigermaßen kennt, weiß, daß bei so enorm hohen Einkaufspreisen weit weniger verdient wird, als bei normalen Preisen. Die durch die hohen Preise verursachte Veränderung des Umfanges ist so groß, daß hierdurch ein Ausfall in den Einkäufen entsteht, den manche Geschäfte gar nicht überdauern können. Ich habe in den letzten Wochen regelmäßig die „Allgemeine Fleischerzeitung“ gelesen, welche, wie ich das von meinem journalistischen Standpunkt aus wohl sagen kann, die Interessen des Fleischergewerbes mit großer Geschicklichkeit vertreten und gar keine Urfach hat, wenn die Fleischer, wie es in einem Fachorgan der Fall ist, „unter sich“ sind, mit der Wahrheit hinter Berliner Fleischergeschäfte unter der heutigen Conjectur in Concours gerathen sind. In einem einzigen Monate, ich glaube, es war im November oder December, haben in Berlin 200 Fleischer ihren Laden schließen müssen, darunter angehoben und alte Geschäfte. Wie nimmt sich gegen diese Thatsachen die in kartellistischen Blättern immer wiederkehrende Behauptung aus, die Brot- und Fleischverkäufer seien die Bäcker und die Schlächter? Über die Zunahme des Consumenten an Pferdefleisch, die nach der Versicherung der „Deutschen Beamten-Zeitung“ namentlich bei den Unterbeamten in Berlin eine auffällige sein soll, könnte ich in diesem Zusammenhange manches sagen. Ich glaube aber, über das Capitel der Lebensmittelverheuerung genug gesagt zu haben. Nur das eine Beispiel will ich Ihnen noch vorführen, nämlich, daß eine Arbeiterfamilie, die täglich ein 5-Pfund-Brot verzehrt, jährlich für Brot an indirekter Steuer 56 $\frac{1}{2}$  M. verbraucht. Aber die indirekte Steuer hat ja nach den Versicherungen der kartellistischen Socialökonomie die Eigenschaft, daß man sie nicht merkt! Ich meinerseits hoffe aber, die Kartellfreiheit wird es am 20. Februar „merken“, daß die Steuerzahler die Last der indirekten Steuern „gemerkt“ haben. (Große Heiterkeit und donnerndes Bravo.)

Was bedeuten gegen all diese der unbestimmt bevolkerung zugehörten Lasten die socialpolitischen Gesetze, die der Reichstag in der vergangenen Legislaturperiode beschlossen hat? Beispielsweise dassjenige Gesetz, das vor einigen Tagen in diesem Saale als die größte gesetzgeberische That des 19. Jahrhunderts gepriesen wurde, das Alters- und Invaliditätsgebot. Wenn man sich erinnert, mit welchem Ach und Awe dieses Gesetz zu Stande gekommen ist, mit der winzigen Majorität von 20 Stimmen; welches Drudes es bedurfte hatte, um die „bestgestützte“ Abgeordnete zu einem „Ja“ zu veranlassen, dann erscheint diese große That doch sehr klein. Die Freisinnigen haben gegen dieses Gesetz gestimmt, und sie befinden sich dabei in reichsfreundlicher Gesellschaft.

Lassen Sie sich überhaupt nicht, M. H., an der Reichsfreundlichkeit der freisinnigen Partei irre machen durch Vorführung solcher Fälle, in denen sie mit „Reichseinheiten“ zusammengekommen haben sollen. Die Kartellisten haben mit den Polen gestimmt 1883 bei der Gewerbenovelle, für Erhöhung der Getreidezölle, für die neue Braunitweinsteuer, für Schuhzölle aller Art. Die „Reichseinheit“ ist kein Hindernis für die Regierung, ihre Stimmen anzunehmen, wo es ihren Zwecken entspricht.

M. H., die Reichseinheit der Freisinnigen wird gern in Verbindung gebracht mit ihrer Kritik, die sie am Militäretat üben. Sie wollen, heißt es, unter Vaterland ethlos machen. Demgegenüber heißt es mit vollem Recht in dem Wahlaufruf der deutschfreisinnigen Partei, „Deutschland nach außen stark“. Und das das nicht leere Worte sind, beweisen die letzten bedeutenden, viele Millionen betragenden Forderungen für Heereszwecke. Eugen Richter gehörte zu jenen fünf Abgeordneten, welchen vom Kriegsminister geheime Eröffnungen über die Begründungen dieser Forderungen gemacht wurden, und siehe da, der oberste der „Reichseinheiten“, der diesen seinen schädlichen Einfluß dazu, die Fraction des Vaterlandseinheits zu einem mächtiger Zustimmung zu den Forderungen zu bewegen. Wer es hierauf noch wagt, das „Deutschland nach außen stark!“ im freisinnigen Wahlaufruf als eine höhle Phrase hinzustellen, den können wir getrost dem Urteil aller unbefangenen Menschen überlassen, den können wir ein Wort davon in die Öffentlichkeit gedenken, haben die Freisinnigen die Millionen bewilligt zur Anschaffung des kleinstalibrigen Gewehrs und anderer Erfordernisse. Wenn in kartellistischen Blättern auf die Regierung der Französischen Kammer hingewiesen worden ist, die der Regierung der Republik Alles bewilligt habe, so waren wir diesmal, und geslaufen, und wo dies noch thut, werden wir das auch in Zukunft thun! Dabei werden wir allerdings immer von Neuem prüfen, ob nicht durch spätere Einstellung der Kreutern, durch eine größere Entlastung von Königstaubern und schließlich auch durch eine Bekürzung der Dienstzeit eine Erspartnis möglich sind, durch welche die Schlagfertigkeit unseres Heeres nicht einbuß erleidet. (Langandauernder Beifall.)

Neben der Machtstellung nach außen wollen wir aber auch, wie der Wahlaufruf unserer Partei hervorhebt, Frieden im Innern. Dazu ist nun allerdings unabwendlich notwendig, daß mit der Kartellwirtschaft gründlich aufgeräumt werde, welche einen dauernden Bürgerkrieg dadurch führt, daß ihre Vertreter in Presse und Parlament einen Theil der Nation fortgesetzt als minderwertige Bevölkerung, als Bürger zweiten Grades hinstellt. Das die unter dem Namen Kartell vereinigten Parteien den inneren Frieden durch die geplante Verewigung eines Ausnahmegesetzes, das eine große Zahl von Staatsbürgern dauernd zu Bürgern niedriger Ordnung degradirt, hinunterfallen wollen, das erheischt eine entschiedene Abwehr. Vielleicht, meine Herren, bringen in diese schwierige Frage die beiden Erlasse des Kaisers, betreffend den Arbeiterschutz und die Bildung von Arbeiterausschüssen, eine bedeutsame Klärung. Es gereicht mir zur ganz besonderen Freude, konstatiren zu können, daß die Forderung hinreichenden Arbeiterschutzes in dem vor der Erlass der beiden Kaiserlichen Kundmachungen veröffentlichten Wahlaufruf unserer Partei energisch erhoben ist. Es eröffnet sich hier ein Feld, wo wir mit berücksichtiger Genugthuung in dem Sinne der kaiserlichen Erlasse an der sozialen Gesetzgebung arbeiten können. Auf die Einzelheiten will ich bei der vorigen Zeit nicht weiter eingehen; für mich ist bei dem Erlass dieser kaiserlichen Kundmachungen das Eine das Ermutnende und Erhebende: mit dem von den Anhängern des Reichskanzlers seit Jahren cultivierten Dogma von der socialpolitischen Unfehlbarkeit des Fürsten Bismarck ist es jetzt vorbei. Dieses Dogma ist mit einem Schlag aufgehoben. Noch am 15. Januar 1885 äußerte sich Fürst Bismarck über internationale Konferenzen über Arbeiterschutzgesetzgebung: Es sei nicht möglich, in der Welt, in der wir leben, nach dem Muster eines Weltstrebens einen Weltarbeitszeugverein oder einen Weltlohnzahverein, der alle Welt umfaßt, zu begründen, so daß keiner sich unterstellen könnte, seinen Beamten oder Amtsfachbeamten — oder diese ihren Arbeitern — zu gestrafen, im Interesse der Konkurrenz von diesem Sahe im Mindesten Fürst Bismarck spottete, ihm fände die Sache mit der Arbeiterschutzgesetzgebung so vor, wie er wohl von Souveränen gehabt habe, die sagten, einen Schuß gegen das Weltstrebens sei jeder in seinem Staate glücklich, zufrieden, frei von Ministrern; darum habe ich zu machen, ist Sache der Schreiber. Daß es jetzt endlich, entgegen solchen Bedenken des Reichskanzlers, doch Mitwirkung der freisinnigen Partei bereits wiederholt discutirt und vor geschlagen hat, das freut mich aus dem Grunde, daß die freisinnige Partei eine glänzende Gelegenheit findet, in Übereinstimmung mit den guten Absichten des Monarchen positive gesetzgeberische Arbeiten zu leisten, nachdem sie durch den ihren liberalen Grundprincipien diametral entgegenstehenden

Tendenzen unserer Wirtschaftspolitik zu ihrem eigenen Leidwesen Jahre hindurch dazu gedrängt worden ist, in Opposition zu verharren. Im Uebrigsten lehrt auch diese neueste Wendung in der Socialpolitik, daß es für eine Partei, die von der Güte ihrer Ideen überzeugt ist, nur Ein Geist gibt: aushalten auf dem einmal für recht befundenen Wege! Wenn von dem Fürsten Bismarck berichtet wird, er habe beim parlamentarischen Diner schwerend geäußert: der Kaiser hat mich sehr lieb, aber ich imponiere ihm nicht, — so lehen wir heute an den Erlassen des Kaisers, wie recht wir freisinnigen hatten, wenn wir auf dem Standpunkt standen: Fürst Bismarck als Diplomat — alle Achtung! Aber Fürst Bismarck als Socialpolitiker hat uns schon lange nicht imponiert (Lauter Beifall) — weil wir uns ihm gegenüber stets unsere eigene Meinung gewahrt haben. So, wie die überzeugende Macht freiheitlicher Grundsätze vertrauen, nimmt die Partei diesmal den Kampf gegen das Kartell auf. Unterstützen Sie uns darin mit Ihrer ganzen Kraft. Was der Reichstag beschließt, das ist Ihr und Ihre Kinder Glück oder Unglück. Wollen Sie im Reichstage als Ihren Vertreter einen Mann, der für das wirtschaftliche Wohlgehen jedes arbeitenden Bürgers so warm empfindet wie für die ungünstigste politische Freiheit des Einzelnen, ich stelle mich Ihnen als solchen für den 20. Februar, und, wenn es sein muß, für die nächsten fünf Jahre zur Verfügung! (Wiederholter langer stürmischer Beifall.)

Nachdem sich der Beifall gelegt habe, wurde der Redner aus der Mitte der Versammlung interpelli über seine Stellung zur confessionellen Gleichberechtigung, zur Ausnahmegesetzgebung und zum Submissionswesen. Die erzielten Antworten fanden die lebhafteste Zustimmung der Versammlung.

Hierauf nahm noch Stadtrichter Friedländer das Wort zu einer fast einstündigen Rede, aus der wir nur das Wesentliche hervorheben. M. H.! Der Herr Vorredner hat es verstanden, und das ist ein großer Vorzug des Herrn Kandidaten, in der knappen Zeit, die er sich gestattet, daß ganze Material der vorliegenden politischen Fragen zu erörtern und es wird mir schwer werden, Ihre Aufmerksamkeit noch weiter zu fesseln. Ich möchte zunächst anknüpfen an die Ausschreibung der Neuwahl für den Reichstag. Es war die Kunst der Regierung des Reichskanzlers, für seine Partei jedesmal eine neue Parole zu finden, welche ihm mit Unterstützung der ganzen Regierungsmachinerie eine geschlossene feste Majorität zu führen scheint. Und es ihm so ermöglicht, wie er glaubte, seine Pläne im Interesse des Staatswohles zu verwirklichen, nämlich angeblich der jetzt verflossenen Wahlen, wo unter dem Rufe des Septembemas ein so wilder Wahlkampf entbrannte wie nie zuvor. Darum war man gerade jetzt begierig zu erfahren, was liegt denn nun vor? Das es nicht ging mit dem Kriegsgeschehni war klar, denn jeder kennt die Chronik, mit welcher der preußische Landtag am 16. Januar eröffnet wurde, nach welcher der Friede geschert scheint. Als die Wahlen ausgeschrieben wurden, war das Socialistengesetz noch nicht in dritter Lesung passirt; allgemein war der Glaube, daß dieses Gesetz durch den Reichstag zu einer auch für die Staatsregierung und den Reichstagsanwälten angenehmen Lösung gebracht werden würde. Ueberredender Weise ist das Socialistengesetz nicht zu Stande gekommen. Die Nationalliberalen bestanden in einem Punkte, bezüglich der Ausweisungsbefugnis, darauf, daß dieselbe nicht auf ewige Zeiten erwirkt werden könnte, und ohne daß der Reichskanzler irgend einen Versuch gemacht, den Standpunkt der Regierung zu vertreten, wie er überhaupt während der ganzen letzten Sitzung nicht ein einziges Mal die Reichswertretung mit seiner Gegenwart beobachtet hat, wurde der Reichstag geschlossen, und als in feierlicher Weise im Königlichen Schloß der Kaiser den Reichstag entließ, befahl er im Ganzen eine sehr günstige Censure für sein Walten und Wirken; des Socialistengesetzes aber wurde mit keiner Silbe erwähnt. Vor Allem waren darüber die unter dem Kartell bezeichneten Regierungsparteien erstaunt und Ihnen M. H. ist ja bekannt, daß dabei allgemein erwartet wurde, der Reichskanzler würde die längst erwartete Parole nun ausgeben. Das ging so weit, daß von Tag zu Tag sein Er scheinen vorausgesagt wurde um zu erscheinen, unter welchem Winde die Kartellparteien legen sollten. Doch die Zeit ist vorbei und man blieb ohne Parole. Das gab natürlich viel zu denken, und was ziemlich nahe lag, man meinte auch in den bösen freisinnigen Kreisen, daß oben müsse es in irgend einem Punkte nicht stimmen. Es sei ein Differenz zwischen dem Reichskanzler und seinem Souverän vorhanden, der nicht zu überbrücken sei, und deshalb sei man über diese wichtigste Frage der ganzen Legislatur schweigend hingegangen. Diese Meinung verstärkte sich als überraschender Weise plötzlich im „Reichsanzeiger“ die Enthebung des Reichskanzlers von seinem Amt als Handelsminister publicirt wurde. Man meinte, wenn der Reichskanzler, der ausdrücklich dieses Portefeuille sich erbettet hatte, dieses thut, so muß irgend eine Nichtübereinstimmung zwischen Kaiser und Kanzler vorhanden sein. Natürlich wurde das von den offiziellen Blättern als böswillige Verleumdung ausgegeben, aber plötzlich wurde es Licht, als der „Reichsanzeiger“ vor wenigen Tagen die beiden Kaiserlichen Erlasse brachte. Der konnte es kein Zweifel mehr sein, daß der Kaiser entschlossen war, aus eigener Initiative in eigene Bahnen einzutreten und die so außerordentlich wichtige und alles bedrückende Arbeiterfrage auf neue Weise zur Lösung und Entscheidung zu bringen. Der Herr Vorredner hat bereits in ganz tressender Weise die Bedeutung dieser beiden Erlasse gekennzeichnet, ich glaube jedoch nichts Überflüssiges zu thun, wenn ich hier etwas vervollständige, um so mehr, als ich glaube, daß er in Rückicht auf mich diese Frage nicht erhebend behandeln wollte. M. H.! Die Erlasse haben zunächst für den, der darüber sprechen und sie auf ihre Wirkung untersuchen will, eine sehr große staatsrechtliche Schwierigkeit. Es sind allerhöchste Willensmeinungen, welche nicht die Unterschrift irgend eines verantwortlichen Ministers tragen, also nach der Verfassung keine staatsrechtlichen Akte, für welche die Regierung verantwortlich ist; und wenn auch eine Kritik darüber vor einem strengen Staatsanwalt als gefährlich scheinen könnte, so meine ich doch darüber sprechen zu dürfen, besonders da ich ebenso wie der Herr Vorredner mich nur zustimmend verhalten kann. Ich bin nicht neugierig auf die von der „Schlesischen Zeitung“ in Aussicht gestellten Erklärungen eines Staatsrechtslehrers. Der Kaiser hat die Erlasse unterschrieben und ich freue mich darüber. (Bravo!) Der Kaiser hat nach doppelter Richtung hin Stellung eingenommen und die beiden Erlasse des Kaisers, betreffend den Arbeiterschutz und die Bildung von Arbeiterausschüssen, eine bedeutsame Klärung. Es gereicht mir zur ganz besonderen Freude, konstatiren zu können, daß die Forderung hinreichenden Arbeiterschutzes in dem vor der Erlass der beiden Kaiserlichen Kundmachungen veröffentlichten Wahlaufruf unserer Partei energisch erhoben ist. Es eröffnet sich hier ein Feld, wo wir mit berücksichtiger Genugthuung in dem Sinne der kaiserlichen Erlasse an der sozialen Gesetzgebung arbeiten können. Auf die Einzelheiten will ich bei der vorigen Zeit nicht weiter eingehen; für mich ist bei dem Erlass dieser kaiserlichen Kundmachungen das Eine das Ermutnende und Erhebende:

Und das das nicht leere Worte sind, beweisen die letzten bedeutenden, viele Millionen betragenden Forderungen für Heereszwecke. Eugen Richter gehörte zu jenen fünf Abgeordneten, welchen vom Kriegsminister geheime Eröffnungen über die Begründungen dieser Forderungen gemacht wurden, und siehe da, der oberste der „Reichseinheiten“, der diesen seinen schädlichen Einfluß dazu, die Fraction des Vaterlandseinheits zu einem mächtiger Zustimmung zu den Forderungen zu bewegen. Wer es hierauf noch wagt, das „Deutschland nach außen stark!“ im freisinnigen Wahlaufruf als eine höhle Phrase hinzustellen, den können wir getrost dem Urteil aller unbefangenen Menschen überlassen, den können wir ein Wort davon in die Öffentlichkeit gedenken, haben die Freisinnigen die Millionen bewilligt zur Anschaffung des kleinstalibrigen Gewehrs und anderer Erfordernisse. Wenn in kartellistischen Blättern auf die Regierung der Französischen Kammer hingewiesen worden ist, die der Regierung der Republik Alles bewilligt habe, so waren wir diesmal, und geslaufen, und wo dies noch thut, werden wir das auch in Zukunft thun! Dabei werden wir allerdings immer von Neuem prüfen, ob nicht durch spätere Einstellung der Kreutern, durch eine größere Entlastung von Königstaubern und schließlich auch durch eine Bekürzung der Dienstzeit eine Erspartnis möglich sind, durch welche die Schlagfertigkeit unseres Heeres nicht einbuß erleidet. (Langandauernder Beifall.)

Neben der Machtstellung nach außen wollen wir aber auch, wie der Wahlaufruf unserer Partei hervorhebt, Frieden im Innern. Dazu ist nun allerdings unabwendlich notwendig, daß mit der Kartellwirtschaft gründlich aufgeräumt werde, welche einen dauernden Bürgerkrieg dadurch führt, daß ihre Vertreter in Presse und Parlament einen Theil der Nation fortgesetzt als minderwertige Bevölkerung, als Bürger zweiten Grades hinstellt. Das die unter dem Namen Kartell vereinigten Parteien den inneren Frieden durch die geplante Verewigung eines Ausnahmegesetzes, das eine große Zahl von Staatsbürgern dauernd zu Bürgern niedriger Ordnung degradirt, hinunterfallen wollen, das erheischt eine entschiedene Abwehr. Vielleicht, meine Herren, bringen in diese schwierige Frage die beiden Erlasse des Kaisers, betreffend den Arbeiterschutz und die Bildung von Arbeiterausschüssen, eine bedeutsame Klärung. Es gereicht mir zur ganz besonderen Freude, konstatiren zu können, daß die Forderung hinreichenden Arbeiterschutzes in dem vor der Erlass der beiden Kaiserlichen Kundmachungen veröffentlichten Wahlaufruf unserer Partei energisch erhoben ist. Es eröffnet sich hier ein Feld, wo wir mit berücksichtiger Genugthuung in dem Sinne der kaiserlichen Erlasse an der sozialen Gesetzgebung arbeiten können. Auf die Einzelheiten will ich bei der vorigen Zeit nicht weiter eingehen; für mich ist bei dem Erlass dieser kaiserlichen Kundmachungen das Eine das Ermutnende und Erhebende:

Und das das nicht leere Worte sind, beweisen die letzten bedeutenden, viele Millionen betragenden Forderungen für Heereszwecke. Eugen Richter gehörte zu jenen fünf Abgeordneten, welchen vom Kriegsminister geheime Eröffnungen über die Begründungen dieser Forderungen gemacht wurden, und siehe da, der oberste der „Reichseinheiten“, der diesen seinen schädlichen Einfluß dazu, die Fraction des Vaterlandseinheits zu einem mächtiger Zustimmung zu den Forderungen zu bewegen. Wer es hierauf noch wagt, das „Deutschland nach außen stark!“ im freisinnigen Wahlaufruf als eine höhle Phrase hinzustellen, den können wir getrost dem Urteil aller unbefangenen Menschen überlassen, den können wir ein Wort davon in die Öffentlichkeit gedenken, haben die Freisinnigen die Millionen bewilligt zur Anschaffung des kleinstalibrigen Gewehrs und anderer Erfordernisse. Wenn in kartellistischen Blättern auf die Regierung der Französischen Kammer hingewiesen worden ist, die der Regierung der Republik Alles bewilligt habe, so waren wir diesmal, und geslaufen, und wo dies noch thut, werden wir das auch in Zukunft thun! Dabei werden wir allerdings immer von Neuem prüfen, ob nicht durch spätere Einstellung der Kreutern, durch eine größere Entlastung von Königstaubern und schließlich auch durch eine Bekürzung der Dienstzeit eine Erspartnis möglich sind, durch welche die Schlagfertigkeit unseres Heeres nicht einbuß erleidet. (Langandauernder Beifall.)

getroffen werden sollen, welche eine corporative Zusammensetzung der Arbeiter ermögliche, welche ausschließlich aus ihrer eigenen Wahl hervorgehen habe und welche gleichberechtigt mit den Arbeitgebern in der Lage seien, der Regierung ihre Wünsche und ihre Beschwerden vorzutragen. Als im Vorjahr der große Arbeiteraufstand im Ruhrgebiet ausbrach und die Arbeiter-Deputation nach Berlin kam, waren es die beiden freisinnigen Abgeordneten Baumhauß und Schmidt-Eberfeld, welche forderten, daß der Organisation der Arbeitgeber gegenüber auch für die Arbeitnehmer eine solche Organisation geschaffen werden müsse. Und wer waren die, welche sich gegen eine solche Forderung erklärt? Es waren durchweg die Vertreter der Kartellparteien, die großen Kohlegrubenbesitzer und die Directoren der Zechen, welche Aktien-Gesellschaften angehören. Und jetzt wird nun anerkannt, daß das, was die deutschfreisinnige Partei von jeher als richtig bezeichnet und gefordert hat, in der That das Richtige, daß das Zeitalter des gemütlichen patriarchalischen Zusammenhangs zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer vorüber sei und beide als gleichberechtigt einander gegenüber stehen. Heute werden die Herren, wenn auch sehr widerwillig, sich damit einverstanden erklären. Aber zuverlässig und allein zuverlässig wird, wie keine andere, die deutschfreisinnige Partei darauf dringen und darauf halten, daß die in der Kaiserlichen Ordre gegebenen Befehle durchgeführt werden.

Wer ist denn nun mehr, solche internationales Verträge zu vereinbaren, als gerade die freisinnige Partei, da vor allem es notwendig sein wird, eine Reihe von Gefügen, unter denen wir gegenwärtig leiden, wegzuholen. England mit seinem Freihandelsystem wird solche Vereinbarungen nicht treffen können, die nur überall die gleichen Lebensbedingungen vorhanden sind. Unter diesem System wird also fallen müssen. Deshalb wird man also aus dem Kartell keinen Mann wählen können, und wenn die Kartellisten objectiv und unbefangen die Situation zu beurtheilen willens sind, müssen sie gerade dieser wichtigsten aller Fragen gegenüber zur Opposition übertragen. Aber das wird nicht notwendig werden. Es genügt schon, wenn Sie einen solchen Mann nicht wählen. Ich gehe aber noch weiter und behaupte, daß nach dieser Richtung hin Sie gerade den für den Westen von der Kartellpartei vereinbarten Kandidaten, den Herrn Commerzienrat Rosenbaum, nicht wählen. Sie werden es begreiflich finden, wenn ich sage, daß ich sehr neugierig war, was Herr Rosenbaum in seiner Kandidatenrede sagen werde. Sie wissen, bisher bat derselbe noch nicht öffentlich gesprochen, nur in dem Verein zum Schutz des Handels und des Gewerbes ist er aufgetreten, freilich wie ich glaube nicht unter dem Beifall der Führer seiner Partei, denn die „Schlesische Zeitung“, das leitende Blatt der Kartellpartei, hat über dieses sein Auftreten bisher nichts gebracht.

Aber in einem kleinen hiesigen Organ habe ich einige Notizen gefunden, die Ausdeutung war für mich eine sehr magere. Ich bin jedoch in der glücklichen Lage, über den Herrn weitere Auskunft geben zu können. Im Jahre 1887, als damals der Wahlkampf wild tobte und die freisinnige Partei mit allen möglichen und unmöglichen, denkbaren und undenkbaften Mitteln angegriffen wurde, trat eine ganze Reihe neuer Politiker an, von denen man sagen kann, daß das, was sie getrieben haben, nicht gerade schön war. Unter diesen neuen Rednern war auch Herr Commerzienrat Rosenbaum, der es sich zur Aufgabe machte, namentlich mich, der ich infolge von Dingen höchst ungünstiger Art von hier fern bleiben mußte, anzugreifen. Er nannte es damals eine Infamie von mir, daß ich zu sagen wagte, der Reichskanzler wolle nicht nur das September unter Dach bringen, sondern er habe noch ganz andre Pläne; er wolle höhere Steuern, vielleicht sogar das Monopol durchsetzen. Daß ich das gesagt habe, fand er infam und es hat mir das um so mehr leid, als wie schon gesagt, ich durch persönlich widrige Gesichtszüge gezwungen war, weit nach Süden zu reisen und also mich nicht in der Lage befand, ihm darauf zu antworten. Ich meine aber, man kann doch fordern, daß jemand nicht gleich für infam erklärt wird, wenn er so etwas sagt. Heute nach drei Jahren ist zwar ein Monopol vorläufig noch nicht eingeführt, aber neue Steuern haben wir die Hölle und Hölle bekommen. Herr Commerzienrat Rosenbaum bezeichnete weitere Neuerungen von mir diabolisch und frevelhaft zu sein, das, was ich damals sagte, zu wiederholen.

Die freisinnige Partei und mit ihr das Centrum waren bereit, jeden Mann und jeden Groschen zu bewilligen. Wir wollten uns nur das Recht vorbehalten, nach drei Jahren zu revidieren, ob es nicht möglich sei, die ungeheure Militärlasten nach irgend einer anderen Richtung hin zu erleichtern.

Aber was nützt das! Die Herren bleiben doch bei ihrer Behauptung. Deshalb habe ich auch eine Rede des Herrn Commerzienrat Rosenbaum mit solchem Interesse erwartet, denn ich glaubte, der einfache Anstand erfordere es doch, wenn man den Gegner angegriffen und beschimpft hat und sich nach 3 Jahren überzeugt, daß er Recht behalten, daß man dann, wenn man im ersten Male auftritt, sagt: Ich habe mich geirrt, ich bin in der Höhe des Gesetzes zu weit gegangen, und daß man dann dem Gegner die Hand zur Verlöhnung bietet,

demokratie sei bei dem heutigen Stande der Verhältnisse nothwendig, sonst lasse sich das Feuer nicht eindämmen; der Fortschritt dagegen wolle es weiter brennen lassen, bis es nicht mehr zu löschen sei. Ich glaube m. H., wenn die Kaiserlichen Pläne durchgeführt werden sollen, muss in erster Reihe das Ausnahmegesetz fallen und ich meine, dass diese Erkenntnis auch bei allen denen kommen wird, die heut noch für dieses Gesetz sind, deshalb aber bin ich der Ansicht, dass es sich nicht empfiehlt, Herrn Commerzienrat Rosenbaum in Widerprüfung zu setzen mit seinem damaligen, grobhartigen und schönen Redensarten. Es ist besser, m. H., Sie wählen ihn nicht. Ich bin, wie ich Ihnen schon ausseinandergesetzt habe, z. des Wahlkampfes im Jahre 1887 sehr schlecht gefahren, weil ich damals prophezeite, dass wir eine Menge neuer Steuern erhalten würden; aber selbst auf die Gefahr hin, mich einer neuer Infamie schuldig zu machen, prophezeite ich schon heut: wenn wir nicht einen Reichstag bekommen, welcher gegenüber der Reichsregierung und den Anforderungen der anderen Parteien einen festen Rückgrat besitzt, dann, m. H., dann werden wir noch weitere Einschränkungen der Volksrechte zu erfahren haben und zwar gerade auf dem wichtigsten Gebiete, auf welchem wir vor allen Dingen noch im Stande sind, für unser Recht einzutreten und uns dasselbe zu erkämpfen. Ich meine das allgemeine direkte Wahlrecht. Nun könnte man ja meinen, es sei das Beste, wir wenden uns nach links; wählen wir nicht einen Cartellmann, dann werden wir uns einem Socialdemokraten zu, der wird sich vollständig tiefst gegenüber allem verhalten, was zu einer Schwächung der Volksrechte führen könnte. Aber ich glaube doch, dass ein socialdemokratischer Abgeordneter im Uebriegen keine heilsame Thätigkeit im Reichstage auszuüben vermöge, ohne seinem Programm untreu zu werden. Die Endziele und Grundsätze der Socialdemokratie sind solche, dass es für uns unmöglich ist, für einen Socialdemokraten zu stimmen. Ich meine eine Besserung der Lohnverhältnisse der Arbeiter ist nur zu erhoffen und zu erwarten auf dem Wege geistiger Mittel und unserer Pflicht ist es, die Bahn für diesen Weg frei zu machen.

Nach diesen von dem lebhaften Beifall begleiteten Ausführungen fügte Redner noch die Bemerkung hinzu, dass in einer Versammlung der Anhänger der Cartellparteien, die vor Kurzem in diesem Saale stattgefunden habe, der Stadtverordnete, Herr Kaufmann Stenzel, in einer Rede sich gegen Herrn Rechtsanwalt Heilberg gewendet habe und Herr Heilberg habe darauf Veranlassung genommen, in einer gestern bei Casperle abgehaltenen Versammlung sich gegen die gegen ihn gemachten Anschuldigungen zu verteidigen. Darauf habe Herr Stenzel an Herrn Heilberg ein Schreiben gerichtet, welches Redner verliest und in welchem Herr Stenzel erklärt, das Wort "Abstimmung" nicht gebraucht zu haben; der betreffende Bericht der "Schlesischen Zeitung" sei in dieser Bezeichnung incorrect und er (Stenzel) habe der "Schlesischen Zeitung" eine hierauf bezügliche Berichtigung zugesandt. Weiter erklärt Redner zum Schluss noch gegenüber dem Candidaten des Vereins zur Förderung des Handels und Gewerbes, Herrn Kaiser, dass er (Kaiser) nicht den Untergang der Bestrebungen dieses Vereins gewünscht habe, das habe er nicht gethan, im Gegentheil, er wünsche den Bestrebungen den besten Erfolg. Nur wünsche er nicht, dass Candidaturen aufgestellt werden, lediglich zur Förderung der Interessen eines einzelnen Specialvereins, da der Reichstag nicht die Vertretung specieller, sondern der allgemeinen Interessen sein sollte.

Hierauf schließt der Vorsitzende die Versammlung, indem er der Hoffnung Ausdruck giebt, dass die Candidaten der deutschfreisinnigen Partei im Reichstage auch die Abgeordneten der Partei sein werden. Der ferneren Aussöhnung den Herren Redakteur Böllrath und Fabrikbesitzer Becker ein dreifaches Hoch auszubringen, kommt die Versammlung begeistert nach.

**Cartell-Versammlung.** Heute Abend fand wiederum eine cartellistische Wahlversammlung, diesmal von deutsch-conservativer Seite nach Martinets Saal auf der Fürstenstraße einberufen, statt. Fabrikbesitzer Seidel eröffnete dieselbe mit einer Ansprache, in der er unter Hinweis auf ihn vom Kaiser verliehene Decoration seine Königstreue einerseits und seine Arbeiterfreundlichkeit andererseits betonte. Er erklärte, dass in dieser Versammlung kein Programm entwickelt werden sollte, sondern dass die Anwesenden nur in Betriff der Wahlen zu berathen und zu belehren seien. Man dürfe die Umstürzer weder wählen, noch bei der Wahl unterstützen, denn die Idealisten unter den Socialdemokraten seien in verschwendernder Minderheit; die große Masse sei unter die Verführten zu rechnen, die meisten Führer aber seien Verführer. Auch dürfe man seine Hilfe weder den Deutschfreisinnigen, noch dem Centrum, noch dem Verein zum Schutz des Handels und Gewerbes leihen. Er schloss mit einem Hoch auf den Kaiser, dem unter bengalischer Beleuchtung die Absingung der ersten Strophe der Nationalhymne folgte, und erhielt dann den Hauptreden des Abends, Justizrat Henker, das Wort. Dieser beschränkte sich im Sinne des programmatischen Hinweises des Vorstehenden gleichfalls darauf, eine Lehre über die Wahl, die Bedeutung des Reichstages im Allgemeinen und über die sociale Gesetzesgebung im Besonderen zu bieten. Dienst Zweck suchte er zu erreichen, indem er die leichten Cabinetsordre Kaiser Wilhelms II., die an die Minister für öffentliche Arbeiten und für Handel und Gewerbe gerichtet ist, des Nähern erläuterte. Er schloss gleichfalls mit einem Hoch auf "den Arbeiterfreund auf dem Throne".

## Locale Nachrichten.

Breslau. 8. Februar.

\* **Paul Scholz-Theater.** Heute Sonntag gelangt zur Aufführung das historische Lustspiel "Anna Eise" und das Singpiel: "Guten Morgen Herr Fischer".

\* **Zeltgarten.** Das neue Ensemble gefällt allgemein. Der Ventriquist Sigommer hat rasch wieder die volle Gunst des Publikums erlangt. Seine Scene mit den Menschen- und Thier-Automaten wirkt stets überaus ergötzlich. Wie hübsch ist z. B. die Episode mit dem sprechenden Papagei! Auch die Production des Mr. Barnum mit seinen Doggen erntet viel Beifall. Es sind nunmehr 6 prächtige Ulmer Doggen, welche Barnum in Art der in Freibetrieb dargestellten Circusreiche vorführt. Eigentlich ist die Darstellung des geheimnisvollen Museums durch Miss Wandaa. Den Schluss der vorgeführten Erscheinungen macht eine patriotische Allegorie "Die kleine Kaiser Wilhelms II. mit einer schwedenden Friedensgöttin". Der Mimiker Henry de Bry hat seine Gallerie berühmter Männer noch vervollständigt und erwirkt mit ihr allabendlich die Gunst des Publikums. Sehr befällig werden auch stets die Phantasie- und Charakterzüge der Schwestern Mariano aufgenommen. Außerdem bringt das Repertoire z. Bt. noch Productionen der beliebten Luppentruppe, des Komikers Külich und der Sängerin Steinow.

**e Unglücksfälle.** Der 10 Jahre alte Knabe Paul Rissel, Sohn eines Domänenherrn zu Strachwitz, goss sich den Inhalt eines mit siedendem Wasser gefüllten Topfes, den er von der Ofenplatte in das Röhr des Ofens stellte, über Kopf und Hals und fügte sich schwere Verbrennungen an den erwärmten Körperteilen zu. — Der auf der Löherstraße wohnende Arbeiter Wilhelm Rotka fiel in einem Hause auf der Ohlauerstraße über die Stufen einer Kellertreppe hinab und zog sich eine schwere Beschädigung, wahrscheinlich einen Knochenbruch, des rechten Fußes zu. — Der 16 Jahre alte Dienstbürkle August Adler aus Oberschmieden, Kreis Oels, wurde von einem Manne, mit dem er Scherz trieb, zur Erde gestoßen und stieß dabei unglücklich, dass er das rechte Bein im Oberknie brach. — Als der Knecht Herm. Lepke gestern von Lissa aus nach seinem Heimathorte Rethen fuhr, fiel er unterwegs von seinem Wagen herab und wurde überfahren. Der Knecht trug außer einer schlimmen Quetschung des Rückens einen Bruch des rechten Schienbeines davon. — Alle diese Verunglückten fanden Aufnahme im hiesigen Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder.

**g. Polizeiliche Nachrichten.** Gestohlen: Einem Fleischermeister von der Hummelreihe eine große schwarz und rot carrierte Fleischdecke; einem Maurer aus Sachsen ein schwarzer Anzug, ein schwarzer Hut und verschiedene Wäschestücke; einem Kleiderbändler von der Scheitnigerstraße zwölf Mark Gold und eine Cylinderuhr; einem Rittergutsbesitzer aus Weide, Kreis Breslau, zwei Ziehblätter mit Ketten und eine Kreuzleine; aus einem Güterschuppen des Freiburger Bahnhofes ein leerer Fass, signiert A. C. 3613; der Gattin eines Geschäftsräsenden von der Kupferstrasse ein rehbraunes Jaquet, und zwar von einem Mädchen, welches sich Adler nannte, am 23. v. M. von der Dame in Dienst genommen worden war, sich aber am Abend desselben Tages wieder heimlich entfernt hat. — Abhanden kam: einer Kaufmannsfrau von der Ohlauer-Straße ein Portemonnaie mit fünfzehn Mark; einem Kantor von der Ernststraße ein goldener Ring mit Diamanten best. Gefunde: 1 Pfandstück über eine halbe Uhr und ein Portemonnaie mit Gold. In Untersuchungshaft wurden genommen 32 Personen, in Strafhaft 3.

## Handels-Zeitung.

**4. Breslauer Börsenwoche.** (Vom 3. bis 8. Februar.) Die Börse hat den schon in voriger Woche beschrittenen, nach unten gerichteten Weg weiter verfolgt. Es scheint in der That, als wenn der letzte Ultimo den denkenden Kreisen der Speculation die Augen geöffnet hätte. Eine solche ungeahnte Fülle von Hausseengagements, wie sie die Januar-Liquidation zu Tage gefördert hat, musste aber auch dem stärksten Optimisten den Beweis liefern, dass die Lage der Börse eine höchst gefahrvolle sei. Namentlich war die immer stärker hervortretende Abneigung der Reporteure gegen die Hereinnahme der beiden an unserem Platze gehandelten kleineren Bergwerke bemerkenswert, denn diese abweisende Haltung musste eine Mahnung sein, sich endlich von Werthen loszumachen, welche in kritischer Zeit weder zu repatriieren, noch überhaupt schlank zu verkaufen sind. Wir glauben allerdings nicht, dass dem deutlichen Winke seitens der kleineren Speculation entsprochen worden ist. Dieselbe hat sich im Gegentheil wieder aufs Neue mit den genannten beiden Montanwerthen in grösseren Summen belastet, hauptsächlich wohl durch günstige Gerüchte verleitet, welche sich zum Theil mit hohen Dividendenziffern, zum Theil mit abenteuerlichen Fusionen beschäftigten, welche angeblich zwischen einzelnen Bergwerksgesellschaften schwelen sollten. Während Bedarfsaktionen in ihren Schwankungen ziemlich maassvoll blieben, bewegten sich Donnersmarckhütte-Aktionen, dem von der Berliner Börse ausgehenden Impulse folgend, sprunghaft auf und ab. Dagegen waren die Variationen von Laurahütte verhältnismässig nicht so bedeutend und erst am letzten Tage trat wie überall, auch bei dem leitenden Papiere ein mehrprozentiger Rückgang ein. Wir sprechen ausdrücklich von dem "leitenden Papier". Denn immer mehr ist Laurahütte dasjenige Effect geworden, dessen Schwankungen auch für die gesammten anderen Gebiete ausschlaggebend sind. In Folge dessen erregen auch diejenigen Mittheilungen, welche sich auf das Thema "Kohle und Eisen" beziehen, fast das ausschliessliche Interesse der Börsenkreise. Zunächst stand man unter dem günstigen Eindruck der Richtigstellung, welche die "Berl. Pol. N." einer angeblichen Aussersetzung des Regierungsvorstellers in der Budgetcommission des Abgeordnetenhauses über die Zukunft des Kohlenhandels zu Theil werden liessen. Die Genugthuung hierüber wurde aber spätestens analysirt. Zunächst deutete man die Bemerkung des Reichskanzlers bei seinem parlamentarischen Diner von der Nothwendigkeit einer stärkeren Heranziehung des aus "arbeitslosem Gewinn" fließenden Einkommens als eine beabsichtigte Erhöhung der Börsensteuer. Dann kamen die für Rechnung des grossen Kölner Speculantern in Berlin ausgeführten Zwangsvorkäufe, welche schon deshalb arg verstimmt mussten, weil sie einen Einblick in die maasslosen Engagements einzelner Speculantern gestatteten. Die Notlage des Glasgower Eisenmarktes musste schliesslich auch berücksichtigt werden, nachdem man sich lange genug gleichgültig gegen dieselbe verhalten hatte. Allerdings war zur Zeit das Steigen der Warrants ebenso wenig ein unverfälschter Ausdruck der günstigen Situation des Montanmarktes, wie nunmehr der Rückgang als die Folge einer sachlichen Aenderung in der Lage des Eisenmarktes anzusehen ist. Doch darf man immerhin nicht vergessen, dass man für Warrants tatsächlich Eisen haben kann, so dass der Preis der Lager-Pfandscheine doch nicht ganz ohne Bedeutung für den Preis des wirklichen Eisens ist. Was endlich die Erlasse des Kaisers in der Arbeiterfrage betrifft, so unterschätzte man deren hohe Bedeutung nicht, aber man befürchtete, dass dadurch im jetzigen Momente die Arbeiter hinsichtlich ihrer Forderungen bestärkt werden könnten und dass überdies die in den Erlassen geforderten weiteren Verbesserungen der Lebenslage der Arbeiter nur unter gleichzeitiger neuer Belastung der einzelnen Unternehmungen durchzuführen seien. Unter dem Drucke aller dieser Erwägungen wurde man am Wochenschluss auf dem Montangebiet intensiv flau und dasselbe, wie wir schon oben bemerkt haben, mit Laurahütteactionen an der Spitze, die unbestrittene Führung an der Börse übernommen hat, griff die weichende Tendenz zum Schlusse auch auf die anderen Gattungen über. Hier sind vorzugsweise russische Valuta hervorzuheben. Dieselben weisen einen Rückgang von 4 bis 5 Mark auf. Man dürfte wohl nicht fehl gehen, wenn man den grössten Theil des Coursesverlustes auf politische Beweggründe zurückführt. Die Speculation scheint die jüngsten Vorgänge in Bulgarien auf das Conto Russlands setzen zu wollen und dokumentirt ihr neuerwachtes Misstrauen im Werken des Rubelcourses. — Oesterreichische Creditactien folgten zuletzt ebenfalls dem vom Bergwerksgebiet ausgehenden Losungswort und verlassen den Markt in flauer Tendenz, ebenso ungarische Goldrente, deren Cours durch Pariser Kaufordres vorübergehend auf 90 pCt. heraufgetrieben worden war. — Türkische Anleile und Loose still, ebenso heimische Banken, von welchen wir Schlesische Bankvereinsanteile wegen ihrer von der sonstigen gedrückten Stimmung abweichenden festen Haltung besonders hervorheben möchten. — Der letzte Ausweis der deutschen Reichsbank war abermals günstig. Der Unterschied zwischen dem Privatdiscont und dem officiellen Zinssatz hat wieder viel Wechselmaterial, welches nicht auf die Reichsbank angewiesen ist, dem offenen Markte zugeführt. Daher stammt wohl auch die trotz des Ultimos eingetretene Verminderung der Wechselbestände um die bedeutende Summe von 29½ Millionen. — Der Industriemarkt war überaus leblos, die Notizen überall mehr oder weniger heruntergesetzt. Im Einzelnen notierte man:

Oberschles. Portland-Cement 140—137.

Oppeln Cement 122½—120.

Groschowitzer 197—188.

Giesel 145—144.

Kramsta 145½—143.

Linke 175½—170.

Oelbank 95½.

Fraustädter Zuckeraction 159½—158½.

Per ultimo verkehrten:

Rubelnoten 224½—1½—1½—224—224—223½—222½—222—221

bis 220—219½—220½.

Laurahütte 169—168½—171—170½—171—169½—168½—167½ bis

168½—166½—167½—167—169—1½—168½—169½—170½ bis

169½—167—169—168—169—168½—169½—169—168½—167½ bis

162½—164½—162½—163½.

Oberschles. Eisenbahnbetdarf 117½—118½—5/8—117½—3½—1½—118

bis 1½—5/8—1½—117½—117—113½—112½—113½.

Donnersmarckhütte 91½—93½—91½—91½—92½—93½—95½—95½

bis 96½—95½—94½—91½—92—90—90½.

Oesterr. Credit-Action 180½—5/8—7/8—3/4—180½—8—179½—180½—5/8

bis 180—1/4—180—179½—178½—7/8—178½—177½—176½—177

Ungar. Goldrente 897½—3/4—5/8—1/2—1/4—89—88—87½—89.

Ungar. Papierrente 86½—86—20—86—5/8—3/4—85½.

Türkische Loose 83—82½—81½.

• **Vom Markt für Anlagegewerthe.** Die Umsätze in Fonds waren nicht bedeutend. Die Course behaupteten sich so ziemlich. Breslauer Stadt-Anleihe stellte sich bei einiger Nachfrage etwas höher: 102 bis 102,15. Preuss. 3½% Consols fast unverändert: 106,80—90. Preuss. 3½% Consols und deutsche 3½% Reichs-Anleihe gedrückt, erste 103,10—102,90, letztere 103—102,65. Schles. 3½% Pfandbriefe stabil: 100,60—100,55. Posener 3½% Pfandbriefe etwas mehr gefragt: 99,90 bis 100. Pfandbriefe der Schlesischen Boden-Credit-Bank unverändert. Für Consolsprioritäten traten schlechtere Course hervor: 102,80—102,60. — Der Geldstand blieb sehr flüssig. Tägliches Geld zu 4% reichlich vorhanden. Disconten zu 3½—3½% gehandelt.

**k. Neuwahl der Breslauer Börsen-Einschätzungs-Commission.** Die Amtsduer der im December 1886 gebildeten Commission zur Verantragung des Börsen-Eintrittsgeldes ging am 31. December 1889 zu Ende. Es war deshalb die Wahl einer neuen Commission erforderlich, welche wiederum aus drei Mitgliedern der Handelskammer, drei Mitgliedern der Börsen-Commission und sechs von den Börsenbesuchern frei gewählten Mitgliedern bestehen und in den nächsten drei Jahren funktionieren soll. Aus den am 2., 3. und 4. December 1889 stattgehabten Wahlen zu der gedachten Commission sind mit absoluter Majorität hervorgegangen die Herren Robert Triest, Theodor Görlich, Ad. Hamburger, Herm. Heilborn, Ismar Sackur und M. Freudenthal. Die erwähnte Commission ist nunmehr für die drei Jahre 1890 bis 1892 folgt zusammengesetzt: a) von der Handelskammer gewählt: Herren Siegfried Haber, Stadtrath Gustav Kopisch, D. Mugdan; b) von der Börsen-Commission gewählt: Herren F. Altschaffel, Geheimer Commerzienrat Heinrich Heimann, Bernhard March; c) von sämtlichen Börsenbesuchern gewählt: Herren M. Freudenthal, Theod. Görlich, Ad. Hamburger, Herm. Heilborn, Ismar Sackur und Robert Triest.

\* **Amerikanischer Eisenmarkt.** Nach einem dem "B. T." zugehenden Privat-Telegramm ist auf dem amerikanischen Eisenmarkt eine entschiedene Verminderung der Umsätze, sowie schwächere Stimmgabe wahrzunehmen. Amerikanisches Anthracitrohre stetig. Umsatz geringfügig; Bessemer ruhig, Schottisches kaum preishaltend und träge. Spiegelcisen weniger stetig und sehr ruhig, Pittsburger Stangen-eisen fester, aber weniger begeht. Altes Material eher schwächer, Umsatz klein. Der Stahlmarkt ist ruhig, Preise sind nicht niedriger. Stahlwalzdraht zu stetigeren Sätzen rege gehandelt. Schwarzbleche stetig und ziemlich gut gefragt. Weissbleche matt.

## Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramm der Breslauer Zeitung.

**Berlin, 8. Febr. Neueste Handelsnachrichten.** Die Lage des hiesigen Geldmarktes erfuhr heute keinerlei Veränderung und Geld zeigte sich mit 3 bis 3½ Prozent sowohl bei gegenseitiger täglicher Kündigung als auch bis ult. d. M. fix mehrzeitig angeboten. — Morgen findet eine Aufsichtsratssitzung der Berliner Handelsgesellschaft statt, in welcher der Abschluss pro 1889 vorgelegt und die Dividende festgesetzt werden wird. — Der Handel in Interessenscheinen der 4 proc. russischen Goldanleihe 2. Emission von 1890 wurde durch das Börsencommissariat genehmigt; der Prospekt wird in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. — In der heutigen Sitzung des Aufsichtsraths der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft gelangte der Geschäftsabschluss für das Jahr 1889 zum Vortrage. Die Bilanz ergibt nach Deckung von Generalunkosten etc. einen Rohgewinn von 3 550 000 Mark. Nach Abzug der erforderlichen Zurückstellungen beschloss der Aufsichtsrat, rund 1 021 000 M. zu Abschreibungen zu verwenden (gegen 852 071,92 M. im Vorjahr) und vorbehaltlich der Revision der Bilanz durch die hierfür niedergesetzte Commission die Vertheilung einer Dividende von 7 Proc. in Aussicht zu nehmen. Der gesetzliche Reservefonds hat durch das Agio bei der letzten Actienemission nahezu die vorschriftsmässige Höhe erreicht, sodass aus dem Jahresgewinn für 1889 nur noch 11 340 M. zurückgelegt zu werden brauchen, um denselben auf die Höhe von 3 600 000 M. zu bringen. Daneben bleibt der besondere Reservefonds für aussergewöhnliche Unfälle und Auslagen in der bisherigen Höhe von 2 192 245,56 M. bestehen. Auf neue Rechnung werden vorgetragen 185 000 Mark. Die von der Gesellschaft im abgelaufenen Jahre an Steuern, Knappschaftsgefallen, Unfallversicherung etc. aufzubringenden Lasten betragen 605 713,12 M. — Heute fand eine Sitzung des Aufsichtsraths des Westfälischen Grubenvereins statt, in welcher die Bilanz für das verflossene Rechnungsjahr zum Vortrage gelangte. Aus dem nach Deckung von Zinsen, Generalunkosten und Abschreibungen verfügbaren Reingewinn wurde, vorbehaltlich der Revision der Bilanz die Vertheilung einer Dividende von 3 pCt. auf das Vorzugs-aktion-Capital von 8 977 050 Mark in Aussicht genommen. — In der heutigen Vorstandssitzung des deutschen Walzwerkverbandes wurde die von einzelnen

Procent. Oesterreichisch-ungarische Prioritäten wenig verändert. Russische Prioritäten theilweise um Bruchtheile niedriger. Amerikanische Werthe hatten feste Tendenz. Fremde Wechsel annähernd so wie vorgestern. London kurzer Sicht gewann  $\frac{1}{2}$  Pf., Paris und Amsterdam gaben nach.

**Berlin.** 8. Februar. **Produktenbörsen.** Während der ersten Markthälfte gewann die rückgängige Bewegung weiter an Terrain; später wurde die Tendenz der meisten Artikel fester. — Loco Weizen träge. Für Termine lagen verschiedentlich Realisationsaufträge vor deren Ausführung einen neuen Preisanschlag von etwa  $\frac{3}{4}$  Mark herbeiführte. Nach Erledigung derselben wurde die Haltung fester; der Schluss durfte ebenfalls fest genannt werden. — Von Loco Roggen kamen Umsätze nicht zur öffentlichen Kenntnis. Im Terminverkehr wirkten anfänglich Realisationsverkaufsferner ungünstig; nachdem jedoch die Course ca. eine Mark gegen den gestrigen Schluss gewichen waren, traten die Platzmühlen und die Platzspeculation begehrend in den Markt, welcher sich in Folge dessen soweit befogtigte, das die Preise kaum noch niedriger als gestern und fest schlossen. — Loco Hafer behauptet Termine  $\frac{1}{4}$  —  $\frac{1}{2}$  M. niedriger. — Roggenmehl merklich billiger, am Schlusse aber fest. — Mais effector Waare fest. Von Terminen April-Mai etwas theurer, die anderen Sichten schwach preishaltend. — Rüböl bei mässig belebtem Verkehr wiederum etwas höher bezahlt. — Im Spiritus-Verkehr waren hauptsächlich die schon wiederholt erwähnten directen Loco-Zufuhren drückend bemerkbar, da die Spritsfabrikanten, welchen solche anscheinend umfangreich zugegangen sind, Termine verkauften. Dadurch hatte der Markt einen recht matten Anstrich, und sämtliche Notirungen stellten sich etwas niedriger.

**Posen.** 8. Februar. Spiritus loco ohne Fass 50er 51, 30, 70er 31, 80. Still.

**Hamburg.** 8. Februar, Nachmittags. **Kaffee.** Good average Santos per Febr. 83 $\frac{1}{2}$ , per März 83 $\frac{1}{4}$ , per Mai 83, per Septbr. 81 $\frac{1}{4}$ . Tendenz: Behauptet.

**Havre.** 8. Februar, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann Ziegler u. Co.) **Kaffee.** Good average Santos per März 103,25, per Mai 103,—, per Sept. 103,—. Tendenz: Behauptet.

**Zuckermarkt.** **Hamburg.** 8. Februar, 8 Uhr 4 Min. Abends. Telegramm von Arnhal & Horschitz Gebr. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau. Februar 11,77, März 12,00, Mai 12,27, August 12,60, Octbr.-Decbr. 12,40. — Tendenz: Fest.

**Paris.** 8. Febr. **Zuckerbörsen.** Anfang. Rohzucker 88° ruhig, loco 29, weisser Zucker fest, per Febr. 33,75, per März 33,80, per März-Juni 34,30, per Mai-August 35.

**Paris.** 8. Febr. **Zuckerbörsen.** Schluss. Rohzucker 88° ruhig, loco 29, weisser Zucker behauptet, per Febr. 33,75, per März 34, per März-Juni 34,30, per Mai-August 35.

**London.** 8. Febr. **Zuckerbörsen.** 96% Java-Zucker 143 $\frac{1}{4}$ , ruhig, Rüböl-Zucker (neue Ernte) 113 $\frac{1}{4}$ , fest.

**London.** 8. Februar, 11 Uhr 37 Minuten. **Zuckerbörsen.** Fest. Bas. 88% per Februar 11, 9, per März 11, 10 $\frac{1}{2}$ , per April 12, 0 $\frac{1}{4}$ , per Mai 12, 1 $\frac{1}{2}$ .

**Newyork.** 7. Febr. **Zuckerbörsen.** Fair refining muscovadoes 51 $\frac{1}{2}$ .

#### Börsen- und Handels-Depeschen.

**Berlin.** 8. Febr. [Amtliche Schluss-Course.] Besser. Eisenbahn-Stamm-Aktionen.

Cours vom 7. 8. Cours vom 7. 8. Cours vom 7. 8.

Galiz. Carl-Ludw.ult 81 50 81 10 D. Reichs-Anl. 40% 107 80 107 70 do. do. 31 $\frac{1}{2}$ % 103 — 103 — Posener Pfandbr. 40% 101 70 101 70 do. do. 31 $\frac{1}{2}$ % 99 90 99 80 Preuss. 40% cons. Anl. 106 80 106 70 do. 31 $\frac{1}{2}$ % do. 102 90 102 90 do. Pr. Anl. de 55 159 — 158 20 do3 $\frac{1}{2}$ % St.-Schlesch. 100 40 100 40 Schl. 31 $\frac{1}{2}$ % Pfadfr. L.A. 100 60 100 60 do. Rentenbriefe. 104 20 104 20

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.

Breslau-Warschau. 61 50 60 90 Bank-Aktionen.

Bresl. Discontobank. 113 10 113 — do. Wechslerbank. 111 70 110 — Deutsche Bank. 179 — 179 — Disc. Command. ult. 243 60 241 60 Ost. Cred.-Anst. ult. 178 — 177 40 Schles. Bankverein. 132 30 131 70 Industrie-Gesellschaften.

Archimedes. — — — Bismarckhütte. 219 50 216 20 Bochum-Gusseth.ult. 226 25 222 10 Brasl. Bierl. Wiesner. — — — do. Eisenb.-Wagenb. 168 — 169 50 do. verein. Oefab. 94 70 95 40 Cement. Giesel. 145 — 144 — Donnersmarckh. ult. 93 — 90 50 Darm. Union St.-Pr. 114 70 110 20 Erdmannsdfr. Spinn. 106 60 106 — Fraust. Zuckerfabrik. 160 — 158 60 Görsl. Eis.-Bd. (Lüders) 174 20 173 — Hoim. Waggonfabrik. 172 50 171 90 Kattowitz. Bergb.-A. 143 10 142 — Kramst. Leinen-ind. — — 144 10 Laarahütte. 166 70 165 — Nobeldyn. Tr.-Cult. 163 — 164 25 Obschl. Chamotte-F. — — 146 — do. Eib.-Bed. 114 50 112 70 do. Eisen-Ind. 208 — 205 10 do. Portl.-Cem. 138 10 136 —

Oppeln. Portl.-Cemt. 121 — 120 — Redenhütte St.-Pr. 129 — 125 50 do. Oblig. 115 — 115 —

Schlesischer Cement. 187 — 188 — do. Dampf.-Comp. 125 — 124 50 do. Feuerversich. — — — do. Zinkh. St.-Act. 190 — 189 60 do. St.-Pr. A. 190 — 189 — Tarnowitz Act. — — — do. St.-Pr. — — —

Private Discont 31 $\frac{1}{2}$ %

Berlin, 8. Februar, 3 Uhr 40 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Wesentlich bestätigt.

Cours vom 7. 8. Cours vom 7. 8. Cours vom 7. 8.

Berl.Handelsges. ult. 191 75 191 50 Ostpr. Südb.-Act. ult. 87 12 89 50 Dritm. Union St.-Pr. ult. 111 50 111 25 Laurahütte. ult. 164 50 164 75 Egypt. ult. 94 50 94 75 Italiener. ult. 94 50 94 62 Lombarden. ult. 58 25 58 75

Lübeck-Büchen. ult. 243 50 238 — Mainz-Ludwigsh. ult. 179 — 183 12 Marien.-Mlawkult. 124 — 124 75 Dux-Bodenbach. ult. 57 50 59 — Schweiz. Nrdostb. ult. 213 25 214 75 Gelsenkirchen. ult. 185 75 183 25 Berlin, 8. Februar. [Schlussbericht]

Weizen p. 1000 Kg. Cours vom 7. 8. Cours vom 7. 8. Cours vom 7. 8.

Befestigt. April-Mai. 201 75 201 50 Röggen p. 1000 Kg. Befestigt.

Septbr.-October. 198 25 198 50 April-Mai. 173 25 172 75 Septbr.-October. — — —

Hafer pr. 1000 Kg. Septbr.-October. 164 25 164 25 Hamburg, 8. Februar. 149 50 149 25 Staatsbahn 470,50, Lombarden, 8 Uhr 45

178,50, Disconto-Gesellschaft 291, Marienburger 55,50, Lübeck-Büchen-

Munder 111, Laurahütte 164,25, Norddeutsche Bank 187,75, Dörn-

Dynamite Trust 158,30, Russ. Noten 221,50. — Tendenz: Fest.

Stettin. 8. Februar.		Uhr — Min.			
Cours vom 7.		8.		Cours vom 8.	
Weizen p. 1000 Kg.		Rüböl pr. 100 Kgr.		Rüböl pr. 100 Kgr.	
Still.		Ruhig.		Ruhig.	
April-Mai. 195 — 194 50	197 — 196 50	Februar.....	66 —	Februar.....	66 —
Röggen p. 1000 Kg.		Spiritus.		Spiritus.	
Matt.		pr. 10000 L.-p.Ct.		pr. 10000 L.-p.Ct.	
April-Mai. 171 — 170 —	170 50 169 50	Loco..... 50er 52 70			
Juni-Juli. 170 50 169 50	12 10 12 10	70er 33 20	70er 33 20	70er 33 20	70er 33 20
Petroleum loco.		April-Mai. 70er 33 —			

Wien, 8. Februar. [Schluss-Course.] Schwankend.

Cours vom 7. 8. Cours vom 7. 8.

Credit-Aktion. 323 50 321 25 Marknoten ..... 57 90 58 05

St.-Eis.-A.-Cert. 218 — 218 — 49% ung. Goldrente. 103 45 103 35

Lomb. Eisenb. 136 50 135 25 Silberrente ..... 88 85 88 90

Galizier. 187 50 187 25 London ..... 118 69 119 95

Napoleons'dor. 9 42 $\frac{1}{2}$  9 42 $\frac{1}{2}$  Ungar. Papierrente. 99 25 99 20

Par. 8. Februar. [Schluss-Course.] Neueste Anleihe 1877

Cours vom 7. 8. Cours vom 7. 8.

Credit-Aktion. 323 50 321 25 Marknoten ..... 57 90 58 05

St.-Eis.-A.-Cert. 218 — 218 — 49% ung. Goldrente. 103 45 103 35

Lomb. Eisenb. 136 50 135 25 Silberrente ..... 88 85 88 90

Galizier. 187 50 187 25 London ..... 118 69 119 95

Napoleons'dor. 9 42 $\frac{1}{2}$  9 42 $\frac{1}{2}$  Ungar. Papierrente. 99 25 99 20

Par. 8. Februar. [Schluss-Course.] Neueste Anleihe 1877

Cours vom 7. 8. Cours vom 7. 8.

Credit-Aktion. 323 50 321 25 Marknoten ..... 57 90 58 05

St.-Eis.-A.-Cert. 218 — 218 — 49% ung. Goldrente. 103 45 103 35

Lomb. Eisenb. 136 50 135 25 Silberrente ..... 88 85 88 90

Galizier. 187 50 187 25 London ..... 118 69 119 95

Napoleons'dor. 9 42 $\frac{1}{2}$  9 42 $\frac{1}{2}$  Ungar. Papierrente. 99 25 99 20

Par. 8. Februar. [Schluss-Course.] Neueste Anleihe 1877

Cours vom 7. 8. Cours vom 7. 8.

Credit-Aktion. 323 50 321 25 Marknoten ..... 57 90 58 05

St.-Eis.-A.-Cert. 218 — 218 — 49% ung. Goldrente. 103 45 103 35

Lomb. Eisenb. 136 50 135 25 Silberrente ..... 88 85 88 90

Galizier. 187 50 187 25 London ..... 118 69 119 95

Napoleons'dor. 9 42 $\frac{1}{2}$  9 42 $\frac{1}{2}$  Ungar. Papierrente. 99 25 99 20

Par. 8. Februar. [Schluss-Course.] Neueste Anleihe 1877

Cours vom 7. 8. Cours vom 7. 8.

Credit-Aktion. 323 50 321 25 Marknoten ..... 57 90 58 05

St.-Eis.-A.-Cert. 218 — 218 — 49% ung. Goldrente. 103 45 103 35

Lomb. Eisenb. 136 50 135 25 Silberrente ..... 88 85 88 90

Galizier. 187 50 187 25 London ..... 118 69 119 95

Napoleons'dor. 9 42 $\frac{1}{2}$  9 42 $\frac{1}{2}$  Ungar. Papierrente. 99 25 99 20

Par. 8. Februar. [Schluss-Course.] Neueste Anleihe 1877

Cours vom 7. 8. Cours vom 7. 8.

Credit-Aktion. 323 50 321 25 Marknoten ..... 57 90 58 05

St.-Eis.-A.-Cert. 218 — 218 — 49% ung. Goldrente. 103 45 103 35

## Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung unserer zweiten Tochter Clara mit dem Kaufmann Herrn Julius Friedländer in Schweidnitz beeilen sich ergebenst anzuseigen.

[689]

Tarnowitz O.S., im Februar 1890.

**Moritz Krebs u. Frau Anna, geb. Schlesinger.**

Als Verlobte empfehlen sich:

Tarnowitz.

**Clara Krebs,  
Julius Friedländer.**

Schweidnitz.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Alma mit dem Rabbiner Herrn Dr. Simon Eppenstein in Briesen Wpr. beeilen wir uns hiermit ergebenst anzuseigen.

[1903]

Katscher OS., im Februar 1890.

**Carl Neisser und Frau  
Marie, geb. Poppelauer.**

**Alma Neisser,  
Rabbiner Dr. Simon Eppenstein,  
Verlobte.**

Katscher OS.

Briesen Wpr.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Gertrud mit dem Rechtsanwalt Herrn Dr. Bruno Freund aus Beuthen O.S. beeilen wir uns hiermit ergebenst anzuseigen.

Mannheim, im Februar 1890.

Apotheker S. Lomnitz  
[1913] und Frau  
Pauline, geb. Ebstein.

Ihre am 8. d. M. zu Antonien-  
hütte stattgefundene Vermählung  
beeilen sich hierdurch anzuseigen.

**Carl Morawetz  
und Frau** [684]

**Alma, geb. Becker.**

**Dr. Adolf Feld,  
prakt. Arzt,  
Gertrud Feld,  
geb. Schwabe,  
Vermählte.** [2442]

Berlin, im Februar 1890.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeige hochfreut an  
**Simon Koenigsberger**  
[658] und Frau  
Anna, geb. Glogauer.  
Berlin, 7. Februar 1890.

**Isidor Höniger.**

Um stille Theilnahme bitten  
**Die Hinterbliebenen.**  
Ober-Glogau, 7. Febr. 1890.  
Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 2 Uhr statt.

Am 5. d. Mts., Nachmittags, verschied im 63. Lebensjahr  
unser langjähriges Innungsmittel,

**Herr Maurermeister Johann Silber**  
in Wüste-Giersdorf. [1896]

Wir bedauern in dem Dahingeschiedenen ein ehrenwertes, biederdes und braves Mitglied, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Neurode, den 7. Februar 1890.

**Die Maurer- und Zimmer-Innung.**

Nach langem schweren Leiden starb heut unsere innig geliebte Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter, Schwester, Tante und Schwiegermutter, die verwitwete Frau Webermeister

[2525]

**Bertha Schoenwald, geb. Wendiner,**  
im Alter von fast 81 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt Freunden und Bekannten an  
**Die Hinterbliebenen.**  
Lublinitz, Gleiwitz, Czerwonka, Breslau, Kempen-H.-P., Berlin, Kreuzburg OS., den 8. Februar 1890.

Die Beerdigung findet Montag, den 10. d. M., Mittags 1 Uhr, statt.

Nach Gottes unerschöpflichem Rathschluss entschlief heute Nachmittag  $\frac{3}{4}$  Uhr ganz sanft zu einem besseren Leben unser geliebter Vater, Schwiegervater und Grossvater, der

**Rentier Abraham Koenigsberger,**  
kur vor seinem 80. Geburtstage.

Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, an

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Lissa i. P., den 7. Februar 1890. [673]

Heute Nachmittag  $\frac{3}{4}$  Uhr entschlief sanft nach langen schweren Leiden an den Folgen einer Lungenentzündung unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Königliche Amtsrichter

**Dr. Paul Scheel,**

im 43. Lebensjahr. [1881]

Berlin, den 6. Februar 1890.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**



**Neu! Fensterwasch- u. Putz-Apparat**  
auf langer Stange, für hohe Fenster, mit Schwammwolle  
zum Waschen, und Lederwolle zum Putzen, empfiehlt  
**Wilh. Ermler,** Königl. Hoflieferant,  
Schweidnitzerstr. 5. [1889]

Der diesjährige große, alljährlich nur einmal stattfindende

## Inventur-Ausverkauf

nur gegen Baarzahlung dauert 4 Tage und beginnt morgen

Montag, den 10., Dienstag, den 11., Mittwoch, den 12.,  
und Donnerstag, den 13. Februar.

Derselbe wird bei nur guten Waaren überraschendes an Billigkeit bieten, insbesondere einzelne Modelle von Damenwäsché, wie Damenhemden, Hosen, Jacken, Nöcke, Herrenwäsché, Tricotagen, Tischzeuge, Handtücher, Servietten, Tischtücher älterer zurückgesetzter Muster, verschiedene verpahte und sonst nicht zur Ablieferung gelangte neue, doch schon gestickte Wäschestücke, Schürzen, Kinderkleidchen etc., worauf ich das laufstige Publikum besonders aufmerksam mache.

[1882]

**Eduard Bielschowsky junior,**  
Leinenhaus, Breslau, Nicolaistraße 76.

## Zu Ausstattungen

sind meine Läger mit allen Neuheiten reichlich versehen  
und empfehle besonders:

**Seiden- und Wollstoffe**

(in zuverlässigen und bewährten Qualitäten).

**Möbelstoffe, Teppiche und Gardinen**

(Übernahme ganzer Wohnungseinrichtungen).

**Fertige Wäsche, Leinen u. Tischzeuge**

(Anfertigung vollständiger Ausstattungen).

= Proben und Kostenanschläge gratis. =

## Adolf Sachs

(Begründet 1846.)

Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs.

[1895] **5|6 Ohlauerstraße 5|6.**

Trübe gewordene echt Schweizer Stickereien werden dies Jahr außer gewöhnlich billig ausverkauft. Ebenso aus Sachsen empfangene Damenstrümpfe aller Art in bester Qualität selten wohlfeil bei

**Hofl. Albert Fuchs,**

Schweidnitzerstraße 49. [1907]

**Blumen-Garnituren**  
für Ball- und Gesellschafts-Toiletten

vom einfachsten bis zum elegantesten Genie,

**Cotillon-Neuheiten**

in den bekannt geschmackvollsten Arrangements

[1874] empfiehlt

**R. Meidner,**

Blumen- und Federn-Fabrik,

Schweidnitzerstr. 51, 1. Et. (Eing. Junkerstr.).

Prämiert mit der Königl. preuß. Staatsmedaille.

**Eine partie gestickte Damenhemdensattel,**  
Handarbeit, empfiehlt in großer Auswahl zu spottbilligen Preisen  
**J. Eisenhardt,** neben der Mohren-Apotheke. [2449]

**Lina Guhl,** Fabrik künstlicher Haararbeiten, befindet

sich Breslau, Weidestraße Nr. 8.

Böpse und Chignons in größter Auswahl billigt. [2449]

Ausgefallene lange Frauenhaare kaufen immer.

**Königl. Preuss. 182. Klassen-Lotterie.**  
Ziehung 1. Kl. am 8. u. 9. April 1890. Hierzu empfehle Anteile

$\frac{1}{4}, \frac{1}{2}, \frac{1}{4}, \frac{1}{8}, \frac{1}{10}, \frac{1}{15}, \frac{1}{20}, \frac{1}{22}, \frac{1}{40}, \frac{1}{64}, \frac{1}{96}$   
 $\frac{1}{48}, \frac{1}{24}, \frac{1}{12}, \frac{1}{6}, \frac{1}{3}, \frac{1}{2}, \frac{1}{15}, 1,50, 1,00, 0,75$  Mark,  
für alle Klassen [664]

**Schlossfreiheit-Geld-Lotterie.** Ziehung 1. Klasse  
17. März 1890.

Original-Losse 1. Klasse  $\frac{1}{4}, \frac{1}{2}, \frac{1}{4}, \frac{1}{8}, \frac{1}{10}, \frac{1}{15}, \frac{1}{20}, \frac{1}{22}, \frac{1}{40}, \frac{1}{64}, \frac{1}{96}$  8 Mark.

Anteile, Preis für jede Kl. gleich,  $\frac{1}{2}, \frac{1}{4}, \frac{1}{8}, \frac{1}{10}, \frac{1}{15}, \frac{1}{20}, \frac{1}{22}, \frac{1}{40}, \frac{1}{64}, \frac{1}{96}$  0,75 Mark.

**Heinrich Wedel,** Berlin 8., Alte Schöneweidestr. 43/44.

Listen beider Lotterien für alle Klassen 1 Mark. — Fernspr. Amt 3b 1076.



**2 Blüthnerflügel,**  
etwas gebraucht, zu verkaufen Uni-  
versitätsplatz 5 bei Janssen.

**Zeppiche** [932]

werden zu jedem nur annehmbaren  
Preise in all. Größen u. Qualitäten  
verkauft Gräfschenstr. 11, 2. Et.

links. Verkaufsstunden v. 9—30. Nrn.

2 Wheel.-Wahl.-Nähm. w. Fortz.

bill. zu verk. Sterustr. 52, 3. Et. I.

**Stadt-Theater.**

Sonntag. Abend. „Des Teufels Anteil.“ Komische Oper in drei Acten von Auber.  
Nachmittag. (Anfang 4 Uhr.) Halbe Preise. Zu dieser Vorstellung hat jeder Besucher das Recht, ein Kind frei einzuführen. 3. letzten Male: „Die sieben Raben.“ Weihnachtskomicie mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von Oscar Köhler.  
Montag. (Kleine Preise.) Zum dritten Male: „Der Generalsfeldoberst.“ Trauerspiel in 4 Acten von Ernst von Wildenbruch.

**Lobe - Theater.**

Sonntag Nachm. 4 Uhr: Ernäßigte Preise: „Flotte Weiber.“  
Abends 7 1/4 Uhr. Zum 2. Male: „Nächstenliebe.“ Lustspiel in 3 Acten.  
Montag. „Nächstenliebe.“  
Dinsdag. „Die Ehre.“

**Thalia - Theater.**

Direction Georg Brandes.  
Sonntag. „Pech-Schnize.“ Posse mit Gesang in 3 Acten von H. Salinger. [1923]  
Der Billet-Verkauf findet heute Sonntag an der Thalia-Theater-Kasse (Schwerstraße) Mittags von 12 bis 2 Uhr und Abends von 6 1/2 Uhr ab statt.

**Residenz-Theater.**

Sonntag und Montag: „Die drei Grazien.“

**Paul Scholtz's Theater.**

Heute Sonntag, den 9. Februar 1890:

„Die Anna-Lise.“

Historisches Lustspiel in 5 Acten von H. Herich.

Zum Schluss:

„Guten Morgen Herr Fischer.“

Singspiel in 1 Act von Friedrich, Musik von Stiegmann.

Anfang des Concerts 5 Uhr,

der Vorstellung 7 Uhr. [2444]

Montag v. Dienstag: Keine Vorstellung.

**Breslauer Concerthaus.**

Dienstag, den 11. Februar,

Abends 7 1/2 Uhr:

**Concert**

der Gesangsvereinigung

Breslauer evangel. Lehrer,

unter Leitung

des Königlichen Musikdirectors

Herrn Ernst Flügel

und unter Mitwirkung des

Frl. Anna Stephan.

Orchester:

Breslauer Concert-Capelle.

Zur Aufführung gelangen: Männer-

chorre von Pache („Des Liedes Heimath“), Sacho („Der Gothen Todtenklage“), Mendelsohn etc., Lieder für

Alt. Concertstücke für Clavier und

Orchester. [1579]

Eintrittskarten für numerierte

Plätze à 2 M., für unnummerierte

à 1 M. sind in der Musikalienhandlung von J. Osthaus, Königsstr.

und an der Abendkasse zu haben.

Montag, den 10. Febr. 1890,

Abends 7 1/2 Uhr.

Im grossen Saale der neuen

Börse:

**Concert**

von

Clotilde Kleeberg

unter gütiger Mitwirkung von Frl.

Busjäger

und Herrn

Max Bruch.

Programm:

1. a Toccata C-moll ... J. S. Bach.

b. Le Rappel des oiseaux Rameau.

F-moll ..... Mendelsohn.

2. Sonate D-moll, op. 31

Nr. 2 ..... Beethoven.

3. a. Pur dieciest ..... Lotti.

b. Frühlingsglaube Schubert.

4. Fauchingsschwank aus

Wien ..... Schumann.

5. a. Im Mai ..... Franz.

b. Mondnacht ..... Schumann.

c. Keine Sorg um den

Weg ..... Raff.

6. a. Rhapsodie G-moll Brahms.

b. Petite Etude ..... Moszkowsky.

c. Chacoune ..... Th. Dubois

d. Variations chroma-

tiques ..... G. Bizet.

e. Präludium As-dur Chopin.

f. Walzer op. 34. .... Chopin.

Der Bechstein'sche Concertflügel

ist aus dem Institut des Herrn

Grosspietsch, Königsstr. [1560]

2 Mark, Stehpätze à 1 Mark, in der

**Schletter'schen**

Buchhandlung

(Franz & Weigert),

Schweidnitzerstr. 16/18.

Eine perf. Schneiderin empf. sich

in u. außer dem Hause. Näheres bei

H. Winkler. Ritterplatz 8, III.

**Section für Obst- und Gartenbau.**

Montag, den 10. Februar,

Abends 7 Uhr:

1) Kassen-Bericht. [1916]

2) Herr Professor Dr. Prantl: Die

Conferenz unserer Gärten.

**Freitag, den 21. Februar,**

7 1/4 Uhr Abends,

im grossen Saale der neuen

Börse:

**Lieder-Abend**

von

**Hermine Spies.**

Billets à 4, 3 und 2 Mark für

numerirte Sitze, 1 Mark für Steh-

plätze sind in der Musikalienhandl.

von **Julius Osthaus**, Königs-

strasse 5, zu haben. [1709]

**Frauenbildungs-Verein.**

Mont., 7 1/2 U.: Fräulein Anna

Döring: „Ein Rügegericht im

Harz.“ Culturegeschichtlicher Vor-

trag. Catharinenstr. 18. [1927]

**Kunstgewerbe-Verein.**

Sonntag, den 9. Februar,

Vorm. 11 Uhr:

Besuch der Jubiläums-Ausstellung

der Photographie,

Zwingerstraße, vorm. Weberbauer.

Es lädt freundlich ein

[1922] Der Vorstand.

# Ausserordentliche Vortheile

bietet der vom 10. bis 20. cr.

in allen Abtheilungen unseres Magazins stattfindende

# Große Inventur-Ausverkauf.

## D. Immerwahr Nachf., Hoflieferanten. [1908]

Berlin: Fr. Siechen. Stettin: Im Lustdichten.

## Nürnbergiger Bierhaus

(Reich'sches Bier)

[686]

## Schweidnitzerstraße 19

a. d. Dorotheen-Kirche 1/2 (früher Bürgerbräu).

Berlin: Fr. Siechen.

Stettin: Im Lustdichten.

## Victoria-Theater

(Simmenauer Garten). [1771]

Heute Sonntag und folgende Tage

## Neu! Zum ersten Male in Breslau Neu!

Auftreten des sensationellen

## Riesen-Orchesters.

Hochkomische musikalische Produktion, ausgeführt von der

aus 9 Personen bestehenden Rudolphi-Truppe.

Es wird viel gelacht werden.

Außerdem Auftreten sämtlicher Künstler und Specialitäten.

## Gesellschaft der Freunde.

Sonnabend, den 15. d. Mts.:

## Kräntchen.

Eintrittskarten Mittwoch, den 12. c., von 6—8 Uhr.

Die Direction. [1921]

## Gesellschaft der Brüder.

### General-Versammlung

Sonntag, den 9. Februar 1890, Vorm. 11 Uhr,

im Saale der Gesellschaft der Freunde.

Der Vorstand. [1879]

Heute Abend 7 Uhr im Saale des Hôtel de Silésie, Bischoffstr.

Zum Beften des Vereins zur Unterhaltung jüdischer Geschäftslente

Wohltätigkeits-Soirée nebst Theater u. Tanzkränzen.

Eintrittskarten bei den Herren Grünthal, Graupenstrasse 16, Kalischer,

Carlsplatz Nr. 1, Keim, Carlsplatz Nr. 6, sowie auch an der Abend-

Das Comité.

## Weihenstephan.

Hente und die folgenden Tage:

## Münchener Bockbier

aus der kgl. Bayerischen Staatsbrauerei

## Weihenstephan.

Tanzenhienplatz.

## Heirat!

Unter der denkbar

größten Discretion

erhalten Damen u. Herren

vor reiche Heiratsvorschläge

in großer Auswahl. Porto 20 Pf. für Damen fehl.

General-Anzeiger Berlin SW. 61

Ernstes Heirats-Gesuch.

Ein wirthschaftl. Mädchen, Waife,

Beamtenfochter, w. die Bekanntes

eines reellen Mannes gezeigten Alters

befähig, mit allen häuslichen Arbeiten

wie Ver

JOHANN HOFF's concentrates Malzextract für Lungenleidende, Eisen-Malz-Chocolade für Bleichstiftige.

## Einstimmig anerkannt wird die vortreffliche Wirkung der Johann Hoff'schen Malzpräparate.

Berlin, 29. August 1889, Mathieustr. 7/8.  
Ihr Malzextract und Ihre Malzchocolade hat meinen Kindern bei ihrer Blutarmuth ausgezeichnete Dienste gethan. Das Aussehen ist ein frischeres und der Appetit ein ganz vorzüglicher geworden. Bitte daher um Ueberleitung von 2 weiteren Flaschen Malzextract mit Eisen à Mark 3. Friedrich Riedel.

Die Johann Hoff'sche Eisen-Malzchocolade entspricht einem langgeübten Bedürfnisse als Nähr- und Stärkungsmittel bei fehlerhaften Blutmischungen, sowie dem großen Heere der daraus entstehenden Leiden. Dr. med. u. phil. Felix Paul Ritterfeld, prakt. Arzt in Wiesbaden. Alleiniger Erfinder der Johann Hoff'schen Malzpräparate ist Johann Hoff, Hoflieferant der meisten Fürsten Europas, in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.

Verkaufsstellen in Breslau bei: Erlich & Carl Schneider, Schweidnitzerstraße 13/15, S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 4, Ed. Gross, Neumarkt 42, Traugott Goppert, Kaiser Wilhelmstraße 13, Carl Sowa, Neue Schweidnitzerstraße 5, Schindler & Gude, Schweidnitzerstraße 9, Erber & Kalinke, Ohlauerstraße 34. [1781]



Paris. Goldene Medaillen. Gent.

## Quelle Fürstenbrunn.

Bestes kohlensaures Tafelwasser.

Zu Festlichkeiten besonders empfohlen, in Berlin mit sensationellem Erfolge eingeführt. [434]

An Private 20 Flaschen für Mf. 3,00 frei ins Haus zu beziehen durch das

Haupt-Depot L. Nothmann & Co.,  
Breslau, Neue Gasse 1.

## „BENEDICTINE“

### Waldenburg.

Preisgekrönt mit der  
Goldenene  
Medaille  
PARIS  
1889.



Nachdem der „Benedictine“ Waldenburg auf den Ausstellungen Stettin 1889 und Gent 1889 als der vorzüglichste befunden und mit goldenen Medaillen ausgezeichnet wurde, ist derselbe jetzt auch von einer französischen Jury als der beste anerkannt und ebenfalls mit der goldenen Medaille prämiert worden. Leider existieren bereits in Deutschland eine Anzahl ganz miserabler Nachahmungen unseres Fabrikats, welche unter der Marke „Deutscher Benedictine-Liqueur“ verkauft werden. — Wir bitten dieserhalb, auf unsere Schutzmarken zu achten, von denen wir eine hier oben abbilden. — Auf den Etiketten unserer Flaschen ist außerdem der Fabrikort Waldenburg i. Schl. mehrfach gedruckt. [652] Preis: 1/2 Literflasche M. 4,75 — 1/2 Literfl. M. 2,50 — 1/4 Literflasche M. 1,40 — 1/8 Literflasche 80 Pf. — Musterflaschen in Originalverpackung.

Deutsche Benedictine-Liqueur-Fabrik,  
Waldenburg i. Schles.

Echt zu haben in allen besseren Delicatessen-, Colonial- und Drogengeschäften.

In Breslau bei: Robert Eldau, Neue Schweidnitzerstraße 1, Herm. Enke's Nachf., Tannenzienstr. 78, Erber & Kalinke, Ohlauerstraße 34, J. Filke, Moltkestr. 15, Robert Geiser, Gartenstr. 5 und Feldstr. 7, Paul Guder, Adalbertstr. 15, E. Hielser, Taschenstraße 5, Reinhold Milde, Taschenstr. 13/15, W. Schicht, Schweidnitzerstr. 51, Schindler & Gude, Schweidnitzerstr., Jacob Sperber, Graupenstr. 4/6, Hermann Zahn, Zwingerplatz 8.

## Georg von Giesche's Erben.

Hierdurch beehren wir uns unter Bezugnahme auf die §§ 12a und 29 Nr. 8 der Gesellschafts-Statuten die Mitglieder unserer Gesellschaft zu einer

außerordentlichen General-Versammlung am Montag, den 17. Februar d. J., Vormittags 12 Uhr, in unserem Herrenstr. Nr. 28 eine Treppe hoch belegenen Geschäftszimmer einzuladen.

Breslau, den 6. Februar 1890.

Das Repräsentanten-Collegium  
der Bergwerks-Gesellschaft „Georg von Giesche's Erben“.

### Bekanntmachung.

„Umbau Bahnhof Kreuzburg.“

Die Auffertigung, Lieferung und Aufstellung der eisernen Treppen und Lichthöfen des neuen Empfangsgebäudes in Kreuzburg O.S., veranlagt auf 2300 M., sollen öffentlich vergeben werden.

Ausschreibungs-Verzeichnisse nachst Bedingungen und Zeichnungen sind in unserem technischen Bureau (Zimmer 18) einzusehen, auch in unserer Kanzlei (Zimmer 16) gegen postfreie Einsendung von 0,60 M. für Ausschreibungs-Verzeichnis mit Bedingung und von 2,00 M. für die Zeichnungen in 10 Pfennig-Postfreimarken käuflich zu erhalten. Entsprachend bezeichnete, verschlossene Angebote sind bis zum 20. Februar 1890 bei uns einzureichen. [664]

Angebotsöffnungstermin an diesem Tage Vormittags 11½ Uhr im Zimmer 15.

Ausschlagsfrist 14 Tage.

Breslau, im Februar 1890.

Königliches Eisenbahn-Vereins-Amt (Breslau-Tarnowitz).

Detailverkauf zu Engrospreisen.  
**Apfelfrüchte,** schönste aromatische Bergfrüchte, per Duhnd von 45 Pf. an, ferner sämliche Süßfrüchte und Delicatessen zu auffallend billigsten Preisen.

**S. Sternberg,** Reuschstraße 63. Telephon Nr. 553. Gegründet 1860. [2508]

## Koenigsdorff-Jaschember Jod-Brom-Soolese gegen Flechten aller Art und unreinen Teint.

### Bekanntmachung.

In unserem Gesellschafts-Register ist unter Nr. 77 die Handelsgesellschaft [1800] Ziegelei von Brüder Rahnert

zu Schönau mit dem Sitz in Brieg, Regierungsbezirk Breslau, unter folgenden Rechtsverhältnissen:

Die Gesellschaft hat am 1. October 1889 begonnen.

Die Gesellschafter sind:

1) der Maurermeister Julius

Rahnert zu Brieg,

2) der Gastwirksohn Carl

Rahnert zu Breslau.

Die alleinige Vertretung steht

nur dem Julius Rahnert zu.

Heute eingetragen worden.

Brieg, den 5. Februar 1890.

Königliches Amts-Gericht III.

### Bekanntmachung.

In unserem Procurenregister ist die unter Nr. 3 eingetragene, dem Kaufmann Louis Sachs zu Dels für die unter Nr. 15 des Firmenregisters eingetragene gewesen, jetzt zu Berlin domicilierte Firma

Eduard Sachs

ertheilte Procura heute gelöscht

worden. [1801]

Dels, am 31. Januar 1890.

Königliches Amts-Gericht.

### Bekanntmachung.

In unserm Firmen-Register ist sub laufende Nr. 345 die Firma

O. Wirth

zu Freystadt und als deren Inhaber

der Lederbänder Oskar Wirth in

Freystadt i. Schl., den 1. Februar 1890.

Königliches Amts-Gericht.

### Bekanntmachung.

In unserm Firmen-Register ist sub

laufende Nr. 345 die Firma

G. Hausfelder.

Nummer-Vor.: Zwingerstr. 24.

Koffer-Versteigerung.

Mittwoch, den 11. Februar, Vor-

mittag von 10 Uhr an versteigere

ich Zwingerstraße 24 Parterre

68 Stück Leder-, Falten-,

Damen-, Reise- und Hand-

Koffer, auch in Chagrin, Segel-

und Seileinwand

meistbietend gegen Baarzahlung.

Der Königliche [2468]

Auctions-Commissarius

G. Hausfelder.

Große Thee-Versteigerung.

Wegen Aufgabe eines Theegeschäfts versteigere ich Donnerstag, den

13. Februar, Vormittag von

10 Uhr an, Zwingerstraße 24

über 600 Pfd. feinste Sou-

choung-Thees im 1/2 und 1/4

Pfund, garantirtneuste Grüne,

ferner f. and. Rechnung 221

Pfund comprierte Chines.

Thees im 1/4 Pfd., Cognac,

Rum und Araf in Flaschen

meistbietend gegen Baarzahlung.

Der Königliche [2469]

Auctions-Commissarius.

G. Hausfelder.

Bersteigerung.

Freitag, d. 14. Februar, Vor-

mittag 10 Uhr, versteigere ich

Zwingerstraße 24:

300 fl. Bordangeweine, zehn

Mille echt russ. Cigaretten,

160 P. echt türk. Tabak und

30/10 Cigarren, sowie 40/1

Schok vorzügl. Neumangen

meistbietend gegen Baarzahlung.

Der Königliche [2469]

Auctions-Commissarius.

G. Hausfelder.

Bersteigerung.

Freitag, d. 14. Februar, Vor-

mittag 10 Uhr, versteigere ich

Zwingerstraße 24:

300 fl. Bordangeweine, zehn

Mille echt russ. Cigaretten,

160 P. echt türk. Tabak und

30/10 Cigarren, sowie 40/1

Schok vorzügl. Neumangen

meistbietend gegen Baarzahlung.

Der Königliche [2469]

Auctions-Commissarius.

G. Hausfelder.

Bersteigerung.

Freitag, d. 14. Februar, Vor-

mittag 10 Uhr, versteigere ich

Zwingerstraße 24:

300 fl. Bordangeweine, zehn

Mille echt russ. Cigaretten,

160 P. echt türk. Tabak und

30/10 Cigarren, sowie 40/1

Schok vorzügl. Neumangen

meistbietend gegen Baarzahlung.

Der Königliche [2469]

Auctions-Commissarius.

G. Hausfelder.

Bersteigerung.

Freitag, d. 14. Februar, Vor-

mittag 10 Uhr, versteigere ich

Zwingerstraße 24:

300 fl. Bordangeweine, zehn

Mille echt russ. Cigaretten,

160 P. echt türk. Tabak und

30/10 Cigarren, sowie 40/1

Schok vorzügl. Neumangen

meistbietend gegen Baarzahlung.

Der Königliche [2469]

Auctions-Commissarius.

G. Hausfelder.

Bersteigerung.

Freitag, d. 14. Februar, Vor-

# Import von Italienischem Nothwein!

Gemeinsam bezogenen, unverdorbenen

[2207]

## „Barletta“,

vorzüglich von Gehalt und Geschmack, empfehlen die Flasche 1 Mark:  
C. L. Sonnenberg, Breslau, Gustav Biller,  
Tautenstr. 63 u. Königsplatz 7. Messergasse 20 u. Heilige Geiststr. 15.

# Cibrils



Fleisch-Extrakte und  
Papaya-Fleisch-Pepton.  
23 Medaillen und Ehrendiplome.

König 1889, Ehrendiplome mit Stern.

Allerbeste  
**Braunschweiger Gemüse-Conserven**  
in Dosen jeder gewünschten Grösse,  
1 Pfd. Dose Spargel: 1,20—1,00—0,80.  
2 Pfd. Dose Spargel: 2,5—1,60—1,40.  
1 Pfd. Dose Schooten: 75—60—50—40.  
2 Pfd. Dose Schooten: 1,35—1,10—85—70.  
**Rhein.**

**Compote-Früchte,**  
Mélange à Glasa. 3 Pfd. Inhalt 2,25.  
Apricosen dito. dito. à 2,50.  
Pfirsiche dito. dito. à 2,25.  
u. s. w. laut besonderem Preis-  
Verzeichniss. [2389]

**C. L. Sonnenberg,**  
Königsplatz 7 u. Tautenstr. 63.

**Zur Saat-Saison.**  
Alle Arten Saatkartoffeln,  
Probsteier, Perl- und Schott-  
Saat, Gerste und Hafer, sowie  
alle Arten Sämereien u. c. (Preis-  
courant gratis) offerirt. [540]

**M. Werner, Posen.**  
Dünger-Handlung, Saaten- und  
Kartoffel-Export.

**Zur Saat**  
offerirt Gebirgs-Kürzhaser in  
großen und kleinen Posten.  
Muster auf Anfrage gratis.  
**H. May,**  
[655] Mittelwalde i. Schl.

**Crème-Farbe**  
für Gardinen, Spitzen, Kleider u. c.

Jede Hausfrau kann sich damit  
eine dauernde und prachtvolle  
Crème-Farbe auf Gardinen u. c.  
viel schöner und leichter als mit  
Crème-Stärke herstellen.

Beim Einkauf achtet man auf die  
jeden Paket aufgedruckte Schuh-  
marke „Globus“ und Firma:

**Fritz Schulz jun., Leipzig.**

Pakete à 10 Pf. und 25 Pf.

mit einfacher Gebrauchsanweisung

und vorrätig in Breslau bei:

**Paul Franze, Carlstr. 48.**

Heimstrasse 13.

**Oskar Kahl, Ecke Moltkestrasse —**

**Oskar Kahl, Neue Schweidnitzer**

straße 2.

**Nobert Kalinke, Neuschestr. 22.**

**S. G. Schwarz, Ohlauerstr. 4.**

**Ernst Weder's sämtlichen Seifen-**

**Oskar Becker's sämtlichen Seifen-**

**geschräten.** [648]

Ich empfange grosse direkte Zu-

fuhren von Messina, Catania- und Valencia- [1920]

**Apfelsinen,**

Messina- und Siracusa.

**Citronen,**

und offerire solche für Wieder-

ausgepackt billigst.

**Carl Joseph Bourgarde,**

Schuhbrücke Nr. 8.

Delicatessen und Süßfrüchten

**Haupt-Lager von**

**Astrachaner**

**Caviar!**

16 Medaillen u. Ehren-Diplome.

**Loeflund's**

diätisches Husten- und

Catarrh-Mittel

ist in allen Apotheken leicht zu haben,

ebenso Loeflund's

Malz-Extract mit Eisen

Malz-Extract mit Kalk

Leberthran-M.-Extract

Malz-Extract-Husten-

Bonbons.

Gesellschaft für  
Fabrikation diätischer  
Produkte Ed. Loeflund & Co.  
in Stuttgart.

**Ural-Caviar**

à Pfund 4,50 Mark. [2116]

Beste conserv. Matjes- Heringe,  
Kieler-Sprotten, Zuchsheringe,  
Schön-Büttlinge, d. Stk. v. 5 Pfg. an-

heringe, die Mandel 0,50—1,20 M.

**C. Boguslawski,**

Gartenstr. 19 (Liebigs Etablissement.

**Tolu-Pastillen.**

Die heilenden Eigenschaften des

Tolu-Balsams bei Katarrh, Husten,

Heiserkeit sind in diesen Pastillen

sehr angenehmer und dabei

concentrater Form enthalten. Man

nehme zweistündlich eine Pastille.

Man schaftet à 1 Mark zu haben in der

Adler-Apotheke, Ring 59.

Packete à 10 Pf. und 25 Pf.

mit einfacher Gebrauchsanweisung

und vorrätig in Breslau bei:

**Paul Franze, Carlstr. 48.**

Tranotte Geppert, Kaiser Wil-

helmstrasse 13.

**Oskar Kahl, Ecke Moltkestrasse —**

**Oskar Kahl, Neue Schweidnitzer**

straße 2.

**Nobert Kalinke, Neuschestr. 22.**

**S. G. Schwarz, Ohlauerstr. 4.**

**Ernst Weder's sämtlichen Seifen-**

**geschräten.** [648]

Ich empfange grosse direkte Zu-

fuhren von Messina, Catania- und Valencia- [1920]

**Apfelsinen,**

Messina- und Siracusa.

**Citronen,**

und offerire solche für Wieder-

ausgepackt billigst.

**Carl Joseph Bourgarde,**

Schuhbrücke Nr. 8.

Delicatessen und Süßfrüchten

**Haupt-Lager von**

**Astrachaner**

**Caviar!**

sowie dessen radikale Heilung zur Be- [648]

lehrung dringend empfohlen.

Preis incl. Zuzendung unter Conv. 1 Mk.

**Eduard Bendt, Braunschweig.**

Milsgesalz, sowie ungesalzenen

**Astrachaner**

in hervorragend seinen Quali-

täten empfiehlt von frischen Zu-

föhren das [2517]

**Russische**

**Waaren - Lager,**

Breslau, Junkernstrasse,

gegenüber dem Hotel zur Gold. Gans.

**Riesengebirgs-Keributter**

(sehr schmackhaft) [2451]

offerirt geschlag. u. in Kübeln von

10 Pfd. pr. Pfd. fr. M. 1,15.

**L. Menzel, Hartenberg**

bei Petersdorf im Riesengebirge.

**Gesucht**

1 Diplomatentisch in Mahagoni

oder Eiche und 2 Pfeilerstütze in

Mahagoni. Offerirt erbeten unter

D. M. 15 Exped. der Bresl. Btg. [2475]

**Stellen-Anerbieten**

und **Gesuche.**

Insertionspreis die Seite 15 Pf.

**Unterrichtsanzeige.** Tücht. Er-

ziehen, Kindergärtn., Franzö., Bonnen

find. vorz. Stell. durch Laura Jonas,

Lehr., Berlin, Oranienburgerstr. 32.

**Gepr. Erzieh., Kindergärtn.,**

Kindervielg., Bonnen, mit den

besten Zeugn., erprobte Kräfte, empf.

Friedländer, Sonnenstr. 25.

Eine Französis., Bonne sup-

rieure, mit vorz. Zeugn., empf.

Friedländer, Sonnenstr. 25.

**Sehr tücht. Birthschafterin**

empf. Fr. Friedländer, Sonnenstr. 25.

**Gewandter Verkäuferin,**

gut empf. bald oder 1. April er.

Offerirt unter G. 2647 an

Rudolf Moisse, Breslau.

**Einen tüchtigen**

**Reisender,**

der bereits Oberschlesien mit Erfolg

bereit hat und mit der Kundschaf

vertraut ist, suchen bei hoh. Salair

per bald oder 1. April er. [2287]

**J. Goldberger & Co.,**

Manufacturw. Engros-Geschäft.

Ein tüchtiger, solider

**Handlungsscommis**

wird per 1. April für ein Colonialw.

Geschäft engagiert. Um Offeriten

unter S. B. postlagernd Waldenburg i. Schl.

wird erucht. [2385]

**Einen gewandten**

**Verkäufer**

und tüchtiger Lagerist findet

in meinem Modewaren-Ges

chäft per 1. April c. Stellung.

Moritz Muncke Nachfolger,

Glogau, „Markt 46“.

Für meine Tuch- u. Manufac-

turen-Geschäft suche ich per

1. April c. einen tüchtigen

## Kemmerich's Fleisch-Pepton

ist das beste Nahrungs- u. Stärkungsmittel für Gesunde u. Kranke.  
In Hospitälern eingeführt, von Aerzten empfohlen.

Kemmerich's Fleisch-Extract dient zur Verbesserung von  
Saucen, Suppen und Gemüsen.

# Kemmerich's

## Fleisch-Pepton, Fleisch-Extract, cond. Bouillon.

„Das Beste ist stets das Billigste.“

### Kemmerich's Pepton-Cacao,

leichtverdaulichstes und nahrhaftestes Frühstücks-Getränk.  
Magenkranken besonders empfohlen.

Suche für mein Hadern-Engros-Geschäft einen nicht zu jungen brauchendigen Mann für Lager und Comptoir. Offeren sub Z. Z. 105 an die Exped. der Bresl. Zeitung erbeten. [1885]

**Leinenbranche.**  
Ein junger Mann, im Besitz der Berechtigung zum einj.-freiw. Dienst, militärfrei, der die Fabrikation leinener z. Artikel im schlesischen Gebirge erlernt hat, mit allen Arbeiten in Comptoir und Lager gründlich vertraut und im Umgange mit Maschinen nicht unerfahren ist, augenblicklich zu seiner vollständigen technischen Ausbildung die Königliche Webeschule in Crefeld seit October 1888 besucht, sucht, gerügt auf gute Zeugnisse, unter bescheidenen Ansprüchen nach Beendigung seines Studiums p. 1. April d. J. Stellung in einer Leinenweberei. Gell. Offeren erbeten unter F. R. 1000 posil. Crefeld.

Für mein Kurz- u. Weißwaren-Geschäft suche einen jungen Mann, der im Besuch auswärtiger Kunden einige Routine besitzt. Joseph Zweig, Forst i. R.

**Ein militärfreier (mos.) junger Mann,**  
in der Colonial-, Getreide-, Mehl- und Productenbranche vollständig firm., sucht in diesen Branchen per 1. April er. dauernde Stellung. [2485]  
Offeren unter M. W. 100 postag. Tornowitz erbeten.

**Hosen Schneider**  
(Mstr.) sucht für ein besseres Herren-Garderobe-Geschäft die Anfertigung der Beinkleider zu übernehmen. [2478]  
Gell. Offeren unter H. Z. 21 an die Exped. der Bresl. Btg.

**Maschinentechniker**  
mit einiger Praxis in einer Maschinenfabrik wird aufzunehmen gesucht. Solche, die mit Bergwerksmaschinen vertraut sind, erhalten den Vorzug. Schriftliche Offeren mit Angabe des Alters, bisheriger Verwendung u. Gehaltsansprüche unter Ch. C. Natibor postlagernd. [1652]

**Werkmeister**  
für ein neu erbautes Stahl- und Walzwerk zum möglichst baldigen Eintritt gesucht. Offeren unter Angabe der bisherigen Tätigkeit, Familien-Verhältnisse und Gehaltsansprüche, mit Abdruck von Zeugn. erbeten unter Z. B. 192 an die Exped. der Bresl. Zeitung. [1636]

Zum 1. April d. J. sucht ein Wirthschafter Stellung als Inspector, auch unter Leitung des Principals. Gute Zeugnisse stehen ihm zur Seite. Gell. Offeren unter Z. F. 19 an die Exped. der Bresl. Btg. [2453]

**Ein Gärtner,**  
**Selbstarbeiter,**  
kann sich melden [2461]  
Friedrich-Wilhelmstr. 65.

Für mein Destillationsgeschäft suche zum Eintritt per 1. April a. c. einen

**Lehrling,**  
mosaisch, Sohn anständiger Eltern, mit Schulbildung, bei freier Station und Wohnung. [1766]

**H. Brück,**  
Liegritz, Goldbergsstraße.

Wir suchen einen  
**Lehrling**  
mit guter Schulbildung.  
Schletter'sche Buchhdl.,  
Schweidnitzerstr. 16/18.

Für unser Seidenband- und Stoffgeschäft en gros suchen wir zum sofortigen Auftritt [2432]

**1 Lehrling.**  
Wurst & Fein,  
Herrenstraße 7a.

Fürs Comptoir wird zum baldigen Auftritt [1883]

**ein Lehrling**  
mit guter Schulbildung gegen monatliche Vergütung gesucht.  
Breslauer Körten-Fabrik  
J. Lemberg.  
Tauenhienstraße 44a.

**Lehrling**  
mit guter Schulbildung gesucht.  
Adolf Brieger  
vorm. Julius Lichtenheim & Co.

Apothekelehrling.

Zum 1. April eventl. früher kann ein junger Mann aus guter Fam. in hiesiges groß. Geschäft eintreten. Offeren sub P. A. 3 a. d. Exped. der Bresl. Btg. [2357]

**Ein Lehrling**  
und  
**ein Volontair**

finden per bald oder später unter günstigen Bedingungen bei mir Aufnahme. [1674]

Theodor Brünitzer,  
Modewaren und Confection,  
Verstadt in Schl.

Für ein Getreide-, Futter- und Düngemittelgeschäft wird per bald oder östern ein [1691]

**Lehrling**  
mit guten Schulkenntnissen gesucht. Freie Station im Hause.

Offeren unter S. Z. 198 an die Exped. d. Bresl. Btg.

**Ein Lehrling**  
für Colonial-Engros wird gesucht. Off. unt. L. E. 26 Exped. d. Bresl. Btg.

Ich suche für meinen Sohn in einem größeren Colonialwaaren-Geschäft Mittel- oder Niederschlesiens eine Lehrlingsstelle.

Helmut Pohl,  
Oblau.

Zum Antritt p. 1. April od. früher suche ich einen Lehrling mit guter Schulbildung für mein Weiz- u. Wolln.-Gefäß en gros & en detail. [2470]

Joseph Bender,  
Hirschberg in Schlesien.

Vermietungen und  
Aliothsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

E. geb. D. mit e. Kinde w. e. fl. Wohn. v. 2 gr. resp. 1 gr. u. 2 fl. 3. n. Zubeh. v. sofort oder 1. März zu mieten. Off. Dr. Oberl. Kalemz, Berlin, Friedrichstr. 212, IV. 1.

Agnesstrasse 1, Ecke Tauenhienstrasse, sind 5 Zimmer bill. zu vermieten. Näheres 1. Stock.

**Kaiser Wilhelmstr. 40,**  
1. Et. 1, 5 Zim., Badec. re. re., für 920 M. per Östern zu verm.

**Klosterstr. 36 u. 36a**  
ist d. 1. Et. bald zu verm., auch eine Wohn. im 2. Et. zu 500 M. p. bald.

**Telegraphenstr. 9, hpt.**, hübsche Räume, für Contor oder Bureau, per April zu vermieten.

**Telegraphenstr. 9, 3. Et.**, 5 gr. hübsch 3. Gab., Küche, Bade-cabinet und reichliches Beigelaß, per 1. April billig zu vermieten.

**Moritzstraße 25, 1. Et.**, angenehme Mittelwohnung mit Gartenbenutzung zu vermieten. [2378]

**1 Lehrling.**  
Wurst & Fein,  
Herrenstraße 7a.

Fürs Comptoir wird zum baldigen Auftritt [1883]

**ein Lehrling**  
mit guter Schulbildung gegen monatliche Vergütung gesucht.  
Breslauer Körten-Fabrik  
J. Lemberg.  
Tauenhienstraße 44a.

**Lehrling**  
mit guter Schulbildung gesucht.  
Adolf Brieger  
vorm. Julius Lichtenheim & Co.

Apothekelehrling.

Zum 1. April eventl. früher kann ein junger Mann aus guter Fam. in hiesiges groß. Geschäft eintreten. Offeren sub P. A. 3 a. d. Exped. der Bresl. Btg. [2357]

**Ein Lehrling**  
und  
**ein Volontair**

finden per bald oder später unter günstigen Bedingungen bei mir Aufnahme. [1674]

Theodor Brünitzer,  
Modewaren und Confection,  
Verstadt in Schl.

Für ein Getreide-, Futter- und Düngemittelgeschäft wird per bald oder östern ein [1691]

**Lehrling**  
mit guten Schulkenntnissen gesucht. Freie Station im Hause.

Offeren unter S. Z. 198 an die Exped. d. Bresl. Btg.

**Ein Lehrling**  
für Colonial-Engros wird gesucht. Off. unt. L. E. 26 Exped. d. Bresl. Btg.

Ich suche für meinen Sohn in einem größeren Colonialwaaren-Geschäft Mittel- oder Niederschlesiens eine Lehrlingsstelle.

Helmut Pohl,  
Oblau.

Zum Antritt p. 1. April od. früher suche ich einen Lehrling mit guter Schulbildung für mein Weiz- u. Wolln.-Gefäß en gros & en detail. [2470]

Joseph Bender,  
Hirschberg in Schlesien.

Vermietungen und  
Aliothsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

E. geb. D. mit e. Kinde w. e. fl. Wohn. v. 2 gr. resp. 1 gr. u. 2 fl. 3. n. Zubeh. v. sofort oder 1. März zu mieten. Off. Dr. Oberl. Kalemz, Berlin, Friedrichstr. 212, IV. 1.

Agnesstrasse 1, Ecke Tauenhienstrasse, sind 5 Zimmer bill. zu vermieten. Näheres 1. Stock.

**Kaiser Wilhelmstr. 40,**  
1. Et. 1, 5 Zim., Badec. re. re., für 920 M. per Östern zu verm.

**Klosterstr. 36 u. 36a**  
ist d. 1. Et. bald zu verm., auch eine Wohn. im 2. Et. zu 500 M. p. bald.

Kemmerich's cond. Bouillon ist jed. frischm. Hausfrau zu raschen Bereitung gut. Fleischbrühe zu empfehlen.

**Neue Taschenstraße 11**, im 2. Stock 3 B., 1 Gab., Zubehör p. 1. Apr., im 3. Et. 3 B., Zubehör sofort oder später zu vermieten.

**Friedr.-Wilh.-Str. 5**, sind Wohnungen zu 5 und 4 Zimmern nebst Beigelaß zu vermieten. [2442]

**Moritzstraße 25, 1. Et.**, angenehme Mittelwohnung mit Gartenbenutzung zu vermieten. [2378]

**Carlsstraße 31,** erste Etage, für Geschäft, besonders Bureau-Zwecke geeignet, zu vermieten. Näheres Telegraphenstrasse 9, II., r. [2119]

**Neuschestraße 63**, ist die geräumige 2. Etage, aus 6 eleganten Piecen bestehend, per 1. April ev. auch früher zu verm.

**Kaiser Wilhelmstr. 92**, ist die 1. und 2. Etage per sofort oder 1. April zu vermieten.

**Gartenstraße 5**, ist per 1. April er. eine Wohnung in der 3. Etage, bestehend aus 5 Zimm., Mittelcabinet, Küche und Nebengelaß, zu vermieten. [2474]

**Königstraße 25**, per April 2. Etage Mittelwohn. mit Gartenbenutz. Näher. beim Portier.

**Tieckstr. 8**, halbe 3. Et. zu verm.

**Gartenstraße 5**, ist per 1. April er. eine Wohnung in der 3. Etage, bestehend aus 5 Zimm., Mittelcabinet, Küche und Nebengelaß, zu vermieten. [2474]

**Gartenstraße 5**, ist die erste Etage für 400 Thaler und das Hochparterre für 300 Thaler per 1. April zu vermieten. [2433]

**Augustastraße 33,** Ecke Kaiser Wilhelmstraße, sind die 1. und 2. Etage, sowie Nachfrage 3. Et. links.

**Freiburgerstr. 12**, ist die dritte Stock per April für 500 Thaler zu vermieten. [2791]

**Höfchenstraße 75**, sind Wohnungen zu 650, 600, 550 und 450 Mark zu vermieten.

**Herrsch. Hochparterre,** 4 Zimmer, helle Küche, Gab., zwei Entrées re., sowie 1 herrsch. Balkon, 3 Zimmer, helle Küche, Gab. und Entrée re., per 1. April beziehs. Näher. Lehmdamm 4, 1. Et. links.

**Teichstraße 3, dicht an der** Tauenhienstr., d. 1. Et. sechs Zimmer, 1 Saal, Mädchenst., Küche, Entrée und Gartenbenutz., zu verm.

**Palmstraße 33a**, berl. Wohnung mit Garten, 5 resp. 7-9 Zim., 2 Cabinets, Mädchenst., Speisekammer, per April zu verm.

**Reuschstraße 32 u. 33,** nahe dem Königsplatz, eine fremdl. Wohnung, in 2. Etage, fünf Zimmer, Cabinet, Küche, Bade-stübchen, Entrée, Beigelaß zu vermieten. Näheres beim Haushalter, somit im Geschäftsllocal von Ed. Bielschowsky jr., Nicolaistr. 76.

**Oblauerstraße 78** [2510] ist eine Wohnung für eine Herren im 3. Et., 2 Zim., zu vermieten.

**Thiergartenstraße 74,** Villa Witzdorff, sind herrlich. Wohnungen mit Garten zu vermieten.

**Neuschestraße 53**, i. d. 3. Et., renov., f. 450 M. zu verm.

**Verderstraße 7,** 5 Zim., gr. Küche re., halb od. später f. 210 Thlr. Näher. bei Fröhlich, Nr. 8.

**Tauenhienstr. 71,** Ecke Taschenstraße, ist eine eleg. Wohnung in der dritten Etage zu vermieten. [2434]

**Eine Wohnung** ist Schmiedebrücke 17/18, Ecke Knopfschmiedestrasse, in d. ersten Etage bald zu verm. Näheres im Conditorei daselbst. [2435]

**Bahnhofstr. 13**, ist die Hälfte der 2. Et. zu Östern zu vermieten.

**Gartenstraße 44**, herrschaftliche Wohnung, 2. Etage, 6 Zimmer, per 1. Juli zu vermieten.

**Helle schöne Fabrikräume,** am Bahnhof, neu gebaut, zu jedem Betr. sich gleich gut eignend, sind im Ganzen od. geth. zu verm. Off. sub H. E. 91 a. d. Exped. d. Bresl. Btg.

**Die große 2. Etage Blücherplatz 11**, ist per 1. April er. zu vermieten, bestehend aus einem freistehenden Saal, 6 Zimmern, helle Küche, 2 Entrées, 2 Aufgängen und vielem Nebengelaß.

**Näheres Tauenhienplatz 10b, 1. Etage.** Hochherrschaftliche Wohnung, 10 Piecen, 1. Stock, Neue Taschenstr. 31 per 1. April zu verm. Das. Antschewo. wohn., Stall, Remise. Adm. O. Grossmann, Neue Taschenstr. 30.

**Neue Taschenstraße 32/33**, hochherrschaftliche Wohnungen im 1. u. 2. Stock joggleich oder später zu verm. durch Administr. O. Grossmann. Neue Taschenstr. 30.

**Ring 56 ist die erste Etage** als Geschäftsl. u. Wohn., ev. m. anschließ. Arbeitsräumen, zu verm. Näher. 3. Et.

**Eine herrschaftliche 1. Etage,** 6 gr. Zimmer mit Balkon, Neue Schweidnitzerstraße 5a. Ecke Gartenstr. 20, zu verm. Näher. Ring 12 bei Caesar Chaffak, [2491]